

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig



Empfohlen vom Bund der Sparer e.V.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Nutze den Tag

*Die Situation, die jetzt gekommen ist
zeigt dir ganz deutlich, wer Du in Wirklichkeit bist.
Was soll ich jetzt tun? das fragst Du mich.
Und ich sag' zu Dir: Frag erst einmal dich.
Was habe ich getan, wirst Du Dich fragen
und eine Stimme wird die Antwort wagen:*

*Zu viel Hektik, zu wenig Ruh.
Zu viel Ich, zu wenig Du.
Zu viel Faulheit und Angst, zu wenig Mut,
mehr Kraft zum Handeln, das wäre gut!*

*Mehr Friede und weniger Streit.
Mehr Güte und weniger Neid.
Mehr Liebe und weniger Hass.
Mehr Wahrheit, das wär' doch was!*

*Wenn's dunkel wird, ein bisschen mehr Licht.
Kein quälendes Verlangen, ein bisschen Verzicht.
Es komme, was da kommen mag!
Und wenn Du noch lebst, dann nutze den Tag!*

Argon Avedias

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Impressum:

Autor:

Argon Avedias

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt!

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (durch Fotokopien, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autors kommerziell reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet oder verbreitet werden.

**Dieses e-Book darf in unveränderter Form als PDF
oder als Ausdruck gratis weitergegeben werden.**

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen,
bleiben ausschließlich Argon Avedias vorbehalten.

Copyright © 2008 by Argon Avedias

Weitere Informationen finden Sie unter www.dach-freie-berater.de

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Inhaltsverzeichnis

Seite 003	.....	Nutze den Tag
Seite 005	.....	Kurt Tucholsky im Jahre 1930
Seite 006	.....	Warum dieses Buch entstand
Seite 010	.....	Ich hatte einen Traum
Seite 026	.....	Wie funktioniert eine Lebensversicherung
Seite 033	.....	Wie funktioniert Bank- & Bausparen
Seite 036	.....	Riester & Rürup
Seite 042	.....	Subprime-Crisis! Was ist denn das?
Seite 048	.....	Die Wurzeln der Finanzkrise
Seite 052	.....	Kann ein Staat Pleite gehen?
Seite 064	.....	»SoFFin« & »Bad Bank«
Seite 072	.....	»Der Niedergang des EURO«
Seite 075	.....	Inflation oder Deflation?
Seite 079	.....	Die Lizenz zum Stehlen
Seite 082	.....	Gibt es eine Lösung?
Seite 091	.....	Zertifikat »Freier Berater«
Seite 092	.....	»Papier bleibt Papier«

»Wenn Du nicht vergessen sein möchtest,
wenn Du tot und verwest bist,
dann schreibe entweder Dinge, die des
Lesens wert sind, oder tue Dinge,
die des Aufschreibens wert sind!«

BENJAMIN FRANKLIN

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

*Wenn die Börsenkurse fallen,
regt sich Kummer fast bei allen,
aber manche blühen auf:
Ihr Rezept heißt Leerverkauf.*

*Keck verhökern diese Knaben
Dinge, die sie gar nicht haben,
treten selbst den Absturz los,
den sie brauchen - echt famos!*

*Leichter noch bei solchen Taten
tun sie sich mit Derivaten:
Wenn Papier den Wert frisiert,
wird die Wirkung potenziert.*

*Wenn in Folge Banken krachen,
haben Sparer nichts zu lachen,
und die Hypothek aufs Haus
heißt, Bewohner müssen raus.*

*Triff'ts hingegen große Banken,
kommt die ganze Welt ins Wanken -
auch die Spekulantenbrut
zittert jetzt um Hab und Gut!*

*Soll man das System gefährden?
Da muss eingeschritten werden:
Der Gewinn, der bleibt privat,
die Verluste kauft der Staat.*

*Dazu braucht der Staat Kredite,
und das bringt erneut Profite,
hat man doch in jenem Land
die Regierung in der Hand.*

*Für die Zechen dieser Frechen
hat der Kleine Mann zu blechen
und - das ist das Feine ja -
nicht nur in Amerika!*

*Und wenn Kurse wieder steigen,
fängt von vorne an der Reigen -
ist halt Umverteilung pur,
stets in eine Richtung nur.*

*Aber sollten sich die Massen
das mal nimmer bieten lassen,
ist der Ausweg längst bedacht:
Dann wird bisschen Krieg gemacht.*

Kurt Tucholsky

(1930 - Veröffentlicht in »Die Weltbühne«)

- Ob Ente oder nicht! Auf jeden Fall richtig gut! -

»Warum dieses Buch entstand!«

Es war an einem wunderschönen, sonnigen Oktobertag des Jahres 2008, als ich mit meiner damals sechsjährigen, kleinen Prinzessin und meinem zwölfjährigen Sohn Walnüsse in unserem Garten aufsammelte, während mich mein Sohn plötzlich fragte:

»Papi. Was ist eigentlich Inflation?«

Immer und immer wieder löchert er mich mit Fragen rund um das Thema Geld. Fragen wie: »Was machen Banken, Bausparkassen und Versicherungen eigentlich mit meinem Geld?« »Was ist die »Subprime-Crisis?« »Was geschieht mit meinen Spareinlagen, wenn meine Bank Pleite geht?« »Wie kann ich mein Geld vor den vielen Feinden, die es hat, in Sicherheit bringen?« Alltägliche, fast schon existenzielle Fragen, die nicht nur meinen Sohn quälen, sondern möglicherweise sehr viele Menschen in Deutschland, in Europa, ja sehr wahrscheinlich sogar auf der ganzen Welt?

»Kannst Du mir das bitte so erklären, dass ich es verstehe?« ist dann fast immer die Aufforderung meines Sohnes und so erkläre ich ihm dann die Zusammenhänge und versuche eine möglichst einfache und verständliche Sprache zu finden. Eben so, dass er es mit seinen zwölf Jahren auch versteht. Und genau an diesem Tag, als wir auf der Suche nach der »Goldenen Walnuss« waren, kam mir die Idee für dieses Buch. Ich schreibe die Fragen meines Sohnes und meine Antworten auf seine Fragen auf, denn es gibt bestimmt noch mehr Menschen, die Antworten suchen.

Was? Sie kennen die »Goldene Walnuss« nicht?

Jeder Walnussbaum, ob klein oder sehr groß, wie der, der in unserem Garten steht, trägt eine »Goldene Walnuss« und der, der diese findet, hat drei Wünsche frei. Meine kleine Prinzessin hat mich an diesem Tag gefragt:

»Papi. Hast Du die »Goldene Walnuss« schon einmal gefunden?«

Mein Antwort darauf war: »Ja. Als ich zwölf Jahre alt gewesen bin!«

»Und was hast Du Dir dann gewünscht?« wollte sie sofort wissen.

»Mein erster Wunsch war Gesundheit. Mein zweiter Wunsch war eine eigene Familie, mit einer bezaubernden Frau und wundervollen Kindern und mein dritter Wunsch waren gute Noten in der Schule!«

»Das waren aber schöne Wünsche, Papi!« war ihre kurze und sehr beeindruckende Antwort. Bis heute bin ich mit Gesundheit gesegnet, ich habe eine wundervolle Frau und einzigartige Kinder, die ich über alles liebe und meine Noten in der Schule? Reden wir nicht darüber. Man kann ja nichts alles haben...«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Die Fragen meines Sohnes deuten daraufhin, dass unser Geldsystem in unmittelbarer Gefahr ist und damit auch unsere persönliche Sicherheit und Zukunft. Stabiles Geld und ein funktionierendes Geldsystem sind die Grundlagen unseres Lebens. Wir arbeiten für Geld, erfüllen damit die Bedürfnisse des Lebens, gönnen uns damit so manches Angenehmes, tätigen damit unsere Geschäfte, sparen für die Zukunft und vieles mehr. Und wir vertrauen darauf, dass es so weiter geht – bis in alle Ewigkeit! Leider ist es so, dass unser Geld, ob es nun der Euro, der US-Dollar oder eine andere Währung ist, nicht so solide und stabil ist, wie wir alle annehmen. Und erstaunlicher Weise ist das Wissen und Bewusstsein dafür ziemlich gering. Es gibt wohl kaum eine Sache oder einen Gegenstand von solch großer Wichtigkeit, die ein derartiges Schattendasein in unserer Gesellschaft fristet.

Die Annahme, dass wir über stabiles Geld und eine intakte Weltwirtschaft verfügen, ist leider falsch und das uns bekannte System kann auf diese Art und Weise nicht mehr lange funktionieren, denn das Fundament auf dem unser Geldsystem aufgebaut ist, ist nicht aus Sand, sondern was noch viel schlimmer ist: Es ist aus Papier! Unser heutiges Geld besteht aus wertlosem Papier und überwiegend elektronisch, erzeugten Guthaben auf unseren Konten, deren Wert zu entdecken ebenso unmöglich ist, wie das Auffinden der berühmten Nadel im Heuhaufen.

Warum das so ist, werde ich nun im Folgenden auf Grund der Fragen meines Sohnes versuchen zu beantworten. Die eine oder andere Antwort habe ich bereits in meinem Buch...

»Nicht lesen! Bankgeheimnis«

...gegeben und deswegen könnte es sein, dass Sie diese Antwort bereits kennen. Das macht aber überhaupt nichts, denn Wiederholung macht bekanntlich den Meister. Besser Sie lesen eine Antwort auf eine Frage zweimal, als dass sie für immer und ewig unwissend bleiben...

Zu Beginn möchte ich Ihnen von einem Traum, den ich vor kurzem hatte, erzählen. In diesem Traum befragte ich die verschiedensten Menschen über Ihr Leseverhalten...

Meine erste Frage in diesem Traum war: »Können Sie lesen?«

Natürlich antwortete die große Mehrheit mit einem eindeutigen »Ja«!

Allerdings bekam ich auch eine sehr interessante Antwort: »Etwa vier Millionen Erwachsene in Deutschland können trotz Schulbesuchs nur wie ein 1.- oder 2. Klässler lesen und schreiben und viele schweigen darüber aus Scham.« Als ich das hörte, dachte ich sofort an das folgende Zitat, dessen Urheber mir leider nicht bekannt ist:

»Der, der lesen kann und es nicht tut, ist ärmer dran als der, der nicht lesen kann!«

Meine nächste Frage war: »Wie viele Bücher lesen Sie pro Jahr?«

Die erschreckende Antwort des Großteils der Befragten darauf war: »Bücher lesen? Das letzte Buch habe ich in der Schule gelesen, weil ich dort immer wieder dazu gezwungen worden bin!«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Die wohl beeindruckendste Antwort der Befragten, die ich zu hören bekam, war: »Lesen ist blöd und Fernsehen macht viel mehr Spaß!« Besonders die Kinder von heute sind immer weniger für die gedruckte Form der Unterhaltung zu begeistern. Trickfilme und Kindersendungen sind allerdings passive Medien, die keinerlei Anforderung an das Gehirn der noch jungen Konsumenten stellen. Das gilt übrigens auch für ein erwachsenes Gehirn! Anders ausgedrückt könnte ich auch sagen:

»Fernsehen verblödet!«

Vollkommen schockiert fragte ich: »Warum haben Sie überhaupt lesen gelernt, wenn Sie es dann nicht tun?«

Die Ausreden waren sehr vielfältig. Doch eine hat mich ganz besonders beeindruckt: Eine ungefähr 20-jährige, junge Frau sagte: »Ich habe lesen gelernt, damit ich, wenn ich in dann endlich in Rente bin, Kreuzworträtsel lösen kann!«

Das war die Antwort frei nach dem Lebensmotto:

»Geboren 1988, gestorben 2008, beigesetzt 2063!«

Es ist schade, das ein Buch nicht mehr als Abenteuer, sondern als Aufgabe gesehen wird, die es zu bewältigen gilt. Lesen als Freizeitbeschäftigung gerät immer mehr in den Hintergrund und ein Kind, das aus Begeisterung zu Büchern greift bleibt der Wunschtraum vieler Eltern. Dabei ist das Lesen die Grundlage des Lebens. Ein gutes Buch eröffnet dem Leser neue und spannende Welten. Während der Leser gedruckte Abenteuer »durchlebt«, wird er ganz unbemerkt in einem umfassenden Maß gefordert und gefördert. Wortschatz, Sprachgebrauch und Konzentrationsfähigkeit sind wichtige Faktoren, die durch aktives Auseinandersetzen mit der Schrift gebildet und gefördert werden. Ausdrucksmöglichkeiten und Kommunikationsvermögen werden durch das Lesen erweitert und trainiert. Kommunikation ist Übungssache und wichtige Voraussetzung über Fehler und Probleme reden zu können. Diese Fähigkeit ist im Leben besonders wichtig. Ist ein Mensch in der Lage sich zu artikulieren, kann er bei Verständnisproblemen letztendlich die richtigen Fragen stellen...

Wer liest, weiß mehr. Lesen bildet und lässt den Horizont größer werden. Durch Bücher erfährt jeder mehr über andere Menschen, Länder, Geschichte und aktuelles Zeitgeschehen. Wissen macht schlau und hilft, eine eigene Meinung zu bilden und diese auch zu vertreten. Lesen ist die Voraussetzung dafür, sich Wissen selbst anzueignen, denn Lesen ist die Grundlage jedes menschlichen Lebens. Ohne die Kunst, Buchstaben zu einem sinnvollen Satz zu verbinden, ist ein eigenmotiviertes Leben nahezu unmöglich, denn sich selbst Wissen anzueignen, kann nur über die schriftliche Form effektiv erfolgen. Durch das intensive Lesen und schreiben eines Textes ist die Merkfähigkeit und der Lerneffekt am höchsten. Gute Leser sind also bessere Lerner, haben eine größere Allgemeinbildung und dadurch mehr Vorteile in der Schule und im späteren beruflichen Leben.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Lesefähigkeit eröffnet nicht nur in Büchern und Zeitschriften neue Welten. Auch die eigene Umwelt kann durch die Fähigkeit, Buchstaben zu entziffern, aktiver und selbstständiger wahrgenommen werden. Fast alle visuellen Reize in unserer Umwelt sind an unsere Schrift gekoppelt. Lesen erhöht die eigene Bewegungsfreiheit. Straßenschilder, Busfahrpläne und viele Dinge des Lebens können nur mit der Fähigkeit des Lesens gemeistert werden. Wer lesen kann hat die Möglichkeit, sich überall auch ohne Hilfe zu Recht zu finden. Lesen verändert dadurch auch das eigene Verhalten. Je selbstständiger sich ein Mensch bewegt, umso mehr Selbstvertrauen und Selbstsicherheit kann er aufbauen. Lesen ist also mehr als das »mühsame Entschlüsseln« von Buchstaben. Ganz nach dem Motto »früh übt sich« kann auch bei der Leseförderung nicht früh genug angefangen werden. Lesen Sie Ihren Kindern – am besten aus diesem Buch oder aus meinem Buch **»Nicht lesen! Bankgeheimnis«** – vor und versuchen Sie dabei, die Begeisterung für eine der schönsten Beschäftigungen in ihm zu wecken...

Ich wünsche Ihnen sehr viel Spaß mit diesem Buch. **Ihr Argon Avedias**

»Ich hatte einen Traum!«

»Papi. Ich hatte letzte Nacht einen sehr seltsamen und beängstigenden Traum, der mich doch sehr stark verunsichert hat.« mein Sohn war an diesem Morgen schweißgebadet und sehr aufgeregt.

»Beruhige Dich erst einmal und lass mal hören, was Du letzte Nacht geträumt hast!«

»Ich habe von einem Mann geträumt, der in seiner Mittagspause zur Bank gegangen ist und ein bisschen Bargeld von seinem Konto abheben wollte. Ich glaube, es waren 100,- Euro. Dort angekommen sah er eine Schlange von Menschen, die bis auf die Straße reichte. Neugierig, was denn heute dort los war, stellte er sich brav an, wartete ab was passieren sollte und fragte sich: »Ist heute Welt-Spartag? Gibt es hier etwas umsonst?« Dann bemerkte er, dass fast im Sekunden-takt vollkommen verärgerte Menschen die Bank wieder verließen. Sie fluchten, schimpften aufs Übelste und er wunderte sich immer mehr über das, was dort geschieht. Er platze fast vor Neugier und entschloss sich zu warten! Ganz egal, wie lange es auch dauern würde. Nachdem er nach über einer Stunde in der Schlange wartend – seine Mittagspause war längst vorbei – den Schalter erreicht hatte und endlich seine 100,- Euro in bar von seinem Konto abheben wollte, sagte der Banker zu ihm:

»Da es vom gesamten, elektronisch existierenden Geld tatsächlich nur 5% dieser Summe als Gegenwert in Bargeld gibt, dürfen wir nur noch 5% der jeweils gewünschten Summe in bar ausbezahlen. Hier sind Ihre 5 Euro! Wir wollen ja schließlich keine isländischen Verhältnisse bekommen!«

»Aber...« war alles, was er noch sagen konnte, denn der Banker, der sich hinter seinem Sicherheitsglas verschanzt hatte, rief bereits: **»Der nächste, bitte!«** Und der Mann in meinem Traum verließ laut fluchend und aufs Übelste schimpfend, vom Sicherheitsdienst bis zur Tür begleitet, wieder die Bank...«

»Das war tatsächlich ein schrecklicher Traum. Ja fast schon ein Alptraum!« stellte ich fest.

»Kann so etwas auch in der Realität passieren? Weißt Du, ich mache mir nämlich große Sorgen um mein angelegtes Geld.«

»Du hast mir in letzter Zeit immer wieder Fragen rund um das Thema Geld und die Finanzkrise gestellt und erkannt, dass es Dir wie sehr vielen Sparern und Anlegern geht, die momentan um ihr Geld zittern. Jeder sucht nach Antworten!«

»Und? Hast Du Antworten?«

»Bankpleiten«, sagte ich, »Kursstürze an den Börsen und schlechte Aussichten für die Konjunktur verunsichern die meisten Menschen sehr. Gold scheint knapp zu werden, doch dafür steigt seit Wochen die Bargeldmenge. 500-Euro-Scheine sind besonders gefragt und trotzdem scheint es immer wieder zu Scheinengpässen bei den Banken zu kommen.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Aus diesen Gründen bist Du, mein Sohn, und sind alle anderen Menschen auf der ganzen Welt nervös. So nervös, dass die Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, Frau Angela Merkel, im Herbst des Jahres 2008 eine Garantie für alle Spareinlagen – das sind ungefähr 1,6 Billionen Euro – 1.600.000.000.000 Euro – abgeben musste.«

»Diese Garantie hat mich zunächst sehr beruhigt!«

»Die Regierung hat bisher allerdings nur eine Absichtserklärung abgegeben. Eine rechtliche Bindung haben die Worte der Kanzlerin bisher noch nicht, denn zuerst muss dazu ein Gesetz verabschiedet werden. Seit dieser Erklärung sind allerdings bereits über 1 ½ Jahre vergangen und ich bin schon sehr gespannt, ob da überhaupt noch etwas geschieht.«

»Das beunruhigt mich jetzt aber wieder!

»Außerdem hat Sie ja nur gesagt, dass die Einlagen aller Sparer sicher sind. Sie hat niemals von einer Garantie der Wertigkeit gesprochen, denn die Inflation frisst ja bekanntlich über kurz oder lang alle Geldwertanlagen auf.«

»Inflation? Kannst Du mir Inflation erklären?«

»Inflation, dieses Schreckgespenst aller Sparer, Verdiener und Finanzminister, dieses Paradies für Schuldner, Schieber und Schwarzhändler! Im Grunde ist es ganz einfach: Das Geld wird jeden Tag weniger wert. Es fängt meistens relativ langsam an, wie in jenen Herbsttagen des Jahres 1922 in Deutschland. Da machte sich auf einmal ein Mangel an Scheinen mit Werten zwischen 100,- und 500,- Mark bemerkbar.«

»Wozu werden die großen Scheine gebraucht?«

»Nun, die Dinge des täglichen Bedarfs waren knapper geworden, Deutschland zahlte seine Reparationen für den verlorenen Krieg nicht mit Geld, sondern vor allem mit Maschinen und Waren. Diese fehlten auf den Inlandsmärkten und zogen im Preis an. Um sie bezahlen zu können, mussten die Arbeiter mehr verdienen. Um ihre Arbeiter besser entlohnen zu können, mussten die Arbeitgeber ihre Waren verteuern. Die Spirale fing an, sich zu drehen. Die Reichsdruckerei in Berlin konnte nicht genug Scheine produzieren, um den Bedarf zu decken. Im Frühjahr 1923 hatte es für drei bis vier Monate allerdings den Anschein, als seien die Bemühungen der Regierung und der Reichsbank erfolgreich und die Preisspirale könnte zum Stillstand gebracht werden. Doch die Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen – angeblich hatten die Deutschen einen Eisenbahnwaggon mit Telegraphenmasten als Reparationszahlung nicht geliefert – und der darauf folgende Generalstreik in den besetzten Gebieten machten alle Bemühungen zunichte. Im Juli wurde die Geldentwertung erneut deutlich spürbar. Die Waren wurden immer teurer, die Zahlungsmittel immer knapper. Die Reichsbank versuchte verzweifelt, der Situation Herr zu werden. Die Druckpressen der Reichsdruckerei liefen Tag und Nacht und konnten doch nicht im Geringsten mit dem wachsenden Geldbedarf Schritt halten.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Wenn also massenhaft neues Geld auf den Markt »geworfen« wird, dann ist das ein Zeichen dafür, dass die Inflationsrate steigt, also das Geld immer weniger wert wird?«

»Da hast Du tatsächlich Recht. Es scheint mir, dass Du die Zusammenhänge verstehst und auf die aktuellen Geschehnisse überträgst?«

»Ja das tue ich. Wenn ich an die Immobilienkrise in den U.S.A. denke und das die Zentralbanken dieser Erde aufgrund dieser Finanzkrise schon weit über eine Billion neuer Euro-Scheine in den Markt gebracht hat – »Um den Markt zu stützen haben sie uns erzählt!« –, dann kann das doch die Inflation nur noch weiter in die Höhe treiben!«

»Das hast Du vollkommen richtig erkannt und die ersten Anzeichen sind auch schon da, denn wir hören doch fast täglich von einer neuen Preiserhöhung der Lebensmittel, der Benzinpreise, der Energiepreise,... Allerdings gibt es noch weitere Indizien dafür. Lass mich die Geschichte aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts kurz weiter erzählen und Du wirst sie erkennen! Die Entwürfe der Reichsbanknoten wurden immer schmuckloser und einfacher. Es wurde beispielsweise darauf verzichtet, die Rückseite der Scheine zu bedrucken. Nichts half. Die Reichsbank wagte dann einen ungewöhnlichen Schritt und beauftragte Privatdruckereien mit der Herstellung von Banknoten. Am Ende waren es bis zu 135 Druckereien in ganz Deutschland, deren Personal mit der Produktion von wertlosem Papiergeld allein für den Staat beschäftigt war. Aber die Inflation war schneller!«

Basti zog seinen Geldbeutel aus seiner Hosentasche, machte ihn auf, legte ein paar Euroscheine auf den Tisch und sagte: »Jetzt verstehe ich die Aussage von Oma auch viel besser, über die ich mich immer wieder gewundert habe. Sie sagte nämlich immer wieder:

»Junge. Sei vorsichtig, wenn das Geld an Farbe verliert und immer blasser wird!«

Und wenn ich nun die Euroscheine betrachte, dann muss ich doch feststellen, dass sie alle sehr blas und farblos sind!«

»Du hast die Zeichen der Zeit erkannt! Die Inflation war ein Schreckgespenst für die Betroffenen. Was dem heutigen Sammler das Sammeln erst reizvoll macht, nämlich die große Zahl der unterschiedlichen Ausgaben und dazu die unendlichen Varianten, das war für alle in Deutschland lebenden Menschen in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 schrecklicher Alltag. Wer sollte sich denn in der großen Zahl der im Umlauf befindlichen Scheine auskennen? Wer konnte schon entscheiden, ob ein Schein echt oder eine Fälschung war? Wer wusste schon, ob ein Aussteller wirklich die Scheine wieder einlösen wollte und konnte oder ob er nur schnell an der heimischen Druckerpresse den Grundstock zu einem bescheidenen Vermögen gelegt hatte? Selbst die Banken und Sparkassen waren überfordert. Man hatte längst den Überblick verloren! Um der Papiermengen wenigstens etwas Herr zu werden, teilten die Institute von Zeit zu Zeit mit, dass man Scheine unter einem bestimmten Nennwert nicht mehr annähme und Sparbeträge unter einer gewissen Höhe nicht mehr verzinse. Doch schon wenige Tage später waren auch die übrig gebliebenen Summen nicht einmal mehr das Papier wert, auf das sie gedruckt oder geschrieben waren. In den Betrieben, Geschäften und Banken ging ein großer Teil der Zeit vieler Beschäftigter

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

damit drauf, Geld zu sortieren, zu zählen und zur Weitergabe vorzubereiten. Und diese Arbeit musste schnell gehen, denn am nächsten Tag war das Geld schon wieder weniger wert.«

»Kannst Du mir ein Beispiel nennen, das die Auswirkungen der Inflation noch besser verständlich macht?«

»Das kann ich gerne tun. Eine Hausfrau, die am Ende des Krieges 1918 die 25 Pfennige für ein Ei noch mit einer kleinen Münze aus dem Portemonnaie bezahlen konnte, musste 4 Jahre später – im Herbst 1922 – schon einige Scheine auf den Tisch des Händlers legen, um die 180 Mark für ein Ei begleichen zu können. In der Endphase der Inflation im November 1923 hatte sie unter Umständen einen ganzen Wäschekorb voller Scheine abzuliefern, ehe die stolze Summe von 80 Milliarden Mark für ein Ei erreicht war. Hätte man die Nullen in dem Betrag anstelle der Eier essen können, so wären es immerhin«, sagte ich, während ich die Zahl auf ein Blatt Papier schrieb, »zähle selbst...

80.000.000.000

...10 Eier gewesen. 1918 noch hätte man für 80 Milliarden Mark 320 Milliarden Eier bekommen. Genug, um jeden Bewohner Deutschlands rund 10 Jahre lang jeden Morgen mit einem Frühstücksei zu versorgen. Aber auch jeder Schrecken hat ein Ende. Am 20. November 1923 war es mit diesem soweit und die Scheine verloren ihre Nullen. Aber der Preis, den man zu zahlen hatte, war gewaltig: Eine Rentenmark bekam man im Tausch gegen eine Billion Papiermark. Weißt Du, wie viel ein Billion ist?«

»Ich habe immer große Schwierigkeiten, mir diese Zahl vorzustellen.« sagte mein Sohn, während ich die Zahl zu Papier brachte.

1.000.000.000.000

»Eine 1 mit 12 Nullen.« fuhr er fort. »1 Billion Millimeter ergeben immerhin eine Strecke von 1 Million Kilometer, das ist der 25 fache Erdumfang. Auch als Zeit ist eine Billion eine gewaltige Zahl. Ein Tag hat 86.400 Sekunden, 1 Billion Sekunden wären demnach 11.574.074 Tage oder rund 31.710 Jahre. Der Wechselkurs für den amerikanischen Dollar sah sogar noch beeindruckender aus. Er wurde auf 4,20 Renten-Mark für einen Dollar festgelegt, also 4 Billionen 200 Milliarden Mark. Willst Du das auch noch mal als Zahl sehen?

4.200.000.000.000!

Als man im Herbst 1923 das Anwachsen der Zahlen in diese gewaltigen Dimensionen zwar noch nicht absehen, vielleicht aber schon ahnen konnte, versuchte man vielerorts dieser Nullenschwemme mit anderen Mitteln zu begegnen. Man stellte die Notgeldscheine nicht mehr auf Mark aus, sondern man nahm den amerikanischen Dollar als Grundlage für Goldmarkscheine. Dabei nahm man den Vorkriegs-Wechselkurs, mit dem man auch am Ende der Inflation abrechnete: 4,20 Goldmark für einen Dollar. So ergab sich die kuriose Situation, dass in Deutschland Geld gültig war, das auf die Währung eines anderen Staates lautete. Diese Situation wiederholte sich übrigens vor einigen Jahren in Jugoslawien. Die Deutsche Mark (DM) ist immer noch offizielle Währung in Jugoslawien, obwohl es die Deutsche Mark scheinbar gar nicht mehr gibt...

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das ist ja interessant!« stellte ich fest.

»Aber sag mal! Eigentlich sollte doch jede Währung mit Gold hinterlegt sein und wenn das so gehandhabt werden würde, dann könnte es doch gar keine Inflation geben?«

»Da hast Du wieder mal Recht. Natürlich mussten diese Scheine – wir sind ja schließlich in Deutschland und da hat bekanntlich alles seine Ordnung – auch gedeckt sein. Mit dieser Deckung war das allerdings so eine Sache. Gold war meistens keines mehr vorhanden und so verfiel man mancherorts auf den Ausweg, andere vorhandene Werte als Deckung für die Scheine einzusetzen. Besonders oft war es Getreide, aber auch Holz, Gas, Wasser und elektrischer Strom wurden benutzt. Ja, sogar Margarine und Ziegelsteine waren als Währungsangabe auf Scheinen zu finden. Viele dieser so genannten »wertbeständigen« Angaben wurden auch noch nach dem Ende der Inflation benutzt, da natürlich nicht gleich neue Zahlungsmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung standen. Mit der Einführung der Rentenmark erlangten Deutschlands Wirtschaft und Währung ihre Stabilität zurück, und die – obwohl es noch so manche gefährliche Klippe wie zum Beispiel die Weltwirtschaftskrise zu umschiffen gab – Stabilität blieb weitgehend erhalten. Ich bin sehr gespannt, wie es in der heutigen Zeit, die von Unruhen und Finanzkrisen geprägt ist, weiter geht.«

»Am Ende einer Krise stand also immer eine Währungsreform?«

»So war es in der Vergangenheit immer und es könnte durchaus sein, dass uns in den nächsten Jahren wieder eine Währungsreform erwartet. Nur dieses Mal dürfte es die Politik nicht so einfach haben, wie bei der Einführung des Euros, der uns ja bekanntlich so verkauft wurde, dass er den Handel innerhalb Europas vereinfachen sollte. Die Euro-Einführung war nichts anderes als eine Währungsreform! Du selbst hast die ersten Zeichen der Zeit erkannt und deshalb rate ich Dir, dass Du Dein Geld möglichst nicht in Geldwerten liegen lässt, sondern ausschließlich in Sachwerte investierst!«

»Geldwerte und Sachwerte? Kannst Du mir bitte den Unterschied erklären?«

»Natürlich! Geldwerte sind zum Beispiel Spargbücher, Bausparverträge, Kapitalbildende Lebensversicherungen, Private Rentenversicherungen oder auch festverzinsliche Wertpapiere. All diese Anlagen sind Geldwertanlagen und deren Werte werden durch die Inflation vernichtet, weil keine Deckung durch eine wertbeständige Sache hinterlegt ist. Der Unterschied zu einem Sachwert ist eben, dass bei Sachwerten – wie der Name schon sagt – der Wert einer Sache vorhanden ist. Dies sind zum Beispiel Grundstücke, Immobilien oder auch Gold, Silber und andere Arten von Edelmetallen.«

»Das ist ja relativ einfach zu verstehen! Was meinte der Banker in meinem Traum eigentlich mit »isländischen Verhältnissen«?«

»Der Fall Islands zeigt, dass auch in der heutigen Zeit die Gefahr besteht, dass ein Staat in Schieflage gerät. In der Regel sollte ein Staat allerdings nicht wirtschaftlich Bankrott gehen. Meist bedienen sich in Schieflage geratende Staaten der Inflation, um den Schuldendienst weiter bestreiten zu können.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Bedient ein Staat – Argentinien war ein Beispiel am Ende des letzten Jahrhunderts – seine Anleihen nicht mehr, so ist dies in der Regel eine politische Entscheidung und kein wirtschaftlicher Zwang. Eng verbunden mit dem Staatsbankrott und deshalb auch als verschleierter Staatsbankrott bezeichnet, sind Maßnahmen des Staates, mit denen er seine Verbindlichkeiten zwar nominell erfüllt, dies jedoch mit entwertetem Geld. In diesem Fall drohen Hyperinflation und schließlich eine Währungsreform. Praktisch bedeutet ein Staatsbankrott für den einzelnen Privatbürger immer eine drastische Abwertung seiner Geldvermögen, da die einheimischen Sparer meist ein bedeutender Gläubiger des Staates sind. Im Falle des Staatsbankrotts von Island sind auch ungefähr 50.000 deutsche Kunden der isländischen »Kaupthing-Bank« mit Einlagen in Höhe von 500 Millionen Euro betroffen, die um ihr Geld zittern. Nicht nur in Island – rund um den Globus wackeln immer mehr Geldhäuser, auch in Deutschland und in Europa. Die Weltbörsen stürzen in immer rasanterem Tempo ab und so hat der DAX, der Deutsche Aktienindex, in diesem Jahr bereits beinahe 40 Prozent verloren. Selbst eine konzertierte Leitzinssenkung der wichtigsten Zentralbanken in aller Welt – zuletzt eingesetzt nach den ominösen Anschlägen vom 11. September 2001 – verhinderte nicht, dass das Vertrauen in der Finanzwelt gegen null tendierte. Ebenso wenig konnten staatliche Hilfspakete für die Banken den Kursverfall an den Aktienmärkten stoppen.«

»Na dann wäre mein Geld ja auf dem Sparbuch am sichersten gewesen!«

»Auf dem Sparbuch bekommst Du vergleichsweise sehr geringe Zinsen und Dein Geld wird hier durch die Inflation vernichtet. Es ist eben ein Geldwert. Für einen Notgroschen ist das Sparbuch in Ordnung, aber für größere Summen ist es nicht die richtige Anlageform. Ich werde Dir später noch mehr über Banksparen erzählen.«

»Welche Sparformen sind Geldwerte?«

»Spar- und Sparkassenbriefe, Tagesgeld, Festgeld, also alle festverzinslichen Anlagen, wie beispielsweise auch Geldmarktfonds. Wie bei Aktien oder Anleihen kann der Anleger die Herausgabe eines Geldmarktfonds verlangen, sollte seine Bank insolvent werden. Der Fonds ist sein Eigentum! Doch kann das Übel von anderer Seite drohen. In der Regel investieren Geldmarktfonds überwiegend in kurzfristige festverzinsliche Wertpapiere und Termingeld. Doch geht eine Bank in Konkurs, bei der der Geldmarktfonds seine Gelder angelegt hat, können Teile des Fondsvermögens verloren gehen. Zudem gibt es Fondsmanager, die in spekulative Wertpapiere investieren dürfen. Diese können von der Finanzmarktkrise negativ beeinflusst werden und so die Rendite des Geldmarktfonds aufzehren. Da bereits Geldmarktfonds in Zusammenhang mit dem Konkurs von »Lehman Brothers« geschlossen wurden, sollten Anleger ihre Geldmarktfonds genau untersuchen.«

»Was hat es mit der Einlagensicherung auf sich?«

»Sollten mehrere private Banken gleichzeitig Pleite gehen, wäre ein Horrorszenario denkbar, bei dem Gelder auf Sparbüchern nicht ausgezahlt würden. In Deutschland gibt es allerdings den Einlagensicherungsfonds des Bundesverbands deutscher Banken. Dieser bedient in der Regel die Einlagen bei der insolventen Bank.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Eine Auszahlung käme nur in Gefahr, wenn das System der Einlagensicherung gesprengt würde und dann müsste tatsächlich die Staatsgarantie, die Frau Merkel und Herr Steinbrück »versprochen« haben, für die es allerdings noch keine gesetzliche Grundlage gibt, einspringen.«

»Was umfasst der Einlagensicherungsfonds?«

»Geld, das auf dem Girokonto, dem Sparbuch oder als Termingeld angelegt ist. Zudem sind Sparbriefe geschützt, die auf den Namen des Kunden lauten. Verbindlichkeiten, über die eine Bank Inhaberpapiere ausgestellt hat, wie zum Beispiel Inhaberschuldverschreibungen und Inhabereinlagezertifikate, werden dagegen nicht geschützt.«

»Wer steht hinter dem Einlagensicherungsfonds und wie arbeitet er?«

»Der Einlagensicherungsfonds wird von 180 Banken getragen (www.bankenverband.de/einlagensicherung). Der Anleger erhält im »Schadensfall« die Entschädigung »aus einer Hand«, dem Einlagensicherungsfonds. Der Fonds erhebt bei seinen Mitgliedern eine regelmäßige jährliche Umlage, durch die er sich finanziert. Kommt die BaFin (Bundesaufsichtsamt für Finanzdienstleistungen) zu dem Ergebnis, dass für die Bank keine Chance besteht, die Geschäfte fortzuführen, oder dauert das Moratorium – eine Übereinkunft, eine bestimmte Sache aufzuschieben oder vorläufig zu unterlassen –, bereits sechs Wochen an, stellt sie den so genannten Entschädigungsfall fest. Erst dann kann der Einlagensicherungsfonds seine Tätigkeit aufnehmen und damit beginnen, die Anleger zu entschädigen. Dazu wird er jeden Kunden anschreiben und ihn entschädigen. Der Fonds tritt dafür an Stelle der Kunden im Insolvenzverfahren der Bank auf.«

»Wie hoch sind die Sicherungsgrenzen beim Einlagensicherungsfonds?«

»Die Entschädigungseinrichtung deckt 90% der Einlagen von Privatpersonen, Personengesellschaften und kleinen Kapitalgesellschaften bis zu einem Gegenwert von maximal 100.000 Euro ab. Diese Obergrenze bezieht sich jeweils auf die Gesamtforderung eines Gläubigers gegenüber jeder Bank, bei der er Konten unterhält. Besitzt ein Kunde also zwei oder mehr Konten bei einer Bank, so gelten für diese Konten gemeinsam die 100.000-Euro-Grenze und die 90-Prozent-Regel. Besitzen zum Beispiel Ehepaare gemeinsam ein Konto, so gilt für jede Person die Obergrenze von 100.000 Euro (EAEG, § 4). Die Europäische Union erarbeitet derzeit zudem daran, die Absicherung europaweit auf 50.000 Euro zu erhöhen.«

»Es sind also nur 90% von maximal 100.000 Euro pro Person abgesichert?«

»Ja. Allerdings werden die Einlagen bis zur maßgeblichen Sicherungsgrenze der jeweiligen Bank geschützt. Theoretisch sind die ganzen Gelder der Sparer geschützt, doch was geschieht im Falle einer Banken-Pleiten-Welle?«

»Dann springt der Staat ein und haftet für die Gelder!«

»Sofern bis dahin ein Gesetz dafür verabschiedet wurde und der Staat auch tatsächlich in der Lage ist 1,6 Billionen Euro zu bezahlen!«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Und wenn der Staat das notwendige Geld einfach neu druckt?«

»Dann werden wir eine Hyperinflation erleben, die mit der in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts vergleichbar ist. Alle Geldwerte werden vernichtet und anschließend bekommen wir eine neue Währung, die nur noch ein Bruchteil von dem Wert ist, was uns davor bekannt war.«

»Oh Gott. Da erübrigt sich meine Frage ja fast, ob eine Staatsanleihe sicher ist?«

»Sicher sind alle Anlagen, doch keine Regierung und auch kein Finanzinstitut dieser Erde kann Dir den Wert der Anlage garantieren. Da gibt es doch diesen berühmten Satz des ehemaligen Bundesarbeitsministers Norbert Blüm:

»Die Renten sind sicher!«

Dieser Satz stimmt auch tatsächlich, denn es wird in Deutschland für die Rentner auch immer eine Rente geben. Doch niemand kann heute sagen, was wir, wenn wir in Rente sind, für dieses Geld dann noch kaufen können. Es wird also keine Wertigkeit garantiert. Auch das sind die Auswirkungen der Inflation!«

»Ok. Das habe ich verstanden. Was sind eigentlich Pfandbriefe und sind wenigstens diese noch sicher?«

»Ein Pfandbrief ist eine von einer Pfandbriefbank gegebene Anleihe. Er zeichnet sich dadurch aus, dass dem Investor neben der Bonität der herausgebenden Bank im Fall einer Insolvenz dieser Bank zusätzlich eine so genannte Deckungsmasse zur Verfügung steht. Seit 1901 ist eine solche Insolvenz zwar nicht mehr eingetreten, jedoch vor kurzem die beinahe Insolvenz der Pfandbriefbank »Hypo Real Estate.« Pfandbriefe gelten im Allgemeinen als mündelsicher. Mündelsicher sind Vermögensanlagen, bei denen Wertverluste der Anlage praktisch ausgeschlossen sind. Der Gesetzgeber erklärt diese Anleihen explizit als mündelsicher. Hinter ihnen stehen Immobilien als Sicherheit, die nur zu 60% beliehen werden dürfen. Nach der Schieflage der »Hypo Real Estate« müssen Anleger jetzt allerdings vermehrt Risiken ins Auge schauen und sich die Ausgestaltung genau anschauen und vor allem, wo die beliehenen Objekte stehen. Als Faustregel gilt: **»Je internationaler, desto riskanter. Je deutscher, desto besser.«**

»Aber ist denn ein privater Anleger überhaupt in der Lage die Ausgestaltung genauestens zu durchleuchten, wenn nicht einmal die Bankmanager bei der »Hypo Real Estate« die Gefahren erkannt haben?«

»Sehr wahrscheinlich nicht! Also sollten private Anleger am besten die Finger von Pfandbriefen lassen!«

»Und wie sicher sind Unternehmensanleihen?«

»Die Sicherheit hängt von der Finanzstärke des Unternehmens ab. Schon bislang galt als Untergrenze der so genannte Investment Grade, also so etwas wie eine Schulnote, die aussagt, ob

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

das jeweilige Unternehmen investmentwürdig ist. Standard and Poor's Corporation (S&P) ist eine Gesellschaft zur Bewertung und Analyse von anderen Unternehmen und Gesellschaften auf Basis von Aktien und Anleihen. Bekannt geworden ist das Unternehmen durch den S&P 500 Aktienindex der amerikanischen Börse. S&P vergibt also folgende Noten:

Investmentwürdig:

- AAA** (Zuverlässige und stabile Schuldner mit höchster Qualität)
- AA** (Gute Schuldner, etwas höheres Risiko als AAA)
- A** (Wirtschaftliche Gesamtlage ist zu beachten)
- BBB** (Schuldner mittlerer Güte, die zufrieden stellend agieren)

Nicht als Investment geeignet:

- BB** (Sehr abhängig von wirtschaftlicher Gesamtlage)
- B** (Finanzielle Situation ist notorisch wechselhaft)
- CCC** (Spekulative Bonds, niedrige Einnahmen des Schuldners)
- CC** (wie CCC)
- C** (wie CCC)
- CI** (ausstehende Zinszahlungen)
- D** (in Zahlungsverzug)
- NR** (keine Bewertung – NR = Non Rated)

Ab der Schuldennote BBB von S&P dürfen institutionelle Anleger wie Pensionskassen oder Versicherungen oft erst Papiere eines Emittenten kaufen. Hierzu ist allerdings noch zu sagen, dass die amerikanische Investmentbank »Lehmann Brothers Inc.«, die im Zuge der Finanzkrise am 15. September 2008 Insolvenz anmelden musste, von S&P noch im Jahre 2007 mit einem **AAA** bewertet wurde und somit als besonders zuverlässiger und stabiler Schuldner mit höchster Qualität ausgezeichnet war! Die aktuelle Bewertung der Deutschen Bank ist beispielsweise **AA-!**«

»Also haben nicht einmal die so genannten Experten die anstehende Finanzkrise erkannt?«

»Sieht ganz so aus! So hat beispielsweise der Amerikaner Paul Krugman, der den Wirtschaftsnobelpreis 2008 erhalten hat, in einem Interview Anfang Oktober diesen Jahres gesagt:

»Ich habe es bis vor kurzem nicht für möglich gehalten, dass die Welt sich wie jetzt am Rande einer großen Depression bewegen könne.«

»Was sind denn das für Experten?«

»Das frage ich mich auch. Wenn Krugmann ein bisschen Moral und Ethik besitzt, dann sollte er eigentlich den Wirtschaftsnobelpreis, der mit immerhin 1,1 Millionen Euro dotiert ist, zurückgeben!«

»Das wäre der richtige Schritt. Meinst Du, dass Anleger noch auf Aktien setzen sollten?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Sie müssen darauf achten, dass hinter der Aktie, für die sie sich entscheiden, auch tatsächlich Sachwerte stehen und sich dann für einen Anlagehorizont von mindestens 10 Jahren, besser sogar 15, 20 oder noch mehr Jahren entscheiden, denn dann bieten diese Sachwerte eine maximale Eigentumssicherheit. Anders als bei den faulen Gläubigerpapieren sind solche Aktien mit physischen Sicherheiten hinterlegt: Fertigungsanlagen, Transportflotten oder Eigenkapital. Es muss dem Anleger aber auch klar sein, dass Aktien ihn nicht vor massiven zwischenzeitlichen Verlusten schützen. Anleger müssen neben einem langfristigen Anlagehorizont auch eine entsprechende Risikobereitschaft mitbringen und Verluste von 30, 40 oder mehr Prozent, dürfen ihnen keine schlaflosen Nächte bereiten.«

»Was bleibt dann noch, wenn ich keine schlaflosen Nächte haben möchte? Vielleicht Zertifikate?«

»Zertifikate sind Schuldverschreibungen der herausgebenden Banken. Geht die Bank Pleite, erhalten Zertifikatsbesitzer je nach Höhe der Insolvenzmasse nur einen Teil oder nichts mehr vom eingesetzten Kapital zurück. Das gilt im Prinzip für alle Arten von Zertifikaten, egal ob Garantiezertifikate, die auch manchmal Kapitalschutzzertifikate, Bonuszertifikat, Discounter, Hebelzertifikate oder Optionsscheine heißen. Verliert die Depotbank die Zahlungsfähigkeit, werden Zertifikate wie Aktien oder Anleihen behandelt. Das Depot ist das Eigentum des Kunden und er kann die Herausgabe jederzeit verlangen.«

»Wie gut ist jemand geschützt, der auf Fonds setzt?«

»Fonds sind Sondervermögen und werden von der Bank in den Kundendepots nur aufbewahrt. Die gesetzliche Regelung sieht vor, dass im Fall einer Insolvenz der Investmentgesellschaft oder der verwahrenden Depotbank das Sondervermögen nicht in die Konkursmasse eingeht, sondern eigenständig erhalten bleibt. Wenn ein Kreditinstitut Pleite gehen sollte, werden die Kundendepots auf eine andere Bank übertragen. Es muss dem Anleger aber auch hier klar sein, dass auch Aktienfonds ihn nicht vor massiven zwischenzeitlichen Verlusten schützen. Auch bei Fonds muss der Anleger neben einem langfristigen Anlagehorizont auch eine entsprechende Risikobereitschaft mitbringen, denn auch hier sind durchaus heftige Kursschwankungen möglich, die dem Anleger wiederum schlaflose Nächte bereiten könnten.«

»Sollen Anleger jetzt in Fonds investieren?«

»Das kommt darauf an, was Anleger für die weitere Entwicklung der Kapitalmärkte erwarten. Fonds, deren Manager in Unternehmensanleihen, Emerging-Markets-Bonds oder gar strukturierte Zinsprodukte investieren, sind mit größerer Vorsicht zu genießen. Aktienfonds unterliegen heftigsten Schwankungen an den Weltbörsen, aber auf lange Sicht und unter »normalen Umständen« sollten sie zu den Gewinnern zählen. In 10, 20 oder mehr Jahren bringen sie in der Regel mehr als andere Anlageformen. Dabei sollten Investoren ihr Kapital international und auf verschiedene Branchen verteilen.«

»Wie sicher sind Offene Immobilienfonds?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Offene Immobilienfonds legen ihre Mittel überwiegend in gewerblich genutzten Objekten an. Das Portfolio besteht aus zahlreichen Grundstücken und Gebäuden. Die Fondsmanager achten dabei im Idealfall auf eine ausgewogene Mischung nach Größe, Nutzungsart, Branche der Mieter, Alter und Standort der Gebäude. Außerdem sind die Wertschwankungen im Vergleich zu Aktien- oder Rentenfonds weitaus geringer. Allerdings gilt auch hier vorsichtig zu sein. So konntest Du beispielsweise auf der Internetseite der AXA Investment Managers (www.axa-immoselect.de) am 11. November 2008 noch lesen:

»Mit einer Investition in den AXA Immoselect legen Anleger ihr Vermögen europaweit in erstklassigen Immobilien an, die attraktive Wertsteigerungen versprechen und deren Mieter eine gute Bonität aufweisen. Aktuell gehören Objekte in Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Österreich, Polen und Tschechien zum Fondsportfolio. Im Mittelpunkt der Investitionen steht die gewerblich genutzte Immobilie, wie Büro- und Verwaltungsgebäude. Darunter sind aber auch gemischt genutzte Objekte, Einzelhandelsflächen, multifunktionale Lager- und Logistikflächen sowie Hotels. Entscheidende Auswahlkriterien sind die nachhaltige Ertragskraft und die Wertentwicklung. Dabei werden wirtschaftliche und standortbezogene Risiken und Chancen sorgfältig analysiert und im Auswahlprozess berücksichtigt.

Wir freuen uns sehr, dass der AXA Immoselect von »Euro am Sonntag« mit dem 3. Platz in der Kategorie »open-ended Real Estate« über 5 Jahre ausgezeichnet wurde.

Der AXA Immoselect hat zum Stichtag 30. September 2008 ein Fondsvolumen von rund 4 Mrd. Euro. Bei Investitionen in 64 Immobilien und Grundstücksgesellschaften beiträgt die Immobilienquote ca. 57,1 % und die Beteiligungsquote ca. 16,9 %. Die Liquiditätsquote unter Berücksichtigung der bereits reservierten Mittel für gesicherte Objekte und Projekte beträgt 10,7%. Die Fremdfinanzierungsquote ist mit 14,2% konstant geblieben.

Vor dem Hintergrund der derzeitigen Finanzmarktsituation bleibt der AXA Immoselect mit seinem breit diversifizierten Immobilienportfolio eine attraktive und stabile Anlageform. Durch Investitionen in gewerblich genutzte Immobilien bleibt der Mietertrag gegenüber der Inflation in hohem Maße wertgesichert.«

»Das klingt doch sehr gut!«

»Bis hierhin schon. Und wie gesagt, stand das ganze am 11. November 2008 genau so auf der Internetseite der »AXA Investment Managers«. Allerdings hat die »AXA Investment Managers« bereits am 08. Oktober 2008 folgende Mitteilung an Ihre Vertriebspartner herausgegeben, die ich im Folgenden auszugsweise zitiere:

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

AUSSETZUNG DER RÜCKNAHME VON ANTEILEN DES AXA IMMOSELECT

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Krise an den globalen Finanzmärkten hat zu einer starken Verunsicherung der Anleger geführt, die daher in zunehmenden Maße Umschichtungen ihrer Wertpapieranlagen vorgenommen haben. Von dieser Entwicklung ist auch der AXA Immoselect betroffen. Seit Ende September wurden von Dachfonds und Vermögensverwaltern in einem von uns bislang noch nicht gekannten Ausmaß Fondsanteile zurückgegeben. Die Summe dieser Rückflüsse beläuft sich in diesem Zeitraum auf rund **420 Mio. Euro**.

Im Fokus des Produktes steht der private Anleger. Alle Maßnahmen, die das Fondsmanagement ergreift, dienen zum Schutz seiner Interessen.

Deshalb sehen wir uns gezwungen, **mit Wirkung vom 28.10.2008 die Aussetzung der Rücknahme der Anteile des AXA Immoselect gemäß § 81 InvG in Verbindung mit § 12 Abs. 5 der Allgemeinen Vertragsbedingungen zu erklären.**

Das bedeutet, dass alle Verkaufsaufträge, die bei unserer Depotbank zur Ausführung seit dem 27. Oktober 2008, 12:00 Uhr (Orderannahmeschluss) eingegangen sind, nicht mehr ausgeführt werden.

Die Aussetzung der Rücknahme erfolgt aus Liquiditätsgründen und zum Schutz der Bestandskunden, um weiterhin eine ordnungsgemäße Verwaltung des seit Jahren erfolgreichen Fonds zu sichern. Sie ist zunächst auf drei Monate befristet. Selbstverständlich sind Einzahlungen in das Sondervermögen weiterhin möglich. Die tägliche Anteilpreisermittlung wird auch für die Dauer des Rücknahmestopps beibehalten.

Diese Maßnahme ist allein auf die Verkäufe verunsicherter Anleger zurückzuführen und dient der Stabilität des Fonds. Wir sind davon überzeugt, dass die hohe Qualität des AXA Immoselect aufgrund dieser Maßnahme nicht berührt wird.

Wir werden Sie zeitnah über unsere weiteren Maßnahmen unterrichten. Unser Team steht Ihnen selbstverständlich für Ihre Fragen und Anregungen zur Verfügung.

Wir bitten Sie nochmals um Ihr Verständnis für diese Maßnahme und möchten uns schon jetzt für Ihren Einsatz an der Beratungsfront bedanken. Wir sichern Ihnen dabei unsere uneingeschränkte Unterstützung zu.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr AXA Investment Managers Team

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Was soll ich dazu noch sagen? Mir fehlen letztendlich fast die Worte, denn wie schon erwähnt, war davon auf der Internetseite der AXA Investment Managers nichts zu lesen. Nein! Es wurde sogar alles weiterhin äußerst positiv dargestellt und der gutgläubige Anleger auf diese Art und Weise eindeutig hinters Licht geführt. Ich muss den Menschen leider immer mehr dazu raten, dass sie ihr Geld in Sicherheit bringen, denn mittlerweile lauert fast schon hinter jeder Hecke eine neue Gefahr durch die Finanzmarktkrise...«

»Dann bleibt möglicherweise nur noch eine Anlage in Rohstoffe übrig?«

»Die Entwicklung der Rohstoffpreise hängt sehr stark von der weltweiten Konjunktur ab. Diese dürfte sich auf Grund der Finanzkrise eher abschwächen, was die Preise für Industriemetalle und Energieträger derzeit belastet. Da vor allem die aufstrebenden Länder, allen voran China, versuchen, mit Infrastrukturprojekten (Straßen- und Eisenbahnbau, Kraftwerke) das Wachstum anzukurbeln, dürfte die Nachfrage nach Rohstoffen jedoch über Jahre hoch bleiben. Langfristig erscheinen daher auch Rohstoffe wie Kupfer, Eisenerz und Kohle sehr interessant für risikobereite Anleger.«

»Ok. Und was ist mit Geschlossenen Fonds?«

»Bei Geschlossenen Fonds sind die Investoren als Mitunternehmer, als so genannter Kommanditist, direkt am Fondsobjekt, zum Beispiel an einem Schiff oder an einer Immobilie, beteiligt. Deren Ertragskraft hängt natürlich auch von der Wirtschaftslage ab. Denkbar ist, dass in Zeiten einer allgemeinen Kreditverknappung bei der Verlängerung einer Kreditfinanzierung von Banken höhere Zinsen verlangt werden. Ich möchte in diesem Zusammenhang vor allem auch etwas über Beteiligungen aller Art, A-typische Beteiligungen und andere Beteiligungsmodelle, und auch über Geschlossene Immobilienfonds sagen. Wenn der Deutsche etwas davon hört, Steuern sparen zu können, dann ist er zu Dingen fähig, die unvorstellbar sind. Selbst erfahrene Kaufleute verlieren dann vor lauter Gier ihren Verstand. Es ist für mich völlig unverständlich, warum die Politik in Deutschland nichts gegen diese Art der Geldvernichtung unternimmt. 90% dieser Unternehmen werben auf Hochglanzprospekten mit Renditen, die abseits jeder Realität stehen und verschwinden dann mit den Einnahmen im Ausland. Aber selbst bei den wenigen »seriösen« Unternehmen darf doch gefragt werden: **»Wer kauft solche Anlagen nach den vorgeschriebenen 7 oder 10 Jahren?«**

Um diesen grauen Kapitalmarkt »auszuräuchern« gäbe es einfache Regelungen. Damit könnte den Gefahren bei Beteiligungen begegnet werden:

Erstens sollte jede Beteiligung von der BaFin kontrolliert werden und in den Verträge festgehalten werden, dass eine solche Anlage nur aufgelegt werden darf, wenn die geschäftsführenden Gesellschafter mindestens 20% der Einlagen vorab als Haftungssumme bei der BaFin in Form einer Bankbürgschaft hinterlegen.

Zweitens muss bei allen Arten von Beteiligungen der Anleger auch Gesellschafter werden und so wäre es doch für die Politik einfach, ein Gesetz zu erlassen, dass diese Gesellschafterverträge nur bei einem Notar gezeichnet werden können. So ist es zumindest im »normalen« Geschäftsverkehr üblich:

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Wenn ein Gesellschaftsvertrag geschlossen werden soll, setzt diesen ein Notar auf, läßt ihn vor, weißt auch auf die möglichen Gefahren hin und fragt die Gesellschafter, ob sie alles verstanden haben und bestätigt dies mit seiner Unterschrift. So frage ich mich, wieso kann eine Beteiligung, bei der fast immer ein Totalverlust in den Bedingungen verankert ist, meist auch eine Nachschusspflicht und fast immer kein Kündigungsrecht beinhaltet, am »Wohnzimmertisch« gekauft werden?

Und warum läßt der Gesetzgeber drittens zu, dass dem Anleger oft auch noch ein Treuhänder vorgesetzt wird, so dass er überhaupt keinen Einfluss auf die Machenschaften der Gesellschaft hat?

Nein. Solange diese Punkte nicht eindeutig rechtlich geklärt sind, muss ich jeden ausdrücklich vor allen Arten von Beteiligungen und Geschlossenen Immobilienfonds warnen. Lassen Sie ihre Finger weg!

»Mein Gott. Was bleibt am Ende dann noch übrig? Das Kopfkissen? Können alle Kunden einer Bank gleichzeitig ihr Geld abheben?«

»Sie können es ja mal versuchen. Allerdings verfügen Banken nur über begrenzte Mittel. Das Geld was elektronisch auf Sparbüchern, Girokonten und ähnlichem »liegt«, gibt es in physischer Form überhaupt nicht. Und da stimmt die Aussage des Bankers in Deinem Traum, dass es tatsächlich nur etwa 5% des elektronisch existierenden Geldes als Gegenwert in bar gibt. Sobald die liquiden Mittel einer Bank zu Ende gehen, wird die BaFin anordnen, die Schalter zu schließen. Anschließend wird von der BaFin festgelegt, welcher Kunde von seinem Konto oder Erspartem wie viel bekommt. Deswegen ist es so wichtig, dass kein Run auf die Banken entsteht und deshalb hat die Bundesregierung die politische Garantieerklärung für die Einlagen abgegeben, für die es bis heute noch keine gesetzliche Grundlage gibt.«

»Aha? Wann erfahre ich denn, dass meine Bank Pleite ist?«

»In der Regel zu spät. Sobald die Bankenaufsicht erkennt, dass eine Bank zahlungsunfähig werden könnte, verhängt sie ein Moratorium. Dann darf kein Geld mehr die Bank verlassen. Während des Moratoriums – der Begriff kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie Aufschub oder Verzögerung –, das bis zu sechs Wochen dauern kann, untersucht die Bankenaufsicht, ob die Bank überlebensfähig ist. Erst wenn die Lage aussichtslos ist, beantragt die BaFin eine Insolvenz. Danach wird das Restvermögen an die Gläubiger verteilt.«

»Was passiert mit dem Geld auf dem Girokonto?«

»Geht eine Bank Pleite, werden alle Konten eingefroren. Kunden können weder Geld abheben noch einzahlen. In der Regel wird nach bis zu sechs Wochen der Einlagensicherungsfonds einspringen und ein Guthaben freigeben. Wie hoch das ist, steht in den Sternen...«

»Einzahlen würde ich dann aber auf gar keinen Fall mehr etwas. Und wie sieht es mit den Funktionen von EC- und Kreditkarte im Fall einer Bankenpleite aus?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Die EC-Karte wird mit dem Entschluss der BaFin, die Bank zu schließen, gesperrt. Kreditkarten funktionieren ebenfalls nicht mehr, sofern sie auf dem Girokonto basieren.«

»Ich komme also überhaupt nicht mehr an mein Geld? Was passiert denn mit dem Lohn oder dem Gehalt, das auf das Girokonto überwiesen wird?«

»Nun. Da das Girokonto eingefroren ist, haben Bankkunden auch keinen Zugriff auf ihren Lohn oder auf ihr Gehalt. Sie müssten bei einer anderen Bank ein neues Konto eröffnen und dem Arbeitgeber die neue Bankverbindung vor der nächsten Lohn- oder Gehaltszahlung mitteilen.«

»Was passiert mit den Aktien, Fonds und Anleihen in einem Depot?«

»Aktien, Anleihen und Fonds werden von der Bank nur im Depot verwahrt, bleiben aber im Eigentum des Kunden. Die Einlagen in Depots sind per Gesetz als Sondervermögen definiert. Das Depot kann also jederzeit auf eine andere Bank übertragen werden. Auch während des Moratoriums, sofern der Bank keine Sicherungsrechte, wie eine Abtretung aufgrund einer Hypothek, daran zustehen.«

»Und was geschieht mit einem Schließfach, das ein Kunde bei seiner Bank gemietet hat?«

»Der Bankkunde kann über den Inhalt verfügen, da dieser sein Eigentum ist. Werden die Schalter der insolventen Bank von der BaFin geschlossen, kann es sein, dass der Kunde einen Termin zum Öffnen des Schließfachs vereinbaren muss.«

»Besteht bei Mitgliedern von Genossenschaftsbanken eine Nachschusspflicht?«

»Ja. Die gibt es tatsächlich. Per Gesetz ist jeder Anteilseigner einer Genossenschaftsbank verpflichtet, mit seinem Vermögen zu haften. Die Höhe der Haftungssumme wird in den Satzungen des Instituts begrenzt. Bevor der Haftungsfall jedoch eintritt, werden zuerst die Sicherungseinrichtungen des genossenschaftlichen Verbands und die anderen Genossenschaftsbanken versuchen, die angeschlagene Bank zu retten.«

»Muss eine Grundschild oder Hypothek bei einer Bankenpleite zurückgezahlt werden?«

»Natürlich müssen auch im Fall der Bankinsolvenz Schulden an die Bank zurückgezahlt werden.«

»Kann eine insolvente Bank den Baukredit kündigen?«

»In der Regel bleiben Verträge bestehen. Nur wenn der Kreditnehmer versäumt hat, seine Raten zu zahlen, kann die Bank oder der Insolvenzverwalter eine Rückzahlung verlangen.«

»Woher kommt eigentlich das ganze Geld, das die Notenbanken in den letzten Wochen in die Märkte geworfen haben?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Über 2 Billionen US-Dollar, japanische Yen und Euro wurden von den internationalen Zentralbanken geschaffen, um die Märkte mit Liquidität auszustatten. Dabei werfen die Notenbanken jedoch nicht die Geldpressen an und liefern Geldscheine aus. Es handelt sich hierbei um so genanntes Buchgeld, das lediglich per Mausklick elektronisch entsteht. Dabei leiht eine Notenbank gegen Verpfändung von Wertpapieren den Geschäftsbanken Geld aus. Diese sind somit mit Liquidität ausgestattet und können nun ihrerseits das Geld weiter verleihen. Da die Notenbanken bisher auf Sicherheiten bestehen, ist das Volumen der Geldschöpfung auf das Volumen der hinterlegungsfähigen Wertpapiere begrenzt. In Extremfällen könnten die Notenbanken auch Geld ohne Sicherheiten an die Geschäftsbanken ausleihen, dann wäre die Möglichkeit der Geldschöpfung tatsächlich unbegrenzt.«

»Und all diese Mausklicks treiben die Inflationsrate weiter in die Höhe. Und wie geht es nach den Leitzinssenkungen an den Märkten weiter?«

»Auch wenn die Wirkung an den Weltbörsen innerhalb von Stunden erst einmal verpuffte, zeigten die Regierungen und Zentralbanken, dass sie alles tun werden, um eine Weltwirtschaftskrise im Stil der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts zu verhindern. Ein Abrutschen der Weltwirtschaft in eine Rezession werden sie allerdings nicht verhindern können...«

»Bekommen wir in Deutschland eine Rezession und wie schlimm wird sie?«

»Der Internationale Währungsfonds (IWF) geht in einer Schätzung von Mitte Oktober 2008 davon aus, dass die deutsche und die europäische Wirtschaft in den nächsten ein bis zwei Jahren stagnieren wird. Andere Experten rechnen bereits mit einem milden Abschwung. Die in 2010 angekündigten Produktionskürzungen einiger großer Automobilhersteller liefern einen ersten Vorge-schmack, was uns in den nächsten Jahren erwartet und gerade am Arbeitsmarkt dürften die besten Zeiten erst einmal hinter uns liegen...«

»Was ich jetzt allerdings überhaupt nicht verstehe ist: Wenn alle Privathaushalte, alle Unternehmen, alle Regierungen und alle Finanzinstitute dieser Welt verschuldet sind, bei wem haben die dann ihre Schulden? Wer ist der Gläubiger?«

»Eine sehr gute Frage über die sich die ganze Menschheit einmal Gedanken machen sollte. Ich werde Dir diese Frage zu einem späteren Zeitpunkt beantworten. Ok?«

»Wie funktioniert eine Lebensversicherung?«

»Nachdem, was Du mir bisher erzählt hast, glaube ich fast, dass den Menschen nur noch die Lebensversicherung bleibt, um ihr Geld in Sicherheit zu bringen!«

»Die Lebensversicherung? Weißt Du, dass nahezu 50% der in Deutschland agierenden Lebensversicherungsunternehmen den vom BaFin (Bundesaufsichtsamt für Finanzdienstleistungen) angeordneten Stresstest nicht bestanden haben oder die Angaben, die zur Erstellung dieses Tests notwendig sind, verweigerten?«

»Stress... was?« fragte ich.

»Du kannst Dich ganz bestimmt an die Katastrophe des 11. Septembers des Jahres 2001 erinnern!«

»Daran kann ich mich sogar sehr gut erinnern!«

»Aufgrund dieser Katastrophe bekamen sehr viele Versicherungsgesellschaften, und auch Banken, finanzielle Engpässe. Diese Gesellschaften konnten ihre Verpflichtungen gegenüber Ihren Kunden unter bestimmten Voraussetzungen nicht bzw. nicht mehr vollständig erfüllen. Die ersten Unternehmen sind damals auch Pleite gegangen. Doch darüber wurde über die Medien nicht informiert, da diese von anderen Gesellschaften einfach still und heimlich übernommen wurden! Es ist nun nur noch eine Frage der Zeit, wann die nächste Gesellschaft Ihre Verpflichtungen nicht mehr erfüllen und dann auch nicht mehr von einem anderen Versicherungsunternehmen übernommen werden kann, weil mittlerweile schlicht und einfach das Geld in den Kassen dazu nicht mehr vorhanden ist. Die Folge daraus ist, dass die mühsam angesparten Versichertengelder dann weg sind. Aufgrund dieser Situation hat das Bundesaufsichtsamt für Finanzdienstleistungen den so genannten Stresstest angefordert, der das Szenario einer Katastrophe, wie die des 11. September 2001, nachstellt und somit feststellt, was geschehen würde, wenn uns noch einmal eine solche Katastrophe trifft. Das Ergebnis ist sehr eindeutig, denn genau diese 50% der Versicherungsgesellschaften würden nämlich in einem solchen Falle Pleite gehen und wie schon erwähnt, sind dann die einbezahlten Kundengelder weg! Beachte mit diesem Wissen auch die aktuelle Finanzkrise. Wir hören fast täglich davon, dass irgendeine Bank oder ein anderes Finanzinstitut in eine finanzielle Schieflage geraten ist.«

»Das ist ja furchtbar! Bekomme ich irgendwo Informationen, welche Unternehmen davon betroffen sind?«

»Ja! »Wende Dich einfach an den **»Freien Berater«**, dessen Kontaktdaten Du unten findest. auf Er wird Dir den aktuelle Stresstest dann zukommen lassen.

Und übrigens dürfen die Versicherungsgesellschaften trotz allem ihre Kunden, also die Versicherten, weiterhin abzocken!«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Abzocken?« wunderte ich mich.

»Ja. Abzocken, denn bereits im Jahre 1983 hat der Bund der Versicherten e.V. – das ist ein Verein, der die Machenschaften der Versicherungsunternehmen aufdeckt – in einer Klage gegen den Verband der Lebensversicherungsunternehmen ein Gerichtsurteil bewirkt, wonach dieser die Kapitallebensversicherung »Legaler Betrug« nennen darf und am 26. Mai des Jahres 2005 stufte das Bundesverfassungsgericht die Geschäftspraxis der Lebensversicherungsunternehmen zu den stillen Reserven sogar als verfassungswidrig ein.«

»Aber wieso das denn?«

»Zum einen aufgrund der Kostenstruktur, denn von den eingezahlten Beiträgen werden bei einem normalen Vertrag bis zu 30% für Kosten verwendet. Das heißt es werden lediglich 70% verzinslich angelegt – der Rest ist weg! Noch viel schlimmer wird es bei zusätzlichen Einschlüssen, wie beispielsweise einem Berufsunfähigkeitsschutz. Dann wird der Sparanteil noch viel geringer! Der 2. Grund ist die nicht vorhandene Transparenz im Bedingungswerk. Das bedeutet, dass dem Kunden Kosten belastet werden, über die er weder in der Abschlussberatung noch in den Unterlagen ehrlich und deutlich aufgeklärt wird. Mehr als 80% aller Versicherten gehen davon aus, dass die Versicherungsunternehmen die Kundengelder treuhänderisch verwalten – dies ist aber nicht so! Die Versicherungsunternehmen betrachten die Lebens- und Rentenversicherungsverträge als Selbstbedienungstöpfe aus denen jederzeit Geld aufgrund schwammiger und undeutlicher Formulierungen entnommen werden kann. So ist beispielsweise per Gesetz geregelt, dass ein Versicherungsunternehmen die Höhe seiner Entgelte nach beliebigem Ermessen bestimmen kann. Seit dem Jahr 2008 wurden die Versicherungsunternehmen per Gesetz zwar dazu verpflichtet, ihre Kunden bei Vertragsabschluss über die Kostenstruktur und die Höhe der Provisionen schriftlich zu informieren, doch zeigt die Erfahrung bis jetzt, dass es die meisten eben trotzdem nicht tun. Der 3. Grund ist die Kapitalanlagepraxis. Kapitalanlagen wie Immobilien und Aktien werden mit Kundengeldern in den Bestand der Versicherungsunternehmen erworben, dann entsprechend der gesetzlichen Vorschriften soweit wie möglich abgeschrieben und verbleiben auf immer und ewig im Bestand des Versicherungsunternehmens. Der Versicherte würde nur dann an den Gewinnen teilhaben, wenn die Aktien irgendwann einmal verkauft und die stillen Reserven dadurch aufgelöst würden. Dies wird aber voraussichtlich niemals passieren! Mehr dazu, nämlich zu dem so genannten Buchwertprinzip und Niederstwertprinzip erzähle ich Dir gleich. Die Versicherungsunternehmen kontrollieren mittlerweile rund 20% des Aktienkapitals der Unternehmen in Deutschland und kaufen immer weiter dazu. Und wenn Aktien oder andere Vermögensgegenstände veräußert werden sollen, werden diese Vermögenswerte zunächst verfassungswidrig auf Tochter- bzw. Schwestergesellschaften übertragen, damit die Gewinne am Versicherten vorbeifließen. Davon partizipieren ausschließlich die Aktionäre und Vorstände.«

»Aber das ist doch Betrug!«

»Legaler Betrug, denn diese Vorgehensweisen sind alle gesetzlich geregelt und deshalb empfehle ich jedem, seine unsinnigen Kapitallebensversicherungen sofort aufzulösen. Sei allerdings mit dem Rückkaufswert, den Dir die Versicherung anbietet, nicht zufrieden. Dieser wird nämlich falsch und viel zu niedrig berechnet sein! Bei den meisten Versicherungen beträgt der

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Rückkaufswert erst nach der Hälfte der gesamten Laufzeit in etwa der Summe der einbezahlten Beiträge. Eine Rendite hast Du also bis zu diesem Tag noch nicht erzielt. Das musst Du Dir mal vorstellen: Du gehst zur Deiner Bank, legst Dein Geld auf einem Sparbuch an und nach 15 Jahren sagt der Banker: »Tut mir leid, aber ich kann Ihnen keine Zinsen auszahlen!« Da musst Du Dich fragen, was ist dann schlimmer: Ein Sparbuch mit sehr geringen Zinsen zwischen 1 und 2% oder eine Lebensversicherung, die nach 15 Jahren noch keine Zinsen erwirtschaftet hat? Noch schlimmer ist es, wenn Du eine Kapital-Lebensversicherung vor diesen 15 Jahren kündigst. In diesem Fall bekommst Du nämlich immer weniger heraus, als Du einbezahlt hast und wenn Du die Versicherung nach 1 - 2 Jahren kündigst, bekommst Du überhaupt kein Geld mehr. In Zahlen heißt das: Du hast beispielsweise 100 Euro monatlich einbezahlt, also nach 2 Jahren 2.400, und bekommst nichts mehr. Und da wundert es mich, dass immer noch über 80% der Menschen in Deutschland eine Kapital-Lebensversicherung abschließen. Daher ist es unsere Aufgabe, die Menschen darüber aufzuklären und allen den Rat zu erteilen, diese unsinnigen, betrügerischen Kapital-Lebensversicherungen sofort aufzulösen:

Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!

Und jeder Mensch in Deutschland muss wissen, dass...

...es ein Irrtum ist zu glauben, man könnte seine Verluste retten, in dem man die Beiträge für eine Lebensversicherung oder private Rentenversicherung weiter bezahlt!

Durch Einleitung der richtigen juristischen Schritte lässt sich ein weit aus höherer Betrag zurückholen, als Dir deine Lebensversicherung verspricht. Deine Lebensversicherung ist somit bares Geld wert! Hier hilft dir eine unabhängige Gemeinschaft – Informationen über diese Gesellschaft bekommst du, wenn du dich an den »**Freien Berater**« wendest, dessen Kontaktdaten Du unten findest –, deine noch ausstehenden Ansprüche gegenüber den Versicherern durchzusetzen und ein Großteil deines Geldes zurückzuholen!

Für die Rentenversicherung gelten nahezu die gleichen Ausführungen wie bei den Lebensversicherungen, allerdings mit einer Ergänzung: Bei vielen Versicherern gilt die Regel: Stirbt die versicherte Person vor Erreichen des Rentenalters, erhalten die Hinterbliebenen nur die Summe der einbezahlten Beiträge zurück.«

»Und wo bleibt die Rendite. Könnte es sein, dass sich den Gewinn die Versicherungsgesellschaft unter den Nagel reißt?« fragte ich vollkommen fassungslos.

»Das hast Du vollkommen richtig erkannt. Deshalb lautet auch hier meine Empfehlung: Kündigung! Selbstverständlich können Dir auch bei dieser Vertragsauflösung die unabhängigen Gesellschaften helfen. Außerdem leistet in diesem Zusammenhang auch immer mehr neutrale Vereine eine sehr objektive Aufklärungsarbeit in Deutschland.

»Aber eine Kapital-Lebensversicherung soll doch die Altersvorsorge sichern?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das hoffen die meisten Menschen! Allerdings entspricht die durchschnittlich, abgeschlossene Versicherungssumme nur etwa dem durchschnittlichen Bruttojahreseinkommen aller Arbeitnehmer und da zeigt sich folgendes Problem: Bei einer durchschnittlichen Kapital-Lebensversicherung mit einer durchschnittlichen Rendite von etwa 4% – und das ist schon sehr hoch angesetzt – erhält der Versicherungssparer nach 33 Jahren etwa das dreifache von dem, was er bis dahin einbezahlt hat. Sein Einkommen aber hat sich in 33 Jahren durch Inflation, allgemeine Einkommensentwicklung, Fortbildung, Arbeitsplatzwechsel, Berufswechsel und andere Faktoren ungefähr verzehnfacht. Wer zum Beispiel vor 33 Jahren jährlich 5.000 D-Mark verdient hat – das war damals für junge Menschen ganz normal –, verdient heute also ungefähr 60.000 D-Mark, also ungefähr 30.000 Euro. Das bedeutet er verdient monatlich 2.500 Euro. Wer also vor 33 Jahren eine Versicherungssumme in Höhe von 5.000 D-Mark vereinbarte, konnte daraus bis heute bestenfalls 15.000 D-Mark machen, also gerade mal 3 Monatseinkommen von heute. Von guter Altersvorsorge können wir hier also auf gar keinen Fall sprechen. Selbst bei einer jährlichen Beitragserhöhung, eine so genannte dynamische Anpassung, in Höhe von 5%, wäre nach 33 Jahren nicht einmal ein halbes Jahreseinkommen als Endkapital herausgekommen.«

»Ok. Aber eine Kapital-Lebensversicherung bietet doch noch den Vorteil einer guten Hinterbliebenenvorsorge?«

»Denkst Du? Wer heute als junge Familie eine Kapital-Lebensversicherung in Höhe eines Bruttojahreseinkommens abschließt, der hat in der Regel bestenfalls so etwas wie eine Beerdigungs- und Telefonkostenversicherung abgeschlossen. Von einer Versicherungssumme von beispielsweise 20.000 Euro würden zuerst die Beerdigungskosten in Höhe von ungefähr 8.000 Euro bezahlt. Als Anlagesumme verbleiben so im besten Fall also höchstens 12.000 Euro und diese würden bei einer Bank höchstens 4% einbringen, also 480 Euro pro Jahr oder 40 Euro pro Monat. Das ist gerade mal soviel, dass Du davon die Telefonkosten bezahlen kannst!«

»Der Hammer!« Kannst Du mir sagen, warum bei Kapital-Lebensversicherungen so wenig raus kommt?«

»Das kann ich. Einer der Gründe dafür ist das für Kapital-Lebensversicherungen geltende so genannte Buchwertprinzip. Angenommen, ein Versicherungsunternehmen hat vor 5 Jahren Wohnimmobilien für insgesamt 10 Millionen Euro erworben. In den ersten 5 Jahren kann das Versicherungsunternehmen insgesamt 60% abschreiben, also insgesamt 6.000.000 Euro. In den Büchern stehen diese Immobilien, nach Abzug der Abschreibung, also mit nur noch 4.000.000 Euro. Der wahre Wert würde aber heute sehr wahrscheinlich bei ungefähr 11 Millionen Euro liegen und dennoch wird den Versicherungssparern nur ein Wert von 4.000.000 Euro zugerechnet. Das bedeutet, dass die Menschen, die sich für eine Kapital-Lebensversicherung entscheiden um insgesamt 7.000.000 Euro betrogen werden. Die Versicherungssparer haben also vom Wertzuwachs des Immobilienbestandes, der mit ihrem Geld gekauft wurde, nichts! Hast Du das gewusst?«

»Ein weiterer Grund ist das für Kapital-Lebensversicherungen geltende so genannte Niederstwert-Prinzip. Versicherungsgesellschaften investieren die Gelder ihrer Sparer auch in Wertpapiere, also Aktien.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Stell Dir vor, dass eine Versicherungsgesellschaft vor 10 Jahren Aktien eines Unternehmens zum damaligen Gesamtwert von 8.000.000 Euro gekauft. Nach den rätselhaften Ereignissen des 11. Septembers des Jahres 2001 waren die Börsenkurse zusammengekracht und die Aktien hatten jetzt plötzlich nur noch einen Wert von 3.000.000 Euro. Die Kurse an den Börsen stiegen dann wieder, die Aktien erholten sich und haben heute möglicherweise einen Wert von 12.000.000 Euro erreicht. Angenommen, Du würdest heute aus Deinem Lebensversicherungsvertrag aussteigen. Wie werden dann diese Aktien für Dich bewertet?«

»12.000.000 Euro?«

»Leider nicht! Nach dem Niederstwertprinzip werden Aktien bei Kapital-Lebensversicherungen solange zum niedersten Wert bewertet, wie die Aktien nicht verkauft werden. Das heißt für den Versicherungssparer werden die Aktien mit nur 3.000.000 Euro bewertet und nicht mit 12.000.000 Euro. Du wirst also wieder einmal um 9.000.000 Euro betrogen. Wer eine Kapital-Lebensversicherung abschließt gibt außerdem seine Zustimmung, dass sich eine Vielzahl lüsterner Fledermäuse an seinem Blut, sprich seinem Geld, bereichern. Das sind nicht nur die Fledermäuse namens Buchwert- und Niederstwertprinzip, sondern noch andere Vampire mit den Namen Inflationsaushöhlung, Glaspalastkosten, Millionen Euro für den Versicherungsvorstand, Spitzenpensionen, Werbekampagnen, bis zu 3 Jahresbeiträge für Abschlusskosten, jährlich bis zu 10% Verwaltungskosten, Stückzuschläge, Summenzuschläge, Monatszuschläge, Risikozuschläge und Stornoabzüge.«

»Na dann bleibt mir ja nur noch eine private Rentenversicherung!«

»Die private Rentenversicherung ist die kleine Schwester der Kapital-Lebensversicherung. Der Begriff private Rentenversicherung lässt sich allerdings wunderbar leicht verkaufen. Das Prinzip ist aber genau das gleiche wie bei einer Lebensversicherung. Es wird lediglich ein anderes Risiko abgesichert. Bei der Kapital-Lebensversicherung trägt die Versicherung das Todesfall-Risiko, während sie bei der privaten Rentenversicherung das Risiko trägt, das der Versicherungssparer alt wird wie Methusalem. Deswegen heißt dieses Risiko in der Versicherungssprache auch Methusalem-Risiko und da die durchschnittliche Lebenserwartung alle 10 Jahre um etwa 2,5 Jahre steigt, ist dieses Risiko also vorhersehbar immer schlechter für die Versicherer, was bedeutet, dass für die Rentenversicherungssparer immer weniger Gewinn übrig bleibt. Der Assekuranzdienst MAP-Report hat aus diesem Grund bereits vor über 10 Jahren Versicherungsvertretern empfohlen, bei Abschluss privater Rentenversicherungen von den Versicherungssparern folgende Erklärung unterzeichnen zu lassen:

»Ich habe den privaten Rentenversicherungsvertrag vom ... auf eigenen Wunsch und gegen den Rat meines Vermittlers abgeschlossen. Mir ist klar, dass bei diesem Vertrag keine Überschussbeteiligung und im Extremfall nicht einmal die Zahlung der Garantierente erwartet werden kann.«

»Ich bin einfach nur sprachlos!«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Es gibt allerdings noch weitere Informationen über die Lebens-Versicherungen. Denn jahrzehntelang wurden die Gesellschaften nach ihren Beispielrechnungen beurteilt. Den Kunden wurde vorgegaukelt, man könne heute die Ablaufleistung für einen Fälligkeitszeitpunkt in der Zukunft prognostizieren, das Ergebnis der Beispielrechnung sei ein Versprechen. Viele Hasardeure haben sogar auf das Ergebnis der Beispielrechnungen Finanzierungen aufgebaut. Frei nach dem Motto: Gestern und vorgestern hat die Sonne geschienen, dann kann es morgen nicht regnen. Doch inzwischen gießt es in Strömen. Die Notenbanken haben die Umlaufrendite festverzinslicher Wertpapiere in den Keller geprügelt. Einst brachten Zinspapiere 7,36 %, seit 1995 aber nur noch 4,34 %. Inzwischen werden Beispielrechnungen kaum noch angefasst. Das ist nun genauso falsch wie der Missbrauch als Prognose. Denn die Beispielrechnung zeigt, besser als die zu Jahresbeginn 2010 hoch gehandelten Deklarationssätze, wo die Gewinnbeteiligung des Versicherers im aktuellen Geschäftsjahr steht. Ein Vergleich der Gesellschaften untereinander macht also durchaus Sinn, wenn man sich darüber im Klaren ist, dass es sich um Zeitpunktinformationen und nicht um Zeitrauminformationen im Sinne einer Prognose handelt. Richtig spannend wird es, wenn wir die Beispielrechnungen der vergangenen Jahre nebeneinander legen...

Ergebnisse 30-jähriger Beispielrechnungen					
Jahr	Ablauf	Einzahlung	Zinsgewinn	In % 1999	in % Einzahlung.
1999	114.190	36.000	78.190	100,00%	217,19%
2000	112.750	36.000	76.750	98,16%	213,19%
2001	111.800	36.000	75.800	96,94%	210,56%
2002	92.460	36.000	56.460	72,21%	156,83%
2003	74.010	36.000	38.010	48,61%	105,58%
2004	69.030	36.000	33.030	42,24%	91,75%
2005	67.840	36.000	31.840	40,72%	88,44%
2006	66.880	36.000	30.880	39,49%	85,78%
2007	67.470	36.000	31.470	40,25%	87,42%
2008	68.990	36.000	32.990	42,19%	91,64%
2009	68.140	36.000	32.140	41,11%	89,28%
2010	68.031	36.000	32.031	40,97%	88,98%

... denn dann wird klar, dass seit 1999 die treudoofsten Kunden der Lebensversicherer insgesamt **über 59% ihrer Ersparnisse verloren haben**. Und das wird in den nächsten Jahren ganz bestimmt nicht besser.«

»Aber dann wäre es doch sinnvoll, seine Lebens- oder Rentenversicherung schnellstmöglich aufzulösen?«

»Richtig erkannt!«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Und da dass immer mehr Menschen in Deutschland tun, haben die Versicherungsgesellschaften still und heimlich wieder mal – zu Nachteil der Kunden – ihre Allgemeinen Geschäftsbedingungen am 21.06.2010 geändert und um den §89 des VAG (Zahlungsverbot, Herabsetzung von Leistungen) erweitert.«

»Was heißt Zahlungsverbot?«

»Von diesem Zahlungsverbot sind über 80 Millionen Verträge in Deutschland betroffen! Um Dir zu verdeutlichen, was das bedeutet, zitiere ich nachfolgen einfach den §89 des VAG:

*(1) Ergibt sich bei der Prüfung der Geschäftsführung und der Vermögenslage eines Unternehmens, dass dieses für die Dauer nicht mehr imstande ist, seine Verpflichtungen zu erfüllen, die Vermeidung des Insolvenzverfahrens aber zum Besten der Versicherten geboten erscheint, so kann die Aufsichtsbehörde das hierzu Erforderliche anordnen, auch die Vertreter des Unternehmens auffordern, binnen bestimmter Frist eine Änderung der Geschäftsgrundlagen oder sonst die Beseitigung der Mängel herbeizuführen. **Alle Arten Zahlungen, besonders Versicherungsleistungen, Gewinnverteilungen und bei Lebensversicherungen der Rückkauf oder die Beleihung des Versicherungsscheins sowie Vorauszahlungen darauf, können zeitweilig verboten werden.** Die Vorschriften der Insolvenzordnung zum Schutz von Zahlungs- sowie Wertpapierliefer- und - abrechnungssystemen sowie von dinglichen Sicherheiten der Zentralbanken und von Finanzsicherheiten finden entsprechend Anwendung.*

*(2) Unter der Voraussetzung in Absatz 1 Satz 1 kann die Aufsichtsbehörde, wenn nötig, die Verpflichtungen eines Lebensversicherungsunternehmens aus seinen Versicherungen dem Vermögensstand entsprechend herabsetzen. Dabei kann die Aufsichtsbehörde ungleichmäßig verfahren, wenn es besondere Umstände rechtfertigen, namentlich wenn bei mehreren Gruppen von Versicherungen die Notlage des Unternehmens mehr in einer als in einer anderen begründet ist. Bei der Herabsetzung werden, soweit Deckungsrückstellungen der einzelnen Versicherungsverträge bestehen, zunächst die Deckungsrückstellungen herabgesetzt und danach die Versicherungssummen neu festgestellt, sonst diese unmittelbar herabgesetzt. **Die Pflicht der Versicherungsnehmer, die Versicherungsentgelte in der bisherigen Höhe weiterzuzahlen, wird durch die Herabsetzung nicht berührt...**«*

»Da muss ja jeder froh sein, wenn er überhaupt noch Geld von seiner Versicherung bekommt?«

»Oder anders gesagt. Viele Menschen werden überhaupt kein Geld mehr von Ihrer Versicherung bekommen. Das ist dann einfach weg...«

»Wie funktioniert Bank- & Bausparen?«

»Je mehr Informationen ich von Dir bekomme, desto mehr glaube ich, dass mein Geld doch am besten bei einer Bank oder Bausparkasse aufgehoben ist. Wie denkst Du darüber?«

»Ich erzähle Dir nun die Geschichte von Herrn Vorsichtig und von Herrn Großzügig. Herr Vorsichtig hatte auf seinem Konto bei seiner Bank jeden Monat 10 Euro Überschuss, also ein Plus, und Herr Großzügig hatte sein Konto jeden Monat um 10 Euro überzogen, also ein Minus. Beide steigerten das Jahr für Jahr um 6%. So ging das für beide unbemerkt vom 18. bis zum 65. Geburtstag. Herr Vorsichtig hatte am Ende 29.000 Euro gespart und Herr Großzügig hatte am Ende 29.000 Euro überzogen. Herr Großzügig hatte mit seiner Bank vereinbart, dass der Überschuss mit 5,5% angelegt wird und Herrn Großzügig wurden dagegen 15,5% als Strafzins belastet. So musste Herr Großzügig an seine Bank, mit Zins- und Zinseszins, 1.175.000 Euro zurückzahlen und die Bank zahlte dagegen an Herrn Vorsichtig nur 75.000 Euro, denn wer sich mit nur 5,5% zufrieden gibt, hat nur sehr wenig vom Zinseszins-Effekt. Der Bank blieb also ein Gewinn von 1.100.000 Euro.«

»Aber das ist doch nicht gerecht!«

»Eigentlich nicht. Allerdings geschieht es jedem so, wie er es letzten Endes selber verursacht hat.«

»Das stimmt! Jeder ist für das verantwortlich, was er tut und auch für das, was er nicht tut!«

»Ich möchte Dir noch ein entgegengesetztes Beispiel geben. Nehmen wir an, Herr Reich hat 1.000.000 Euro bei seiner Bank investiert und der Guthabenzins beträgt 6% pro Jahr, was überdurchschnittlich viel ist. Das bedeutet, dass 60.000 Euro nach einem Jahr hinzukommen und somit erhöht sich der Kontostand für Herrn Reich nach einem Jahr auf 1.060.000 Euro – fürs Nichts tun!«

»Das finde ich klasse!«

»Das habe ich mir fast gedacht. Allerdings werden diese 60.000 Euro von den Mäusen des Finanzamtes angefressen. Einkommenssteuer, Solidaritätszuschlag, seit 2009 die Abgeltungssteuer, sowie andere Abgaben und Steuern summieren sich bei Herrn Reich – trotz Zinsfreibetrag – auf ungefähr 30.000 Euro und somit bleibt nur noch ein Nettoguthaben von 1.030.000 Euro übrig. Aber jetzt kommen noch die Ratten der Inflation, also des Kaufkraftschwundes, hinzu. Die Inflationsrate in Deutschland betrug in den letzten 30 Jahren tatsächlich ungefähr 4% pro Jahr und so muss Herr Reich weitere 42.000 Euro von seinem Guthaben abziehen. So verbleiben von 1.060.000 Euro nur noch 988.000 Euro. Herr Reich hat also nicht 60.000 Euro Gewinn, sondern 12.000 Euro Verlust gemacht. Kannst Du Dir Millionäre mit Köpfchen vorstellen, die ein Vermögen aufgebaut haben und dann 1.000.000 Euro auf diese Art und Weise wieder vernichten?«

»Nein! Millionäre legen ihr Geld ganz bestimmt nicht auf diese Art und Weise an.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Ich fasse es also noch einmal für Dich zusammen. Bankanlagen, die nur 6% pro Jahr oder weniger an Zinsen erwirtschaften, sind hoch inflations- und finanzamtgefährdet und **wer das verschweigt, der gaukelt den Menschen nur etwas vor!**«

»Und was ist mit Bausparverträgen. In einer TV-Werbung habe ich gesehen, dass Bausparen Jahr für Jahr, im Rahmen der gesetzlichen Einkommensgrenzen, durch eine steuerfreie, staatliche Sparprämie in Höhe von 9% gefördert wird.!«

»Das klingt auf den ersten Blick tatsächlich sehr interessant. Vergleichen wir also einfach mal einen Bausparvertrag mit 4% Sparzins – auch das ist überdurchschnittlich viel – zuzüglich 9% an staatlicher Sparprämie, mit einem normalen Sparvertrag mit 6% Zinsen. Wir gehen von einem Bausparvertrag eines Alleinstehenden aus, der Jahr für Jahr 1.000 Euro spart. Die Bausparsumme beträgt 30.000 Euro und die im Voraus bezahlte Abschlussgebühr 1,6% von der Bausparsumme, also 480 Euro. Hinzukommen die laufenden Kontoführungsgebühren, die Kosten für die Bausparwerbezeitschrift, die Prämienantragsgebühren und die persönlichen Kosten für das Stellen der jährlichen Prämienanträge. Das ergibt in 7 Jahren weitere etwa 220 Euro. Die Gesamtkosten für den Bausparvertrag betragen also 700 Euro. Hätte er diesen Betrag bei einer Bank für die 7 Jahre zu 6% pro Jahr angelegt, so würde er in dieser Zeit Zinsen in Höhe von über 300 Euro bekommen. Auf diese 300 Euro muss der Bausparer verzichten und investiert also insgesamt Kosten von 1.000 Euro. Als Belohnung dafür bekommt er im 8. Jahr 700 Euro staatliche Sparprämie und so macht der Bausparer also einen Verlust von 300 Euro.«

»Aber Bausparen«, erwiderte ich, »ist doch besonders interessant durch das günstige Bauspardarlehen!«

»Ich zeige Dir, wie sich ein Bauspardarlehen tatsächlich rechnet. Danach darfst Du selbst entscheiden, ob es interessant ist oder nicht! Ich gehe von einer Bausparsumme in Höhe von 50.000 Euro aus und dass der Bausparvertrag mit mindestens 50% der Bausparsumme – das ist in den meisten Fällen üblich – angespart werden muss, damit Du Anspruch auf ein Darlehen hast. Ich gehe von einem Bausparvertrag mit 1,6% Abschlussgebühr aus und von Guthabenzinsen in Höhe von 2,5%, abzüglich der laufenden Gebühren, aus. Der Darlehenszins beträgt 4,5% pro Jahr und wir stellen uns einen Sparer vor, der überdurchschnittlich viel einbezahlt, nämlich 5 Euro je 1.000 Euro Bausparsumme. Das ergibt eine monatliche Sparrate von 250 Euro. Nach ungefähr 8 Jahren hat er dann 50% der Bausparsumme erreicht. Wir vergleichen diesen Bausparvertrag nun mit einem normalen Sparplan, der eine Verzinsung in Höhe von 6% bringt. Bei 6% Verzinsung wäre das Endguthaben 30.600 Euro. Im gleichen Zeitraum hat der Bausparer nur 26.500 Euro, also einen Anspargerlust im Vergleich zu dem normalen Sparvertrag in Höhe von 4.100 Euro. Diese 4.100 Euro sind der Preis dafür, dass Du im Anschluss ein »zinsgünstiges Darlehen« mit nur 4,5% verzinster Darlehen haben kannst. Sie sind also wie eine zusätzliche Darlehensgebühr. Es ist allerdings noch viel schlimmer, denn wären die Sparraten auf einen mit 6% verzinster Sparplan geflossen, dann wären noch etwa 1.400 Euro mehr dabei herausgekommen. Der gesamte Anspargerlust beträgt somit ungefähr 5.500 Euro und wer sich gar mit Bausparzinsen von 2 oder 1,5% zufrieden gibt, ist noch viel ärmer dran! Wenn Du diesen Verlust in eine tatsächliche, effektive Verzinsung umrechnest, dann beträgt der Bauspardarlehenszins über 12% und der intelligente Sparer dagegen bekommt von seiner Bank beispielsweise ein Darlehen zu 6,5%. Jede Bank, die

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

also günstiger ist als 12%, ist besser als jede Bausparkasse mit dem eben vorgestellten Bauspartarif und bei einer Ansparverzinsung in Höhe von 8%, würde sich der effektive Bauspardarlehenszins auf ungefähr 20% katapultieren. Hast Du schon mal einen Bausparvertreter kennengelernt, der Dir Bausparen so offen und ehrlich erklärt hat?«

»Selbstverständlich nicht! Ich bin schockiert und gleichzeitig vollkommen sprachlos...«

»Es gibt allerdings noch eine Neuigkeit vom Bausparen. Von vielen Menschen unbemerkt, haben die Bausparkassen in Deutschland zum Jahresanfang 2009 ein Verkaufsargument verloren: Im Wesentlichen geht es dabei um die Frage, ob der Bausparvertrag auch wohnungswirtschaftlich genutzt wird oder nicht, was in einer Vielzahl nicht der Fall ist. Grundsätzlich gilt für Verträge, die vor dem 1. Januar 2009 abgeschlossen wurden, dass nur bei Auszahlung des Bausparguthabens vor Ablauf der Sperrfrist von sieben Jahren die staatliche Förderung aus dem Vermögensbildung und dem Wohnungsbauprämien-Gesetz (WoPG) verfällt. Der Nachweis einer wohnungswirtschaftlichen Verwendung ist nicht nötig. Anders so für Verträge, die ab dem 1.1.2009 abgeschlossen werden: Zwar gilt weiterhin die Sperrfrist von sieben Jahren, allerdings muss nun zusätzlich zum Erhalt der Wohnungsbauprämie auch noch nachgewiesen werden, dass das Bauspardarlehen zum Erwerb oder zur Modernisierung einer Immobilie Verwendung findet.«

»Also können sich die Sparer mit dem Geld kein Auto mehr kaufen?«

»Doch schon. Sie bekommen dann allerdings keine staatlichen Förderungen. Ich sehe hier außerdem ein erhebliches Haftungspotential für Vermittler, denn gerade die Verträge, die im Rahmen der Vermögenswirksamen Leistungen abgeschlossen werden, sind von der Abschlusshöhe meist so oder so nicht geeignet, wohnwirtschaftliches Eigentum zu erwerben und werden erfahrungsgemäß auch nicht dafür verwendet.«

»Eben. Darum kaufen sich die meisten mit dem Geld ein neues Auto.«

»Und damit entfällt die Wohnungsbauprämie, die einen wichtigen Teil der Rendite des Bausparvertrages ausmacht. Den einzigen Ausweg bieten Genossenschaftsanteile, die weiterhin staatlich gefördert werden. Hier gibt es keine Sperrfristen nach dem WoPG, weil mit dem Beitritt zur Genossenschaft bereits die Erwerbsnotwendigkeit – wohnwirtschaftliche Verwendung – nachgewiesen wurde.«

»Aber durch diese Gesetzesänderung wird der Bausparvertrag in Zukunft immer uninteressanter und möglicherweise können wir ihn in den nächsten Jahren sogar zu Grabe tragen...«

»Mein Beileid...«

»Rürup und Riester«

»Eine andere Frage. Warum gehören Finanzexperten eigentlich zu der Sorte von Menschen, die in einem Satz mit 20 Wörtern mindestens 10 Fachbegriffe und Fremdwörter verwenden, die niemand versteht. Ich kann im Moment nur für mich sprechen, glaube aber, dass es den meisten Leuten so geht. Sie sprechen immer von Derivaten, Optionen, Hedge-irgendwas und weiß der Goldschmied noch, was die für unverständliche Begriffe. Dann malen sie auch fast immer noch irgendwelche Graphiken mit Kurven und Linien und schwafeln von Analyse und Technik. Es wundert mich dann überhaupt nicht, dass die Menschen durch die Fülle der Informationen erschlagen werden, ihnen dann irgendwann der Kopf qualmt und sagen: »Ich werde mir das ganze noch mal überlegen und eine Nacht darüber schlafen.« Natürlich machen sie sich dann über das ganze keine Gedanken mehr und sind einfach nur froh, dass die Schwafelbacke endlich wieder weg ist. Wie könnten sie auch, wenn sie überhaupt nichts verstanden haben? Warum muss die Sprache in der Finanzwelt verkompliziert werden? Oder wollen die vielleicht gar nicht, dass wir das verstehen?«

»Diese Taktik ist ein Teil des großen Spiels. Die Menschen sollen wirklich nicht verstehen, wie das ganze funktioniert. Die Massenmedien werden immer mehr als Instrument illustrierter Kreise dazu verwendet, die Masse der Menschen zu beeinflussen und in Unwissenheit zu halten. Selbst große Fernsehsender beziehen mittlerweile ihre wirklich wichtigen Informationen nur noch von Nachrichtenagenturen, durch die das Ganze schon mundgerecht geliefert wird. Es ist auch zu beobachten, dass vieles am Ende oft völlig sinnentstellt oder verdreht im jeweiligen Medium erscheint, was selbst dann geschieht, wenn der Reporter seriös recherchiert hatte.«

»Aber wie kann es sein, dass selbst bei einer ehrlichen Recherche der Sinn verdreht werden kann?«

»Nun, das kann ich Dir relativ einfach erklären. **»Geld regiert die Welt!«** heißt es doch so schön. Und nun stelle Dir einfach vor, ein Reporter hat kritisch über ein Medikament geschrieben, welches allerdings in der Zeitschrift, für welche er schreibt, ganzseitig beworben wird. Sein Artikel wird nie erscheinen, da ansonsten der Hersteller des Medikaments seine gut bezahlten Anzeigen zurückziehen könnte. Das wiederum gefiele dem Chef des Blattes nicht und so bekommt der Journalist die Anweisung seinen Text entsprechend umzuschreiben, so dass am Ende ein Lob anstatt des Tadels für die umstrittene Medizin herauskommt. Und auch der beste Reporter muss sich schweren Herzens sagen: »Wes Brot ich eß, des Lied ich sing«. So schwierig es für eine ehrliche Haut in der schreibenden Zunft auch sein mag, er hat zu schreiben was der Zeitgeist verlangt, und vor allem was sein Chef ihm vorgibt. Leider werden gerade Reporter von ihren Vorgesetzten sehr unter Druck gesetzt, was vor allem auch für freie Mitarbeiter gilt, denn wenn deren Text nicht gefällt, und daher nicht veröffentlicht wird, gibt's keine Kohle. Und wer will das schon? Am besten geht es also dem Schreiberling, der das zu Papier bringt, was sein Vorgesetzter wünscht. Er wird einen gut dotierten Posten haben und auf der Karriereleiter nach oben steigen. Wer dies nicht merkt und an seiner Version festhält, wird allerdings bald nicht mehr gebraucht oder er wird nur noch für den Lokalteil schreiben dürfen, wo er keinen »Schaden« anrichten kann.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Dann bringen wir eben die Wahrheit ans Licht. Was kannst Du mir über Riester & Rürup erzählen?

»Riester und Rürup! Das sind diese neuen Produkte zur Altersvorsorge, die der Staat mit Zuschüssen fördert! Ein Bank-, Versicherungs- oder Bausparkassenberater würde es Dir sehr wahrscheinlich folgendermaßen erklären:

»Ich möchte mit der Rürup-Förderung, die besonders interessant für Selbständige ist, beginnen: Gerade bei Selbständigen ist der Bedarf an privater Vorsorge besonders hoch. So haben drei von fünf Selbständigen keinen Anspruch auf Zahlungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung. Und selbst wenn sie gesetzlich versichert sind oder zum Beispiel als Freiberufler in ein berufsständisches Versorgungswerk einzahlen, werden sie ihren Lebensstandard allein aus den dabei erworbenen Ansprüchen nicht halten können. Selbständige brauchen weit reichende Vorsorge-Konzepte, bei denen an alles gedacht wird: Ausreichendes Einkommen nach dem Berufsleben, Schutz der Familie, zusätzliche Absicherung für den Fall der Berufsunfähigkeit und eine kurzfristige Existenzsicherung. Deshalb erarbeiten wir im Rahmen einer Zukunftsvorsorge für Selbständige gemeinsam mit ihnen umfassende und individuelle Vorsorge-Pakete. Wir suchen aus allen drei Schichten der Altersversorgung, die für sie beste Lösung im Hinblick auf staatliche bzw. steuerliche Fördermöglichkeiten, damit Versorgungslücken geschlossen und gleichzeitig attraktive Renditen für Sie erzielt werden können. Dabei gehen wir Schritt für Schritt vor, so dass sie flexibel bleiben und bei neuen Lebenssituationen ihr Vorsorge-Konzept verändern oder ergänzen können...«

»Mein Gott. Das ist genau das, was ich gemeint habe. Ein so genannter Finanzexperte kann auf eine einfache Frage einfach keine einfache Antwort geben. Du wolltest doch etwas über diese Rürup-Sache, oder wie das auch immer heißt, erzählen und nun hältst Du mir einen Vortrag über die Notwendigkeit der Altersvorsorge und Absicherung?«

»Ich wollte Dir nur demonstrieren, was die so Finanzberater da draußen erzählen. Sie erzählen zum Beispiel auch, dass die Rürup-Vorsorge – oder auch Basis-Rente genannt – deshalb für Selbständige und Freiberufler so interessant ist, weil sie die monatlichen Beiträge zu einem großen Teil von der Steuer absetzen können und die Sicherheit vor Pfändung bei Insolvenz besteht. Das ist eines der zentralen Produktmerkmale für die gesamte Finanzbranche. Nach einer Umfrage, die die Allianz hat durchführen lassen, halten 96% der Befragten einen solchen Insolvenzschutz bei der eigenen Altersvorsorge für besonders wichtig. «

»Das wäre auch für mich ein sehr wichtiger Aspekt.«

»Aber gerade dieser Schutz ist ein Trugschluss! Das Landgericht Braunschweig hat bereits am 8. Oktober 1997 entschieden, dass »Freiberufler, nicht berufstätige Personen und Gewerbetreibende« bei »Renten aus Versicherungsverträgen zum Lebensunterhalt im Alter« gesetzlich keinen Pfändungsschutz genießen. Zu dieser Zeit gab es zwar die Rürup-Rente noch nicht, doch das Urteil des Bundesgerichtshofs (BGH) vom 15. November 2007 (AZ: IX ZB 99/05) fiel nicht anders aus. Demnach genießen die privaten Versicherungsrenten der Freiberufler, Gewerbetreibenden und Selbständigen grundsätzlich keinen Insolvenzschutz.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Die Begründung für dieses Urteil lautete: »Diese Renten sind keine Arbeitseinkommen im Sinne der Pfändungsschutz-Vorschriften der §§ 850 ff. Zivilprozessordnung (ZPO).«

»Habe ich das jetzt richtig verstanden? Uns wird erzählt, dass im Alter die Rente aus dem Versicherungsvertrag nicht gepfändet werden kann, aber das stimmt gar nicht?«

»Ganz genau!«

»Na dann würde mich jetzt aber auch Deine Meinung über die Riester-Förderung interessieren.«

»Zuerst erzähle ich Dir, wie die Riester-Rente beim Kunden verkauft wird: Einen Riester-Vertrag kann jeder abschließen, der in der gesetzlichen Rentenversicherung pflichtversichert oder Beamter ist. Dabei fördert der Staat durch Zulagen und eventuell zusätzliche Steuervorteile den Aufbau einer privaten, lebenslangen Rente. Die Beiträge fließen zum Beispiel in eine eigens dafür geschaffene, zertifizierte Rentenversicherung. Das Kapital wird zwischen dem 60. und 67. Lebensjahr des Versicherten als monatliche Rente ausgezahlt – lebenslang. Allerdings wird die Riester-Rente nicht ausreichen, um die bereits heute bestehende Versorgungslücke zwischen dem letzten Nettoeinkommen vor Rentenbeginn und der gesetzlichen Altersrente zu schließen.«

»So weit so gut! Was passiert mit der Riester-Rente, wenn der Versicherte kurz nach der Auszahlung stirbt?«

»Das ist dann Pech! In diesem Falle gehen die Erben leer aus und das angesparte Kapital ist weg. Es kann jedoch eine Rentengarantiezeit vereinbart werden. Sollte jemand in dieser Zeit sterben, so wird die Rente für den restlichen Zeitraum an die Erbberechtigten gezahlt. Stirbt der Versicherte in der Rentenphase, kann der Ehepartner den Vertrag auf sich übertragen oder sich als Rente auszahlen lassen. Auch die Kinder, die kindergeldberechtigt sind, erhalten eine Rente ausgezahlt. Bei Versicherern und Investmentgesellschaften gelten dabei unterschiedliche Regelungen. Bei einer Rentenversicherung wird meist nur eine Rentengarantiezeit von fünf bis zehn Jahren für die Hinterbliebenen vereinbart.«

»Ich habe das jetzt so verstanden. Stirbt meine Frau... ähm... Ich habe ja noch gar keine! Also angenommen ich hätte eine Frau und Kinder. Nun stirbt meine Frau. Dann kann der Riester-Vertrag auf mich überschrieben werden?«

»Richtig! Sofern Du selbst förderfähig bist. Das bedeutet, Du darfst weder freiberuflich, gewerbetreibend oder selbstständig sein!«

»Wieder so eine Falle, auf die einen sonst niemand hinweist! Und wenn meine Kinder erwachsen sind und selbst arbeiten, dann bekommen sie auch nichts!«

»Richtig! Das hat doch überhaupt nichts mit einer guten Vorsorge zu tun?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Meine Worte! Das ganze Thema wird allerdings noch viel härter und kommt einem Betrug am gesamten deutschen Volke sehr nahe.«

»Da bin ich aber schon sehr neugierig!«

»Es wird Dir erzählt, dass Du bei diesem Produkt einen sehr hohen staatlichen Zuschuss bekommst. Damit Dir die Zulagen in Zukunft auf einen Altersvorsorgevertrag einbezahlt werden können, musst Du bei Deiner Lohn- oder Einkommenssteuererklärung ein zusätzliches Formular ausfüllen. Wenn Du das tust und wenn Dir dann die Zulagen von Deinem »Finanzamt« zugesprochen und an das Anlageinstitut ausbezahlt werden, dann werden Dir gleichzeitig von Deiner zu erwartenden Steuerrückerstattung, diese Zulagen wieder abgezogen. Das Gesetz nennt das einen »Vorschuss auf zu erwartende Steuerrückerstattung. Verstanden?«

»Ich bin mir nicht ganz sicher,...«

»Ich lese Dir kurz vor, was im Einkommenssteuergesetz darüber steht:

»Einkommensteuergesetz (EStG) § 10a – Zusätzliche Altersvorsorge: Absatz 2: Ist der Sonderausgabenabzug nach Absatz 1 für den Steuerpflichtigen günstiger als der Anspruch auf die Zulage nach Abschnitt XI, erhöht sich die unter Berücksichtigung des Sonderausgabenabzugs ermittelte tarifliche Einkommensteuer um den Anspruch auf Zulage... «

»Und nun erkläre bitte einem Laien, was das zu bedeuten hat!«

»Auf der einen Seite werden Dir Zulagen vom Staat zugeschrieben, die Dir auf der anderen Seite vom Staat wieder abgezogen werden.«

»Ich zahle also im Endeffekt meine Zulagen selbst! Aber das wäre ja Betrug?«

»Es ist Betrug! Allerdings ein gesetzlich legalisierter Betrug!«

»Viele Finanz- & Vermögensberater werden diese Informationen heute zum ersten Mal lesen, was mich allerdings überhaupt nicht wundert, denn die meisten wissen das nicht. Sie nehmen nur das wahr und glauben auch noch daran, was ihnen auf den internen Schulungen der Finanzunternehmen für die sie arbeiten, erzählt wird. Und da letztendlich der einzelne Berater für seine Beratung haftet und deshalb auch dazu verpflichtet ist, sich über Produkte, die er seinen Kunden anbieten zu informieren, wird ihnen bei diesen Seminaren eben einfach nicht die ganze Wahrheit erzählt. So einfach ist das! Das ganze wird allerdings noch viel interessanter. Du hast sicherlich auch gehört, dass die Riester-Rente deshalb eingeführt wurde, um den Betrag im Alter auffangen zu können, der durch die Kürzung der gesetzlichen Rente – durch den so genannten »Riester-Faktor« – entstanden ist.«

»Ja. Allerdings weiß ich nicht, was »Riester-Faktor« ist!«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Der »Riester-Faktor« wird aus den hypothetisch zu zahlenden Beitragsaufwendungen für die Riester-Renten der Arbeitnehmer berechnet, um so den jährlichen Anstieg der Rentenzahlungen zu bremsen.

»Das verstehe ich nicht!«

»Ganz einfach. Die Rentner bekommen auf Grund des »Riester-Faktors« keine Rentenerhöhungen mehr. Allerdings wurde der »Riester-Faktor« für 2 Jahre wieder abgeschafft. Im Jahr 2009 waren nämlich Wahlen und dafür hat sich die Regierung extra ein neues Gesetz gegen »riestern« ausgedacht und so bekamen die Rentner im Jahr 2008 1,1% und im Jahr 2009 2,0% mehr Rente.«

»Aber glaubt die Regierung denn, dass die Rentner mit einer so geringen Rentenerhöhung zufrieden sind, wenn die Inflationsrate weit aus höher ist?«

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass die verantwortlichen in der Regierung ganz genau wissen, dass die meisten Rentner mit einer so geringen Rentenerhöhung überhaupt nicht zufrieden sind. Der Großteil der Rentner weiß aber auch nicht, dass die Null-Runden der letzten Jahre am »Riester-Faktor« liegen. Allerdings wissen unsere »Volksvertreter« auch ganz genau, dass die meisten so oder so nichts dagegen unternehmen, dass die Rentner eben nicht auf die Straße gehen und demonstrieren oder sich mit anderen Mitteln gegen diese Willkür-Politik zur Wehr setzen. Die meisten bleiben zu Hause sitzen, versinken in Ihrer Lethargie und jammern: »Ich kann ja nichts dagegen unternehmen. Dann muss ich den Gürtel eben ein weiteres Mal enger schnallen...!«

»Aber das treibt in Zukunft doch immer mehr Menschen in die Altersarmut? Hast Du eine Idee, wie wir die Menschen wachrütteln könnten?«

»Nimm ihnen einfach den Fernseher weg! Der Fernseher, in dem doch hauptsächlich nur absolut verblödete so genannte »Unterhaltungsshows« gezeigt werden, muss weg. Das dieses System funktioniert, um die Masse der Bevölkerung klein und dumm zu halten, haben bereits die Römer erkannt, indem sie den Menschen »Brot & Spiele« gaben.«

»Ein uraltes System, um die Massen zu manipulieren und es klappt immer noch!«

Welche Auswirkungen hat »riestern« eigentlich auf die heutigen Riester-Sparer, wenn sie das Rentenalter erreicht haben?«

»Wir können davon ausgehen, dass die Masse der Rentner, dann sehr wahrscheinlich eine Rente erhalten wird, die unter der Grundsicherung liegt – sofern sich am ganzen System nicht drastisch was ändert. Sie werden somit auf finanzielle Unterstützung vom Staat angewiesen sein. Wenn das der Fall ist, dann wird diese »Sozialhilfe« um die Rentenzahlungen aus den Riester-Verträgen gekürzt.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das bedeutet ja, dass die Menschen, die in diese Situation kommen, dann überhaupt nichts von ihren Rentenzahlungen aus dem Riester-Vertrag haben? Und wer kann schon von sich sagen, dass er in 30 oder 40 Jahren nicht genau in diese Situation kommt? Da wäre es doch am Besten, die Menschen würden überhaupt nicht »riestern«?«

»Richtig! Wie der Werbeslogan sagt: »Riestern lohnt sich«, aber eben nur für die Banken, Bausparkassen, Versicherungen und deren Vertreter.«

Allerdings nicht für den, der die Verträge bespart!

»Subprime Crisis« Was ist denn das?

»In letzter Zeit höre ich im Fernsehen immer wieder das Wort »Subprime Crisis. Ist das ein neu entdeckter Virus? Muss ich mir Sorgen machen? Kannst Du mir bitte erklären, was das ist?«

»Als Virus könnten wir es tatsächlich auch bezeichnen. Die so genannte Subprime-Crisis wird im Deutschen als US-Immobilienkrise bezeichnet und begann wie folgt: Mit dem Platzen der Internetblase Anfang des neuen Jahrtausends und gleichzeitigen Zahlungsunfähigkeit von Argentinien in den Jahren 2000/2001 musste sofort ein neuer Ballon aufgeblasen werden, um das Finanzsystem zu retten, welches zu jenem Zeitpunkt wieder mal untergangsgefährdet war.«

»Internetblase? Was ist denn das?«

»Der Begriff Internet-Blase ist ein durch die Medien geprägter Kunstbegriff für eine im März 2000 geplatze Spekulationsblase, die insbesondere die Internet-Unternehmen betraf und vor allem in Industrieländern zu beträchtlichen Vermögensverlusten für Kleinanleger führte. Die Dotcom-Blase, wie sie auch bezeichnet wird, war ein weltweites Phänomen. Der größte Markt für Technologieunternehmen war die amerikanische NASDAQ und in Deutschland richtete die Deutsche Börse den »Neuen Markt« als eigenes Marktsegment ein, an dem die Aktien der angeblich zukunftsweisenden und stark wachsenden Unternehmen, als die die Technologieunternehmen galten, gehandelt werden sollten.«

»Da hat also ein Boom stattgefunden? Was war denn der Auslöser für diesen Boom?«

»Auslöser des Booms waren die hohen Gewinnerwartungen, die durch neue technologische Entwicklungen entfacht wurden. So fand das Internet seine Verbreitung in weiten Kreisen der Bevölkerung, das Mobiltelefon zog in den Alltag ein, immer schnellere und kleinere Computer wurden entwickelt usw. Daher kam es ab 1995 zu einer Vielzahl von Neugründungen von Unternehmen und durch das große Anlegerinteresse vermehrt zu Börsengängen. Viele Anleger schöpften die Hoffnung, dass die in diesen Märkten arbeitenden Unternehmen »Zukunftsunternehmen« seien, und wollten über einen Aktienkauf an vermeintlichen zukünftigen Gewinnen teilhaben. Zudem führte insbesondere in Deutschland der von umfangreichen Werbe-maßnahmen begleitete Börsengang der Deutschen Telekom zu einer stark gestiegenen Popularität des Investmentobjekts »Aktie«. Ab Mitte 1999 vervielfachte sich innerhalb weniger Monate die Börsenbewertung zahlreicher Unternehmen durch eine deutlich erhöhte Nachfrage der vormals am Aktienmarkt nicht aktiven Neuanleger. Weiter verstärkt wurde dieser Effekt durch den starken Expansionsdrang vieler Unternehmen und die durch die Börsengänge erzielte Liquidität wurde in den Kauf weiterer börsennotierter Unternehmen investiert. Andere Anleger wurden von den häufig zweistelligen Kurssteigerungen selbst angezogen, die sie zwar für teilweise übertrieben hielten, von denen sie aber dennoch profitieren wollten. Auch Investmentfonds verstärkten die Spekulationsblase, indem sie ihren Kunden immer höhere Gewinne in Aussicht stellten. Es wurde eine Vielzahl von Neue-Markt-, Internet-, Telekommunikations- und Technologiefonds gegründet, die reißenden Absatz fanden.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Und so erreichte der deutsche Aktienmarkt seinen Höhepunkt am 13. März 2000, an dem Tag des Börsengangs der Firma Infineon. Auch die in dieser Zeit zu einer Art Volkssport ausgeartete Spekulation mit »Neueinsteigern« erreichte ein noch nie dagewesenes Ausmaß: Am 13. März wurden so viele Infineon-Aktien gehandelt, dass die Handelssysteme der Frankfurter Wertpapierbörse und damit auch die Kaufverarbeitungen einiger Bankhäuser zusammenbrachen. Gegen Ende des Booms zeichnete sich ab, dass die hochbewerteten Unternehmen die Gewinnerwartungen nicht in absehbarer Zeit erfüllen können. Ihr Börsenwert war zumeist nicht durch materielle Gegenwerte gedeckt, da das Kapital eines IT-Unternehmens weniger in materiellen Gütern als vielmehr in den geistigen Leistungen seiner Mitarbeiter zu finden ist. Oftmals bestand der Buchwert der Unternehmen aus nicht viel mehr als einigen Gebäuden und der IT-Infrastruktur und die im Expansionsdrang zugekauften Unternehmen waren zudem meist nicht profitabel. Die Zweifel wurden lauter, als die ersten der vermeintlichen Hoffnungsträger Insolvenz anmelden mussten, also Pleite gingen. Überdies stellte sich heraus, dass in einigen Fällen die ausgewiesenen Umsätze nur fingiert waren. Als im März 2000 die Kurse zu sinken begannen und vermehrt Verkäufe getätigt wurden, brach der Markt vollends in sich zusammen und als die ersten Anzeichen eines Kursverfalls erkennbar wurden, zogen erfahrene Börsianer ihr Kapital aus dem Markt ab und verkauften ihre Aktien. Durch den anhaltenden Kursabfall gerieten die häufig neuen, unerfahrenen Kleinanleger in Panik und verkauften »um jeden Preis«, um ihre Verluste in Grenzen zu halten und so verwandelte sich der Kursverfall in einen Kurssturz.«

»Dann haben die meisten Anleger also entscheidende Fehler begangen?«

»Genau richtig. Es waren vor allem überhöhte Gewinnerwartungen, das Ignorieren von fundamentalen Unternehmensbewertung und die Missachtung der Jahresabschlüsse. Gier und Unerfahrenheit trugen zusätzlich zur Krise bei.«

»Aber darf die Alleinschuld nur den Anlegern zugeschrieben werden?«

»Natürlich nicht! Besonders in Deutschland, wo die Aktie mit dem Marktgang der Deutschen Telekom einige Jahre zuvor erst »volksfähig« gemacht wurde, kannte die Euphorie der Medien, vornehmlich gegenüber den »Neueinsteigern« des Neuen Marktes, keine Grenzen. Damit wurde dem noch unerfahrenen Anleger der falsche Eindruck vermittelt, die Börse sei eine Einbahnstraße und die Kurse können nur steigen, was fatale Folgen für die Vermögen vieler Kleinanleger hatte. Die noch Jahre zuvor teuer zugekauften Tochterunternehmen waren meist Sanierungsfälle und daher in der Krise unverkäuflich, so dass nur der Gang in die Insolvenz übrig blieb. Einige Unternehmen hatten nach dem Börsengang durch unüberlegte Aufkäufe ihre gesamte Liquidität verloren und wurden nun teilweise selbst zu Insolvenzkandidaten. Bei einigen Unternehmen fiel der Kurs tiefer als der Buchwert und bewirkte eine massive Unterbewertung der entsprechenden Aktien. Die Folge war, dass einige Unternehmen mit dem Ziel der Liquidierung aufgekauft wurden, um wenigstens die Buchwerte, beispielsweise Bürogebäude und Patente, noch gewinnbringend verkaufen zu können. Der IT-Arbeitsmarkt, der aufgrund von Fachkräftemangel im Jahr 1999 sogar noch IT-Fachkräfte aus Indien angeworben hatte, musste sich binnen eines Jahres mit der Arbeitslosigkeit vertraut machen.«

»Gab es irgendwelche Spätfolgen?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Die gab es tatsächlich. Das Vertrauen der Anleger in die Werte der IT-Branche blieb auf Jahre hinaus gestört. Bis in die Jahre 2004/2005 hinein waren viele Unternehmen unterbewertet. Der Stellenabbau setzte sich fort, auch als in der IT-Branche wieder Anzeichen einer Erholung erkennbar wurden. Überlebt haben den Börsenkrach im Endeffekt nur die wirklich großen Unternehmen. Die entlassenen Mitarbeiter hatten es oft schwer eine neue Anstellung zu finden, da es sich bei Ihnen aufgrund des Arbeitskräftemangels in der Boom-Phase häufig um Quereinsteiger aus anderen Branchen gehandelt hatte und darüber hinaus erschütterte das Platzen der Spekulationsblase nachhaltig das Vertrauen der Investoren in den Aktienmarkt. Auch in den letzten Jahren spiegeln manche Marktkommentare und Aussagen aus der Wirtschaft noch die Angst wieder, ein vergleichbarer Zusammenbruch könne erneut bevorstehen.«

»Kann ein vergleichbarer Zusammenbruch tatsächlich bevorstehen?«

»Es kann ein Zusammenbruch bevorstehen, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat. Unternehmen und auch private Haushalte waren Anfang des neuen Jahrtausends schon ziemlich überschuldet, als sich ihre Vermögenswerte an den Börsen in nichts auflösten. Nun wurden drastisch – in sechs Schritten geschehen –, die Leitzinsen der Notenbank – in den U.S.A. wird das von dem Privatunternehmen FED bestimmt – auf ein Prozent gesenkt, was die Aufnahme von neuen Krediten extrem verbilligte. Das sollte für Private und Unternehmen anfänglich aber immer noch nicht reichen. Also musste als Kreditnehmer nun der Staat einspringen, also derjenige mit der scheinbar besten Bonität. Der »Kampf gegen den Terror« lieferte dann noch zum richtigen Zeitpunkt genügend weitere Gründe für die zusätzliche Verschuldung der öffentlichen Haushalte. Das System brauchte jedoch noch weitere Wertschröpfungspotentiale. Es musste also irgendetwas von Wert her, das sich weiter aufblasen lies. Die Menschen müssen nämlich an das Finanzsystem glauben, sonst funktioniert es nicht. Und so bot sich – rein zufällig – der Immobilienmarkt in den U.S.A. an. Etwa ein Fünftel aller Hypotheken in den U.S.A. – insgesamt für rund 800 Milliarden Dollar – wurde an Kunden vergeben, die eigentlich gar nicht in der Lage sind, eine Hypothek aufzunehmen. Sie hatten nämlich weder genügend Einkommen noch Vermögen, um die Hypothekenzinsen bezahlen zu können. Man nennt diese Kunden auch »NINJA«, was soviel bedeutet wie: »No income, no job or Assets«, also zu Deutsch »Kein Einkommen, keine Stelle und kein Vermögen«. Der Hypothekenmarkt lockte diese Art von Kundschaft mit anfänglich sehr geringen Zinssätzen, die nach einer gewissen Zeit durch variable Marktsätze ersetzt wurden. Es wurden Kredite mit günstigen Zinsen vergeben, bei denen aber die Kreditsumme, die zurückgezahlt werden musste, laufend zunahm. Dabei funktionierte der »Subprime-Markt« nach dem klassischen Prinzip einer Finanzmarktblase: Solange die Preise für Immobilien in den U.S.A. stiegen, konnte nichts schief gehen, denn falls ein Kunde zahlungsunfähig wurde, brachte die Zwangsversteigerung immer mehr ein, als nötig war, um die Hypothek zurückzuzahlen. Clevere Kunden konnten mit den Hypotheken sogar ihren Lebensunterhalt bestreiten, indem sie das Haus, das sie mit geliehenem Geld gekauft hatten, zu einem höheren Preis weiterverkauften. Die Blase im US-Hypothekenmarkt platzte, als die Hauspreise dann stagnierten, bzw. fielen. Die Anhebung der Zinssätze durch die FED führte auch bei den variablen Hypotheken zu höheren Zinssätzen. Anfang 2007 konnten dadurch 14 Prozent der Subprime-Kreditnehmer ihre Hypothekenschulden nicht mehr begleichen und jetzt war der Punkt erreicht, an dem die Zwangsverkäufe nicht mehr genug einbrachten und damit war der Anfang vom Ende der Blase gekommen. Die Blase, die hier aufgepumpt worden war, überstieg den Wert von 20 Billionen Dollar.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Weißt Du wie viele Nullen diese Zahl hat?«

»Das ist eine 20 mit 12 Nullen!«

»Richtig. Der Durchschnittspreis der Häuser sank im Jahr 2007 um acht bis zehn Prozent, soviel wie seit der »Großen Depression« in den Dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts nicht mehr. Nach den Hypothekenbanken gehen nun viele Eigenheimbauer in den Bankrott, die Arbeitsplätze im Bausektor sanken bereits um über hunderttausend und gab es im letzten Jahr über eine halbe Million Zwangsversteigerungen, so wird für das Jahr 2008 mit über zwei Millionen gerechnet. Und dies allein in den U.S.A.! Zuvor wurden viele dieser wackeligen Kredite über die MBS (Mortgage Backed Securities – hypothekengedeckte Sicherheiten) gebündelt und in Paketen an Investoren verkauft, die bei den niedrigen Zinsen natürlich etwas mehr verdienen wollten. Wie heißt es doch so schön: »Gier frisst Hirn«!

»Und wie ist es mit den Gehirnen der Akteure der »Hochfinanz«, die sich dieses Szenario ausgedacht hatten?«

»Letztendlich wirst Du erkennen, wenn Du Dich intensiver mit dieser Thematik auseinandersetzt, dass nur diese als Gewinner aus diesem Spiel herausgehen werden, sofern die Masse der Menschen nicht rechtzeitig die Kurve kriegt und ihr Vermögen in Sicherheit bringt. Die Menschen müssen endlich begreifen, dass ihr Geld viele Feinde hat. Weißt Du eigentlich, wie es zum Bankencrash kam?«

»Nein. Aber es würde mich schon sehr interessieren, was hier konkret geschehen ist?«

»Gut. Einer der größten Immobilienfinanzierer »Northern Rock« mit einem Eigenkapital in Höhe von 2,85 Milliarden Euro hatte insgesamt 115 Milliarden Euro in Hypothekenkredite vergeben und zwar jeweils bis zu 135 Prozent des Schätzwertes einer Immobilie. Die Eigenkapitalquote betrug also lediglich 2,5 Prozent und für Rückstellungen bei Kreditausfall waren stolze 0,04 Prozent der Kreditsumme vorgesehen. Nun stiegen plötzlich die Zinsen und die Immobilienpreise fielen. Solange die Kunden ihre Raten bezahlten, schien die Welt noch in Ordnung zu sein. Doch als die »NINJA's« dies nicht mehr konnten und als Folge daraus gezwungen waren, ihr Haus in die Zwangsversteigerung zu geben, sah die Situation übel aus. Bei diesen Zahlen war die »Northern Rock« also schneller pleite, als der schnellste Computer das hätte ausrechnen können. Und dabei hatte die Bank noch im Januar 2007 die Auszeichnung »Best Financial Borrower« (bester finanzieller Ausleiher) erhalten! Daraufhin kam es zum ersten »Bank Run« in Großbritannien seit dem Jahre 1866. Vor den Filialen der Bank bildeten sich lange Schlangen verängstigter Menschen, die ihre Sparguthaben abheben wollten. Innerhalb von zwei Tagen wurden zwei Milliarden Pfund abgehoben und am 14. September 2007 beschloss die Bank of England dann, eine Liquiditätsspritze von umgerechnet 6,25 Milliarden Euro in das System zu pumpen. Der Ansturm endete jedoch erst, als die britische Regierung die Rückzahlung der Kontoeinlagen garantierte. Inzwischen musste sie »Northern Rock« sogar verstaatlichen, da sich kein Käufer fand, der die Bank übernehmen wollte. Um der Liquiditätskrise entgegenzuwirken, stellten die Zentralbanken der U.S.A., die FED, des Euro-Raumes, Großbritanniens und der Schweiz den Banken günstig Geld zur Verfügung und am 11. März 2008 pumpen sie erneut 200 Milliarden Dollar in den Markt.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Glaubst Du, dass die Zentralbanken die Vertrauenskrise damit aus der Welt schaffen können?«

»In einem Artikel des Schweizer Tagesanzeigers vom 29. Februar 2008 habe ich gelesen, dass sich nach Ansicht von Experten der UBS (United Bank of Switzerland, die im Jahre 2008 bereits 20 Milliarden Franken aufgrund der Finanzkrise abschreiben musste) der gesamte Abschreibungsbedarf der Finanzbranche aus der aktuellen Kreditkrise auf mindestens 600 Milliarden Dollar belaufen kann und dafür werden die Banken natürlich weiteres Kapital brauchen.«

»Aber wo soll all dieses Geld denn herkommen?

»Diese Frage wird sich gleich von selbst beantworten. In dem Moment, als die Banken sich mit diesen angekauften Forderungen, nicht mehr am Geldmarkt refinanzieren konnten, entstand bei ihnen auf einmal ein plötzlicher Liquiditätsengpass und das war der Beginn der so genannten »Subprime-Crisis« im Sommerloch des Jahres 2008. Die Liste dieser Banken liest sich wie das »Who is Who« der Bankenwelt: Die Deutsche Industriebank IKB, die Landesbank Sachsen (LB), die WestLB, die UBS, die Bayern-LB und mittlerweile auch das erste DAX-Unternehmen, die Hypo Real Estate. In den U.S.A. sind mittlerweile an die hundert Banken Pleite gegangen. Allein »Goldman Sachs« befürchtet einen Zwei-Billionen-Dollar-Schock schrieb »Die Welt« am 17. November 2008. Weiter hieß es dort: »Die Hypothekenkrise könnte nach Ansicht der Investmentbank »Goldman Sachs« weitaus gravierender Folgen für die US-Wirtschaft haben, als zunächst angenommen. So könnten Banken und Hedge-Fonds, die sich größtenteils über Fremdkapital refinanzierten, wegen der Krise ihre eigene Kreditvergabe um bis zu zwei Billionen Dollar zurückfahren, erklärte der US-Chefvolkswirt von »Goldman Sachs«, Jan Hatzius. »Die volkswirtschaftlichen Konsequenzen können ziemlich dramatisch sein«, sagte er außerdem in diesem Interview.«

»Dann können wir ja nur hoffen, dass die Einäugigen weiterhin die Blinden, durch so genannte Fusionen, kaufen und so das Finanzsystem retten«

»Genau. Sollten sich allerdings, wie im August 2008 geschehen, die Banken untereinander nicht mehr trauen und sich gegenseitig kein Geld mehr leihen, dann springt einfach die Notenbank ein, druckt neue Geldscheine und beschafft neue Kredite. Mittlerweile sollen auf diese Art und Weise ungefähr 445 Milliarden Euro ohne volkswirtschaftliche Deckung in den Markt gekommen sein. Wahrscheinlich ist es sogar sehr viel mehr, denn seit Anfang 2007 veröffentlicht die Federal Reserve Bank (FED) auch die Zahlen der Geldmenge M3 nicht mehr.«

»Die Geldmenge M3? Was ist denn das?«

»Die Geldmenge M3 umfasst den gesamten Bargeldumlauf, alle Sichteinlagen bei Banken sowie alle inländischen kurzfristigen Termineinlagen bei Banken. Diese Geldmenge M3 ist Maßstab dafür, wie viel Geld einer Volkswirtschaft effektiv zum Kauf von Gütern zur Verfügung steht. Nimmt man diese Zahl und zieht davon die Zahl der Summe der in Preisen ausgedrückten Güter ab, so erhält man eine Zahl für die Inflation. Richtig berechnet, läge die Inflationsrate mittlerweile im zweistelligen Bereich und widerspreche der öffentlichen Statistik über die Inflation. Aber was soll's! Wen interessiert es schon, wie viel Geld überhaupt im Umlauf ist, denn immerhin haben wir

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

ja die Möglichkeit, genauso schnell physische und damit echte Werte herzustellen, wie wertloses Papier zu bedrucken.«

»Physische und damit echte Werte, wie beispielsweise Gold und Silber, können aber doch gar nicht hergestellt werden?«

»Du hast meine Ironie also erkannt! Der Finanzminister zahlt, indem er neues Geld drucken lässt und der Steuerzahler haftet. Die IKB-Rettung kostete nur etwas mehr als 6 Milliarden Euro und mit ungefähr 2 Milliarden wird wohl der Steuerzahler dafür bluten müssen. Die Rettung der Hypo Real Estate kostet 30 Milliarden Euro oder gar 50 Milliarden Euro? Keiner weiß das so genau und deswegen nenne ich das ganze System mittlerweile nur noch »Casinokapitalismus«. Nun müssen auch noch die Zinsen gesenkt werden – trotz hoher Inflation –, sonst gibt es nicht zu verkraftende Zahlungsausfälle. Ich bin gespannt, wie viele Milliarden an Steuergeldern zur Rettung von Banken noch gezahlt werden müssen...«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Die Wurzeln der Finanzkrise«

»Wo liegen eigentlich die Wurzeln der Finanzkrise?«

»Weißt Du eigentlich, dass jede Sekunde die Regierung der U.S.A. 16.000 \$ mehr ausgibt, als sie durch Steuern einnimmt, was bedeutet, dass die vereinigten Staaten von Amerika jede Sekunde 16.000 \$ neue Schulden machen?«

»Nein. Das wusste ich nicht. Das ist aber ganz schön viel!«

»Dieser Betrag entspricht einem Ein-Dollar-Banknotenstapel in Höhe von 1,6 Metern. In einer Minute steigen die Schulden der U.S.A. um ungefähr 1.000.000 \$. Morgen zur gleichen Uhrzeit werden diese Schulden um weitere 1.400 Millionen \$, also 1,4 Milliarden \$, gestiegen sein. Dies gleicht einem 140 km langen Ein-Dollar-Banknotenstapel. In einem Jahr werden diese Schulden um 500.000 Millionen \$ gestiegen sein, das sind 500 Milliarden \$ und das ist dann ein Ein-Dollar-Banknotenstapel, der 50.000 km lang ist und so ganz locker auf der Höhe des Äquators um die ganze Welt gelegt werden könnte.«

»So viel Geld? Das ist ja unvorstellbar...«



»Diese 500.000 Millionen \$ sind allerdings nur das Haushaltsdefizit. Es gibt aber noch etwas, was um mindestens 50% schlimmer ist. Das so genannte Leistungsbilanzdefizit, denn im Falle der U.S.A. wächst es entsprechend der amerikanischen Einkäufe von Konsumgüter und Exportdollar, eine der wenigen großen amerikanischen Ausfuhren, die noch übrig geblieben sind. Die vereinigten Staaten produzieren vielleicht nicht mehr die besten Autos oder die besten Computer, aber der Gedanke, dass sie das »beste Geld« produzieren, ist immer noch weit verbreitet – zumindest bis jetzt! Das ist auch ein Grund, warum auf der ganzen Welt Dollars – und nichts anderes – in großen Mengen gespart und aufbewahrt werden.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Was wird also passieren?«

»Eine Zeit lang können wir alle in den U.S.A. billiger einkaufen, weil die Amerikaner nur unsere Banknoten wollen, um ihren eigenen Besitz in einer sichereren Währung als den Dollar zu sichern. Aber das wird nicht mehr sehr lange dauern. Der Dollarexport hat dazu geführt, dass die nicht amerikanischen Banken auf der ganzen Welt einen Gesamtbetrag von 2 Billionen \$ an Bargeldreserven angesammelt haben. Dies entspricht einem Geldstapel, der ungefähr 200.000 km lang ist und könnte so fünf Mal um die ganze Welt gelegt werden. Die Gesamtschulden der amerikanischen Regierung betragen mittlerweile über 10 Billionen \$. Dies gleicht einem Geldstapel, der 1.000.000 km lang ist und 25 Mal um die ganze Welt reichen würde, oder der uns zum Mond und zurück zur Erde bringen könnte. Wenn wir allerdings noch die Wirtschaftsanleihen in US-Dollar hinzurechnet, erhalten wir den Gesamtwert der Anleihen in 45 Billionen \$. Dies entspricht einem Geldstapel, der ungefähr 4,5 Millionen km lang ist und 112 Mal um den ganzen Äquator gelegt werden könnte. Stell Dir das einfach mal vor: Einen Stapel Geld, der ein Meter hoch und ein Meter breit ist, der über alle Straßen, die Du hier sehen kannst, über alle Felder, die Du weiter hinten sehen kannst, über die Berge, die Du noch weiter hinten sehen kannst, reicht. Und das ganze 112 Mal und eben 112 Mal um die ganze Erde.

»Das ist aber eine Menge Geld!«

»Erwähnen muss ich allerdings auch noch den Derivatemarkt, kurz erklärt sind das Termingeschäfte und der Optionshandel, also meist reine Spekulationen. Der Handel mit derivativen Finanzinstrumenten hat seit Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts stark zugenommen. Nachdem er sich anfangs auf vergleichsweise einfache Marktrisiken wie Aktien- und Rohstoffpreise bezog, wurden die dort erprobten Konzepte auch auf Zinsänderungsrisiken und Wechselkursrisiken angewendet. Zu den verhältnismäßig jungen Risikoarten, die gleichfalls durch derivative Finanzinstrumente abgesichert werden können, gehören das Kreditrisiko sowie das Wetterrisiko.«

»Das Wetterrisiko?«

»Ja. So verrückt ist die Welt mittlerweile geworden, dass sogar auf das Wetter spekuliert und dadurch Geld verdient oder auch vernichtet werden kann. Der Derivatemarkt wird mittlerweile auf ungefähr 250 Billionen \$ geschätzt und das ist dann ein Geldstapel, das 625 Mal um die Erde reichen würde. Hier sollte ich Dir noch den Unterschied zwischen Bond (Staatsanleihen) und Derivaten erklären. Ungedeckte Schulden sind das Wesen der von US-Dollar dominierten Bonds, und die sollte jeder möglichst als Anlage vermeiden. Im Derivatehandel ist das Risiko meistens gesichert. Beide Seiten haben einen ungefähr gleichen Besitz und haben der anderen Seite eine Verpflichtung versprochen, die sie glauben, einhalten zu können. Was dieser 250 Billionen \$ Derivatemarkt zeigt, ist das Maß der Vernetzung auf den modernen Finanzmärkten. In anderen Worten zeigt es, wie viele Dominostücke aufgestellt wurden, die dem Risiko unterstellt sind, umgeworfen zu werden, sobald eine Institution nicht mehr funktioniert. Diese Vernetzung wuchs von einem Saldo von ungefähr 5 Billionen \$ in 1986 zu der heutigen stolzen Summe von ungefähr 250 Billionen \$, also ungefähr das 50-fache in etwas mehr als 20 Jahren.«

»Gab es so etwas früher auch schon?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Ja. Diese Derivateberge sind nichts Neues: Sie sind ein natürlicher Teil des Kreditzyklus sein fast 1000 Jahren. Das Kuriose ist, dass jedes Mal wenn sie implodieren und **alle Anleger ihr Geld verlieren**, die Regierungen Gesetze verabschieden, damit diese Situation sich nie wiederholen kann. Doch bis heute haben diese Gesetze über 1.000 Jahre nicht funktioniert, obwohl sie immer noch in den alten Gesetzbüchern enthalten sind: Gesetze, die vorschreiben, dass alle Aktienverkäufe registriert werden, Gesetze, die Termingeschäfte und Optionen verbieten, Gesetze, die das Niveau des Konsumentenkredits streng kontrollieren, Gesetze, welche die Verbindung von Banken mit Versicherungsgesellschaften und von Banken mit Börsenmakler verbieten. Doch immer wieder werden diese Gesetze unbestraft übersehen.«

»Aber warum das denn?«

»Wegen dem starken natürlichen Zyklus. Nach jeder großen Wirtschaftskrise sind alle vorsichtig und Derivate verschwinden auf natürliche Weise. Danach ist es wieder sicher und profitabel, Derivate aufs Neue einzuführen. Aus Furcht, dass sich die Geschichte wiederholt, kaufen immer mehr informierte Anleger Gold. Sie sehen die Zeichen und fürchten die Währungsabwertung und die Finanzkrise der Derivate, die Warren Buffet – einer der reichsten Menschen dieser Erde, als **»Waffen zur Massenfinanzvernichtung«** bezeichnet hat.«

»Gibt es Beispiele aus der Geschichte für die Massenfinanzvernichtung?«

»Sehr viele sogar. Vor ungefähr 700 Jahren lebte in China Kublai Khan. Er war der erste, der große Mengen an Papiergeld gedruckt und verteilt hat. Als der italienische Forschungsreisende Marco Polo ihn in China besuchte, war er zu tiefst von der chinesischen Wirtschaftsleistung beeindruckt. Er berichtete darüber, wie der Kublai Khan *»die Geheimnisse der perfekten Alchemie«* habe und wie er *»jedes Jahr soviel Geld drucke, dass es den gesamten Schätzen der ganzen Welt entspricht«*. Als das *»Kublai-Khan-System«* zusammenbrach, kehrte Marco Polo aber nach Italien zurück. Es war der amerikanische Historiker Alexander Del Mar der den Zusammenbruch wie folgt beschrieb:

»Dies war die hervorragendste Zeit in der Geschichte Chinas. Kublai Khan begann eine Reihe internationaler Verbesserungen und Zivilreformen, die das von ihm eroberte Land zum obersten Niveau der Zivilisation, der Macht und des Fortschritts brachte. Das Leben und die Besitze waren reichlich geschützt. Die Justiz war in gleichem Masse verteilt. Die Auswirkung des graduellen Währungswachstums sollte die Industrie anreizen und das Kapitalmonopol hindern.«

Und etwas später schrieb er:

»Die Bevölkerung und der Handel hatten stark zugenommen, aber die Ausgabe von Papiergeld war noch größer und die unvermeidbare Nachfolge dessen war seine Entwertung. Alle vorteilhaften Auswirkungen einer Währung, die zusammen mit der Bevölkerung und dem Handel wächst, wandelten sich auf einmal in den negativen Folgen, die von einer Währung entspringen, die schneller als dieses Wachstum ansteigt. Die maßlose und zu schnelle Steigerung der Währung verursachte den kompletten Umsturz der alten Gesellschaftsordnung. Die reichsten Familien des Kaiserreichs wurden dadurch ruiniert.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Seit Kublai Khan als erster diesen Weg eingeschlagen hatte, wurde der gleiche Trick von anderen wirtschaftlich wichtigen Ländern wie Spanien, Frankreich und England verwendet. Bis jetzt sind sie alle daran gescheitert und am Ende mit einem nicht rückzahlbaren Berg von Schulden untergegangen...

»Kann ein Staat Pleite gehen?«

»Das ist ja interessant. Wie viele Schulden kann ein denn Staat auf Dauer aushalten?«

Diese Frage wurde vor kurzem von der FAZ an Peter Bofinger – einer der fünf Wirtschaftsweisen der Bundesregierung – gestellt: Seine Antwort war folgende:

»Die meisten Leute haben da unglaubliche Ängste. Zu Unrecht. Selbst wenn wir in den Jahren 2009 und 2010 rund 500 Milliarden Euro Schulden machen würden, würde unser Schuldenstand von 65 Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf 85 Prozent steigen. Das ist ein Wert, der international noch nicht im roten Bereich liegt. Große Staaten haben breite Schultern.«

»Früher habe ich mich von solchen Aussagen immer wieder beruhigen lassen, doch nach allem, was passiert ist, frage ich mich: Selbst wenn große Staaten breite Schultern haben und andere wie die Italiener, Briten oder auch die Japaner noch höhere Schulden haben, sagt das noch nichts darüber aus, ob wir unsere Schulden bezahlen können!«

»Diese Frage sollte sich jeder Bürger einmal stellen. Deutschland hat seit seiner Gründung im Jahre 1949 immer nur Geld aufgenommen. Wir haben es in all der Zeit allerdings nicht geschafft, bei 40 oder 50 Prozent des Bruttoinlandsprodukts Schulden zurückzuzahlen. Es kamen von Jahr zu Jahr immer neue Schulden dazu. Auch in den so genannten »guten Zeiten«. Warum sollten wir das dann bei einem Schuldenstand von 85 Prozent hinbekommen?«

»Das stimmt!«

»Und was passiert, wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen kann?«

»Dann muss derjenige Konkurs anmelden.«

»Genau. Oder er hat die Möglichkeit die Druckerpresse anzuschmeißen und neues Geld zu drucken, richtig?«

»Richtig. Und das wird in den letzten Monaten von den meisten Staaten praktiziert. Dann aber steigen die Preise immer weiter, und irgendwann kommt es zur Inflation. Wie lange kann das noch gut gehen?«

»Theoretisch leben Staaten ewig. So lange der Staat Ressourcen hat, also Steuern erheben und seine Zinsen bezahlen kann, ist alles in Ordnung. Die Frage ist eher, wie hoch die Schulden sein dürfen?«

»Und was meinst Du?«

»Bei 85 Prozent könnte es schon sehr kritisch werden. Vielleicht zweifeln die Geldgeber irgendwann, dass der Staat seine Schulden bedienen kann. Dann verlangen sie als Ausgleich für die gestiegenen Risiken höhere Zinsen und der Staat muss noch mehr Geld für den Schuldendienst aufwenden. Die Verschuldung steigt quasi automatisch.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Aber wir könnten bald 85 Prozent erreichen?«

»Vielleicht ist es auch erst bei 150 Prozent des Bruttoinlandproduktes so weit! Wie hoch die Quote ist, ab wann ein Staat überschuldet ist, ist nicht ganz klar. Und vielleicht wollen wir es auch nicht so genau wissen. Es gibt ja Situationen in denen es eine Zeitlang angenehmer ist, sich belügen zu lassen, denn schlimmer als das, was passiert ist, sind die Lügen: Der Markt wird alle Probleme schon lösen, neue mathematische Risikomodelle machen die Finanzmärkte sicherer, der SoFFin – Sonderfonds für Marktkapitalisierung – wird's schon richten, eine »Bad Bank« ist die Lösung aller Probleme. Blablabla... Und jetzt geht es um die Staatsschulden, die so hoch sind wie noch nie und die Ökonomen behaupten wieder, das sei alles gefahrlos.«

»Da fällt mir ein Zitat von Berthold Brecht ein:

»Wer die Wahrheit nicht kennt, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie kennt und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher.«

Sag mal, wie wirkt sich die Krise eigentlich auf die osteuropäischen Länder aus?«

»Bisher war die Schwäche der osteuropäischen Börsen und Währungen nur ein Nebenkriegsschauplatz der globalen Finanzkrise. Doch nun gewinnen die Probleme im Osten Europas eine dramatische Eigendynamik. Den neuen EU-Mitgliedsstaaten, droht eine allgemeine Kapitalflucht. Als besonders gefährdet gelten das Baltikum und Rumänien, und Ungarn musste bereits Milliarden-Hilfen durch den Internationalen Währungsfonds (IWF) in Anspruch nehmen.«

»Staatsbankrotte sind also auch in Osteuropa nicht mehr auszuschließen?«

»Das ist richtig. Nicht nur Island kann Bankrott gehen. Auch in Osteuropa leiden Staaten unter Finanzproblemen. Erstes Opfer war im Herbst 2008 Ungarn. Nachdem Gerüchte über massive Probleme bei der größten nationalen Bank »OTP« die Runde gemacht hatten, stürzten die Aktienkurse in Budapest stärker als an den meisten anderen Börsen ab. Der Forint verlor massiv an Wert. Möglicherweise gab es Angriffe von internationalen Fonds auf die Währung. Der Handel mit Staatsanleihen brach praktisch vollkommen zusammen und es gab Befürchtungen, dass Ungarn bald vor dem Bankrott stehe. Leidtragende der Krise allerdings sind nicht nur die Osteuropäer selbst, sondern auch die Bundesrepublik Deutschland und die anderen Staaten Westeuropas, die auf die eine oder andere Weise in die Bresche springen müssen, wenn es dort kracht. Die Situation im Osten Europas ist inzwischen äußerst heikel, denn in diesen Ländern kommt viel zusammen: Ein hoher privater Verschuldungsgrad, eine starke Abhängigkeit von ausländischem Kapital und eine sich rapide verschlechternde Auftragslage.«

»Welche Anzeichen gibt es dafür?«

»Katalysator der Krise ist der Absturz der osteuropäischen Währungen. Gegenüber dem Dollar hat beispielsweise der ungarische Forint binnen eines halben Jahres 22 Prozent an Wert verloren. Der polnische Zloty verbilligte sich sogar um 29 Prozent. Gemessen an der Krisenwährung Gold hat sich der Wert der Osteuropa-Devisen teilweise sogar halbiert.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Und das nur innerhalb eines halben Jahres? Dieser Kollaps erinnert mich an den Einbruch des thailändischen Baht und anderer Währungen so genannter Tigerstaaten – Thailand, Malaysia und Indonesien – in der Asienkrise im Jahre 1997. Es waren im Vorfeld kaum gravierende wirtschaftspolitische Probleme zu erkennen: Die Staaten hatten ein hohes Wirtschaftswachstum, moderate Inflationsraten und Zinsen, hohe Devisenreserven und Wechselkursbindung am US-Dollar ohne vorherige Abwertungstendenzen, aber mit realen Aufwertungen.«

»Das ist ein gutes Beispiel. Als damals ist Deutschland allerdings heute viel direkter betroffen. Nicht nur, weil die Region einen wichtigen Exportmarkt für hiesige Unternehmen darstellt, sondern weil die Schwierigkeiten im Osten bereits jetzt auf dem Euro lasten. Wir können beobachten, dass die Fieberkurve der Osteuropa-Devisen mit der Gemeinschaftswährung vielfach identisch ist. Für diesen Gleichklang gibt es gute Gründe: Die wirtschaftlichen Verflechtungen sind groß, denn für viele deutsche Konzerne war die östliche Hälfte des Kontinents zuletzt einer der großen Wachstumstreiber. Das gilt vor allem für Banken. Auf der Suche nach neuen dynamischen Märkten haben zahlreiche westeuropäische Finanzinstitute in den vergangenen Jahren Niederlassungen im Osten eröffnet oder örtliche Konkurrenten erworben. Auf diese Art und Weise haben allein deutsche Geldhäuser rund 180 Milliarden Euro in Osteuropa verliehen.«

»Und was geschieht mit diesen Krediten, wenn die dortigen Volkswirtschaften zusammenbrechen?«

»Dann müssten auf diese Forderungen erhebliche Abschreibungen vorgenommen werden, was den ohnehin schwer angeschlagenen deutschen Banken leicht den endgültig letzten Gnadenstoß versetzen könnte. Ratingagenturen wie Standard & Poors und Moody's sahen sich bereits gezwungen, vor den Folgen einer Verschärfung für die osteuropäischen Banken und ihren westeuropäischen Mutterkonzernen zu warnen. Unter Fachleuten ist bereits von »Europas Subprime-Debakel« die Rede.«

»Ist davon nur Deutschland betroffen?«

»Nein. Noch härter als Deutschland trifft die Krise in Osteuropa viele kleinere Industriestaaten, deren Banken in der früheren Boomregion einen Expansionskurs gefahren haben. An vorderster Front steht Österreich. Die Banken der Alpenrepublik haben im Osten Kredite im Volumen von rund 220 Milliarden Euro vergeben. Das entspricht 63 Prozent der österreichischen Wirtschaftsleistung. Nach Einschätzung von Experten würden die meisten Finanzinstitute in Wien einen Osteuropa-Kollaps oder gar eine lang anhaltende Krise nicht überstehen. Da die Marktteilnehmer davon ausgehen, dass am Ende die Regierung eingreift und die Ausfälle übernimmt, behandeln sie österreichische Staatsanleihen bereits mit äußerster Vorsicht. Die Alpenrepublik muss für zehnjährige Titel einen Zins zahlen, der deutlich, nämlich 1,22 Prozentpunkte über dem deutscher Regierungstitel liegt. Das Pikante dabei ist, dass Österreich offiziell, ebenso wie Deutschland, über die beste Bonitätsnote **AAA** verfügt.«

»Also werden Österreich und Deutschland von Standard and Poors »gleich gut« bewertet wie »Lehmann Brothers« noch im Jahre 2007, die ja bekanntlich im Jahre 2008 Pleite gegangen sind.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das ist ein sehr interessanter Vergleich.«

»Gibt es denn bereits Anleger, die durch die Osteuropa-Krise Geld verloren haben?«

»Die gibt es tatsächlich. Anleger, die in Osteuropa-Investmentprodukte investiert haben, sitzen bereits jetzt auf herben Verlusten. Manche haben binnen eines Jahres 60 Prozent ihres Einsatzes eingebüßt. Sollte es im Osten zu echten Staatsbankrotten kommen, könnte das allerdings erst der Anfang sein. In der Asienkrise verloren Thailand-Investoren zwischen Anfang 1997 und Sommer 1998 mehr als 80 Prozent ihres Kapitals.«

»Was unternehmen die einzelnen Länder gegen die Krise?«

»Ungarn und Tschechien beispielsweise bekämpfen die Krise ihrer exportabhängigen Volkswirtschaften mit neuen Konjunkturprogrammen. Die Regierung in Prag erklärte, die Ausgaben zur Stimulierung der Wirtschaft auf 73 Milliarden Kronen – ca. 2,8 Milliarden Euro – oder 1,9 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung zu verdoppeln und hat ab 01. Januar 2010 die Mehrwertsteuer auf 20% angehoben. Auch die ungarische Regierung verkündete eine Mehrwertsteuererhöhung, um sich Spielraum zur Senkung der Arbeitskosten und für andere Schritte zum Anschieben der Wirtschaft zu verschaffen. Nach Ungarn und Lettland erhält auch das von der Wirtschaftskrise schwer getroffene Rumänien einen Milliardenkredit vom IWF. Der Internationale Währungsfonds stellt dem südosteuropäischen Land zusammen mit der Weltbank und der Europäischen Union rund 20 Milliarden Euro zur Verfügung. Die zentraleuropäischen Länder bekommen derzeit schmerzhaft den Einbruch der Nachfrage nach Autos, Flachbildfernsehern und anderen Gütern aus ihrer Produktion zu spüren.«

»Wie verhalten sich Investoren gegenüber diesen Ländern?«

»Investoren betrachten die wirtschaftliche Talfahrt ebenfalls mit Sorge und ziehen ihre Gelder ab. Deshalb fiel der ungarische Forint Anfang diesen Jahren im Vergleich zum Euro auf den tiefsten Stand aller Zeiten und der polnische Zloty kostete so wenig wie seit dem EU-Beitritt des Landes im Jahre.«

»Ich habe gelesen, dass verschiedene Länder im Osten Europas Steuersenkungen angekündigt haben.«

»Das zeigt ganz klar, dass sie in einem Dilemma stecken: Einerseits wollen sie sich mit Mehrausgaben gegen den Abwärtsstrudel stemmen. Andererseits jedoch wollen sie ihre Haushaltsziele nicht vollkommen über Bord werfen und noch mehr Schulden machen. Außerdem könnte es ihnen schwer fallen, sich angesichts der Skepsis am Finanzmarkt die nötige Finanzierung zu sichern – auch weil sich die führenden Industrienationen derzeit ebenfalls massenweise Geld am Kapitalmarkt für ihre Konjunkturpakete ausleihen müssen. Viele Experten bezweifeln deshalb, dass die angekündigten Schritte zur Stimulierung der Wirtschaft ausreichen, weil die Ausgaben größtenteils an anderer Stelle eingespart werden sollen.«

»Gibt es noch eine Hoffnung für Anleger, die in osteuropäische Märkte investiert haben?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt und wenn sich die Weltkonjunktur erholt, ehe die Länder Osteuropas in eine nicht mehr zu stoppende Abwärtsspirale aus Kapitalflucht, sinkenden Währungen und kollabierendem Binnenkonsum geraten, dann gibt es durchaus noch Hoffnung.«

»Ich glaube allerdings, dass vorher Weihnachten und Ostern auf den gleichen Tag fallen.«

»Das könnte tatsächlich wahrscheinlicher sein!«

»Wie sieht es eigentlich derzeit in den U.S.A. aus?«

»In den U.S.A. dreht sich die Abwärtsspirale immer schneller. Die meisten Banken sind praktisch pleite. Die Autokonzerne bankrott. Die Airlines am Ende. Der Dollar auf Rekordtief. Die Liste der Schreckensmeldungen könnte beliebig weiter geführt werden. Doch letztlich hat alles nur einen einzigen Grund: Überschuldung. In den U.S.A. sind seit 2006 über 260 Hypothekenfinanzierer Bankrott gegangen. Die Kreditkrise löste eine Tsunamiwelle nach der anderen aus. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis das US-Finanzsystem kollabiert und das Vertrauen in die US-Staatsschulden schwindet. Immerhin schieben die U.S.A. derzeit einen Schuldenberg von über 10 Billionen Dollar vor sich her. Das sind 32.000 \$ pro Kopf.«

»Und dieser Schuldenberg wird jeden Tag größer!«

»Genau. Er explodiert regelrecht. Die 10 Billionen \$ sind allerdings nur die öffentlich sichtbaren Schulden. Kritiker gehen davon aus, dass der tatsächliche Schuldenberg der U.S.A. weitaus höher ist. Dieser soll sagenhafte 60 Billionen Dollar betragen. Dieser unsichtbare Teil des Schuldenberges besteht aus den versteckten Staatsschulden, welche sich aus der Höhe der zukünftigen Verpflichtungen aus Pensionen für Militär- und Staatsangestellte sowie dem staatlichen Gesundheitsprogramm »Medicare« ergeben.«

»Also wandelten sich die U.S.A. in den letzten Jahrzehnten vom größten Gläubiger zum größten Schuldner der Welt?«

»Vollkommen richtig, denn die Schulden wurden zum großen Teil von Ausländern finanziert. Jeder Dollar Wirtschaftswachstum wurde in der einst »stärksten Wirtschaftsmacht der Erde« mit fast fünf Dollar Neuverschuldung erkaufte.«

»Wie lange wird das so weiter gehen?«

»Derzeit machen die U.S.A. rund 1,7 Milliarden Dollar neue Staatsschulden. Pro Tag! Zusammen mit dem Defizit aus der Leistungsbilanz müssen also täglich über vier Milliarden Dollar Kapital angelockt werden, um die Löcher aus diesem Defizit zu stopfen. Der Chef des US-Rechnungshofes, David M. Walker, stellte bereits 2007 der Bilanz des Staatshaushaltes wegen nicht transparenter Daten kein Testat aus. Zudem warnte er vor dem Bankrott der U.S.A. und verglich die aktuelle Situation mit dem Niedergang des Römischen Reiches.«

»So werden die Schulden die U.S.A. also irgendwann sprichwörtlich erdrücken?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»So könnten wir es auch bezeichnen. Doch die Schuldenlast drückt nicht nur den Staat, sondern auch jeden Einzelnen, der mittlerweile bis zum letzten Cent ausgequetscht ist. Der private Schuldenberg der US-Konsumenten für Hypotheken, Konsum-, Autokredite, Kreditkarten etc. betrug Ende 2008 sagenhafte 14 Billionen Dollar. Staatliche Schulden und private Schulden zusammengerechnet kommt also jeder US-Bürger auf ca. 70.000 Dollar – vom Baby bis zum Greis. Es dürfte jedem klar sein, dass diese Summe niemals zurückgezahlt werden kann.«

»Hätte der US-Konsument also drei Ohren, so wäre er vermutlich auch bis über das dritte Ohr verschuldet!«

»Da könntest Du Recht haben. Es ist nur noch eine Frage der Zeit bis die Gläubiger mehr Zinsen sehen wollen, oder gar ganz vom Kauf von US-Anleihen absehen. Eine Tendenz, die derzeit beim Dollar sichtbar wird. Wer sollte auch US-Anleihen kaufen, wenn er allein innerhalb von 24 Stunden 2 Prozent an der Währung verliert? Wer will Dollar kaufen, wenn er zusehen muss, wie Edelmetalle von Rekord zu Rekord eilen, also die Währung Tag für Tag an Kaufkraft einbüßt?«

»Niemand, oder?«

»Warum stellst Du Deine Aussage in Frage?«

»Weist Du. Ich bin mir gar nicht so sicher, ob es nicht doch einige geben wird, die dennoch in den Dollar und andere Geldwerte investieren. Mir fällt dazu nämlich gerade ein Satz ein, den Albert Einstein mal gesagt hat:

»Das Universum und die Dummheit der Menschen sind unendlich. Wobei ich mir beim Universum gar nicht sicher bin!«

»Was diese grenzenlose Dummheit anrichten kann, zeigt doch das Beispiel von General Motors eindeutig. Die desolante Situation des ganzen Landes spiegelt sich in der Verfassung eines Unternehmens wider, welches symbolisch für Amerika stand: General Motors – einst das größte und mächtigste Industrieunternehmen weltweit. Nicht von Ungefähr hieß es früher: General Motors ist nicht irgendeine Company, General Motors ist Amerika. Die protzigen Autos mit der berühmten Heckflosse waren Symbol und Sinnbild für ein kraftstrotzendes Amerika, dem Land der ungebremsten Möglichkeiten.«

»Ja. Von General Motors ist nicht mehr viel übrig. General Motors ist Pleite!«

»Das Schicksal von GM droht praktisch auch Chrysler und Ford. Autos sind unverkäuflich. Die Börsenwerte liegen im einstelligen Milliardenbereich, wobei die Schuldenlast mittlerweile dreistellig ist. Wir müssen keine Mathematiker sein, um hier das Ende nahen zu sehen. Die Autoindustrie ist eine der Grundsäulen der Industrie in den U.S.A. An ihr hängen Millionen direkte und indirekte Arbeitsplätze. Aber dies ist nur die eine Seite.«

»Wer sind eigentlich die Haupt-Gläubiger der Autoindustrie?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das sind die gleichen wie bei den Konsumenten und allen anderen Unternehmen. Bei dem Gedanken daran könnte einem schwarz vor Augen werden. Es sind natürlich die Banken. Diese ersticken durch die Kreditkrise bereits in Problemen. Auch hier ist es ein offenes Geheimnis, dass die Geldhäuser eigentlich alle pleite sind,...«

»...wenn sie ihre Bilanzen offen legen würden!«

»Genau. Es ist ein System, das bereits jetzt nur noch durch künstliche Beatmung am Leben gehalten wird. Ein System, das auch ohne zusätzliche Probleme bereits wankt. Die beiden größten Hypothekenbanken Freddie Mac und Fannie Mae befinden sich an der Börse bereits seit einiger Zeit kurz vor der Wertlosigkeit. Sind es in der Autoindustrie »nur« dreistellige Milliardensummen, so geht's bei beiden großen US-Hypothekenbanken Freddie Mac und Fannie Mae gar in die Billionen! Sie haben Schuldverschreibungen im Volumen von insgesamt fünf Billionen Dollar in ihren Büchern, was mehr als einem Drittel des US-Bruttoinlandsprodukts entspricht. Im Falle einer Pleite würde ein völliger Kollaps des US-Immobilienmarktes drohen, weil die beiden Firmen den Markt für Hypotheken nach dem Rückzug vieler Banken derzeit fast allein am Laufen halten.«

»Ist hier keine Lösung in Sicht?«

»Es ist mir nicht ersichtlich, wie diese Probleme gelöst werden können. Es scheint auch keinen Ausweg zu geben. Natürlich kann die FED Freddie Mac aufkaufen. Sie kann es auch bei Fannie Mae tun. Kostet ja nur ein paar Billionen Dollar. Und wenn man schon mal am drucken ist, fällt es vielleicht nicht weiter auf. Obwohl diese Größenordnung sofort auch negative Auswirkungen auf den Dollar hätte.«

»Aber kann die Notenbank auch die Autoindustrie kaufen? Kann sie die Airlines kaufen? Kann sie halb Amerika kaufen? Kann sie die Schulden der Konsumenten übernehmen?«

»Die U.S.A. sind in einer ausweglosen Situation und die Konsequenzen werden dramatisch ausfallen. Es wird zu Phänomenen kommen, die wir sonst nur aus der so genannten Dritten Welt kennen: Drastischer Absturz des Dollars, drastische Zinserhöhungen, Verarmung der Bevölkerung, Massenarbeitslosigkeit, Deindustrialisierung und am Ende wird eine Währungsreform stehen.«

»In Kalifornien können wir ja bereits die ersten Anzeichen zu erkennen. Kalifornien ist bereits Pleite!«

»Richtig. Wir sollten aber auch wissen, dass der US-Bundesstaat Kalifornien kein kleines Land ist. Als eigenständiger Staat, wäre es nämlich die sechstgrößte Volkswirtschaft der Welt. Unglücklicher Weise – aus Sicht von Gouverneur Schwarzenegger – gehört sein Bundesstaat noch immer den U.S.A. an und muss sich deshalb mit einer Knappheit an US-Dollar herumplagen. Während in anderen Bundesstaaten bislang dann einfach gespart wird, rücken Schwarzenegger und seine Regierungstruppe aber keinen Millimeter von ihren Ausgaben ab.«

»Warum sich auch darum kümmern, dass die Einnahmen, wegen drastisch fallender Steuern, auf dem Rückzug sind, wenn doch einfach mit der Ausgabe von Schuldscheinen das Problem »gelöst« kann?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Genau. So ist es inzwischen Fakt, dass Kalifornien einen Großteil seiner Bediensteten sowie ausstehende Rechnungen mit frisch gedruckten Schuldscheinen bezahlt. Diese Schuldscheine können getauscht werden. Beispielsweise gegen Waren oder US-Dollar und es können damit auch Steuern bezahlen werden.

»Aber wer Schuldscheine herausgibt, der druckt praktisch doch eigenes Geld! Und wie wir ja wissen, ist dies in den U.S.A. das Privileg der FED.«

»Richtig. Mit diesen Schuldscheinen wurde eindeutig eine, schon bald milliardenschwere, Parallelwährung zum US- Dollar geschaffen. Das Vorgehen Kaliforniens ist ein klarer Affront gegen die FED, welche das Geldmonopol in den U.S.A. besitzt, und bei der es bei Bedarf geliehen werden kann – gegen Zinsen versteht sich. Der Terminator dagegen gibt Schuldscheine ohne Zinsen heraus und sagt so zum US-Dollar: **Hasta la vista, Baby!**«

»Vermutlich wird Kalifornien von der Bundesregierung in Washington dazu verdonnert werden, diese »Papierchen« so schnell es geht wieder in US-Dollar zu tauschen!«

»Das wird sehr wahrscheinlich passieren.«

»Was geschieht, wenn die Bevölkerung Kaliforniens diese Schuldscheine komplett akzeptiert?«

»Dann sind sie eindeutig eine Ersatzwährung und hat folgenden entscheidenden Vorteil gegenüber dem US-Dollar: Statt sich teuer über Kredite beim Bankenapparat und institutionellen Anlegern, die fast alle den Großbanken angehören, zu verschulden, wird ein zinsloser Kredit, also zinsfreies »Geld« in Umlauf gebracht.«

»Wenn das Beispiel Kaliforniens Schule macht, dann stehen die U.S.A. mit ihrem Dollar vor einer endgültigen Zerreißprobe.«

»Richtig.«

»Und jetzt geht auch noch China auf Konfrontationskurs zum US-Dollar über. Der Staatssekretär Dai Bingguo aus China verlangte bei einer Rede auf dem G8-Gipfel in Italien im Juli 2009 von US-Präsident Barack Obama sowie einigen EU-Staats- und Regierungschefs eine Änderung des internationalen Währungssystems: *»Wir sollten ein besseres System für die Ausgabe und Regulierung von Reservewährungen haben.«* Und der chinesische Staatspräsident Hu Jintao hatte wegen Unruhen in der chinesischen Provinz Xinjiang bereits am Vortag den Tagungsort in den Abruzzen verlassen.«

»Das muss für den US-Dollar schon sehr beunruhigend sein. Die chinesische Zentralbank hat sich wiederholt für eine Neuordnung des durch den Dollar dominierten Währungssystems ausgesprochen. Doch mit Bingguo verlangt erstmals ein hochrangiger Politiker einen solchen Schritt. Außerdem sagte er auch noch, dass eine Reform unter anderem zu einer Stabilisierung der Wechselkurse zwischen den großen Währungen beitragen würde.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Chinas Zentralbank hatte im März 2009 eine umfassende Reform des internationalen Währungssystems und langfristig eine Ablösung des Dollar als weltweite Leitwährung gefordert.«

»Und dann stellt der russische Präsident Dmitri Medwedew während des G8-Gipfels eine Münze vor, die als Entwurf für eine »Weltwährung für eine vereinte Zukunft« dienen soll.«

»Richtig. Medwedew versucht damit, den Dollar als Leitwährung zu ersetzen. Die in Belgien geprägte Münze wurde allen G8-Teilnehmern vorgeführt und trägt die englische Inschrift »Unity in Diversity«, was soviel bedeutet wie »Einheit in Vielfalt«. Er sagte dazu: *»Die Münze zeigt, dass man sich auch bei den Münzanstalten bereit macht, und es ist wichtig, zu erkennen, wie abhängig wir voneinander sind.«*

»Russland, China und auch Indien stellen die Zukunft des Dollars als globale Leitwährung also mittlerweile öffentlich in Frage!«

Auch der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy hat den US-Dollar als weltweite Leitwährung infrage gestellt und eine Neuordnung des Weltwährungssystems gefordert: Sarkozy erklärte bei einer Pressekonferenz am Rande des G-8-Gipfels im italienischen L'Aquila: *»Wir müssen die Frage stellen: Sollte eine Welt, die politisch multipolar ist, nicht wirtschaftlich mit einer multimonetären Welt korrespondieren? Die Vormachtstellung des Dollars ist überholt! Sie stammt aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als die U.S.A. wirtschaftlich und politisch die dominierende Weltmacht gewesen ist. Auch wenn es ein schwieriges Thema ist, hoffe ich doch, dass wir in den kommenden Monaten über die Währungen und das internationale Währungssystem diskutieren werden!«*

»Die Europäische Zentralbank verteidigte dagegen die Stellung des US-Dollars als internationale Leitwährung.«

»Was bleibt ihr auch anderes übrig, als den Dollar in Schutz zu nehmen, denn mehr als drei Viertel der Reserven in ausländischer Währung der EZB entfallen auf den US-Dollar. Der Gesamtwert der von der EZB gehaltenen Währungsreserven ist laut Jahresbericht 2008 wegen der Aufwertung von Dollar und Yen zum Euro von 42,8 auf 49,5 Milliarden Euro gestiegen.«

»Ist nicht China derzeit der größten Gläubiger der U.S.A.?«

»Das ist richtig. Obwohl der Anstieg des Kaufs von Staatsanleihen bereits beträchtlich verlangsamt wurde, ist China mit einem Gesamtvolumen von 763,5 Milliarden US-Dollar nach wie vor der größte Eigentümer von US-Staatsanleihen. Die meisten chinesischen Ökonomen sehen diese Situation mit großer Sorge. Zwar haben Chinas Finanzbehörden bislang noch keinen eindeutigen Beschluss verkündet, die Bestände an US-Staatsanleihen zurückzuschrauben. Dennoch waren seit Monaten Schritte in dieser Richtung bemerkbar.«

»Hast Du auch gehört, dass die U.S.A. innerhalb von zwei Jahren, mehr Gold als weltweit produziert wurde, exportiert haben sollen? Könnte das damit etwas zu tun haben?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Ja. Ich habe gelesen, dass 22 Millionen Unzen an veredeltem Gold und mehr als 154 Millionen Unzen Mischgold in den Jahren 2007 und 2008 das Land verlassen haben sollen. Das entspricht 62 Prozent der angeblich vorhandenen gesamten US-Goldvorräte und mehr als dem Vierzehnfachen der gesamten US-Goldminenförderung in diesen beiden Jahren zusammen genommen.«

»Wo kam das ganze Gold her?«

»Insbesondere die Menge an veredeltem Gold ist verwunderlich, da das von der US-Regierung ab 1933 eingeschmolzene Münzgold nicht veredelt wurde, müssten die daraus hergestellten Barren einen Goldgehalt von etwa 90 Prozent aufweisen. Dieses Gold wäre dann allerdings kein reines Gold, sondern »Mischgold«. Goldhändler stellten in den letzten Jahren immer wieder fest, dass erstaunlich hohe Mengen an Münzen aus geschmolzenen Barren auf den Märkten in London und Zürich auftauchten. Die Vermutung liegt nahe, dass dieses Gold aus den US-Schatzkammern stammt. Finanzexperte Ron Kirby ging der Sache deshalb auf den Grund. Er entdeckte im USGS (United States Geological Survey) – die monatlich publizierte Statistik des U.S. Census Bureau zum Import/Export von Edelmetallen –, dass 2007 und 2008 insgesamt etwa 5.000 Tonnen Gold exportiert worden waren. Nach heutigem Stand entspricht das einem Gegenwert von etwa 150 Milliarden Dollar. In den Berichten von auf Handelsinteressen ausgerichteten Organisationen wie dem des World Gold Council und anderen professionellen Goldexperten tauchen all diese Goldlieferungen seltsamerweise nicht auf, was die entsprechenden Analysen extrem fehlerhaft und unglaubwürdig macht.«

»Das ist allerdings sehr seltsam! Was könnte der Grund dafür sein?«

»Möglich ist, dass ausländische Zentralbanken Goldreserven zurückholten, die bisher in der New York aufbewahrt wurden. Solche Transfers könnten ebenfalls als »Exporte« bezeichnen werden. Möglich ist auch, dass das Gold von der Zentralbank stammt, die weltweit die größten Vorräte des begehrten Edelmetalls besaß: Der Federal Reserve, in der die US-Goldbestände liegen.«

»Und warum wird so etwas gemacht?«

»Um den Goldpreis zu manipulieren. Bereits im Februar 2002 hatte die amerikanische Gruppierung GATA (Gold Anti-Trust Action Committee) beim Distriktgericht in Boston eine Klage gegen das US-Finanzministerium, die US-Notenbank und verschiedene Großbanken eingereicht. Die GATA warf der US-Regierung vor, sie würde seit 1994 zusammen mit führenden Banken den Goldpreis manipulieren, um ihn auf niedrigem Niveau zu halten. So konnte der Welt ein starker Dollar vorgegaukelt werden und die Banken machten immense Profite. In der Klageschrift heißt es, diese Manipulation würde augenscheinlich drei Ziele verfolgen:

1. Zu verhindern, dass der Goldpreis steigt, weil dies ein Alarmsignal für die Inflation des Dollars wäre.

2. Zu verhindern, dass der Goldpreis steigt, weil dadurch die internationale Schwäche des Dollars offenkundig würde.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

3. Dafür zu sorgen, dass Banken und andere Geldinstitute, die sich mit niedrig verzinsten Goldanleihen finanzieren und deshalb über zu wenig Gold verfügen, keine Verluste machen.

Als Begründung brachte die GATA vor, dass Gold nach wie vor ein zuverlässiges Barometer für die Währungsinflation ist, denn ein hoher Goldpreis deutet auf instabile Währungen hin. Über die Kontrolle des Goldpreises kann die US-Regierung auch den Wert des Dollars kontrollieren. Das US-Finanzministerium wies diese Vorwürfe zurück.«

»Dann sollte doch irgendjemand einfach mal prüfen, ob die angegebenen Goldbestände auch tatsächlich vorhanden sind.«

»Das US-Finanzministerium weigerte sich erst vor kurzem, der Anfrage der GATA, eine nachvollziehbare Bestandsaufnahme der US-Goldreserven zu ermöglichen, stattzugeben. Seit Jahrzehnten wurden die Goldbestände der US-Regierung nicht geprüft und als ob man schon einmal Vorsorge träfe, ist in den offiziellen Berichten von »verwaltetem Gold« die Rede, nicht von Goldbeständen!«

»Das wird also wieder mal etwas unter den Teppich gekehrt?«

»Richtig. Das US-Finanzministerium hat guten Grund, eine Bestandsaufnahme der Vorräte zu verweigern, denn eine Veröffentlichung der Höhe der Goldtransfers wäre für die amerikanische Regierung in jedem Fall ein Desaster. Die US-Regierung kann unter keinen Umständen wollen, dass die Öffentlichkeit über den Goldabfluss informiert wird.«

»Oder sich fragt, woher all dieses Gold stammt.«

»Genau. Denn wenn ausländische Zentralbanken ihre Goldreserven zurückführen, zeigt das einen internationalen Vertrauensverlust in die Kraft der amerikanischen Wirtschaft. Sollte die Regierung – bzw. die FED – tatsächlich ihr eigenes Gold exportiert haben, während sie vorgibt, der Bestand habe sich nicht geändert, wäre der Vertrauensverlust in die Regierung und in den Dollar enorm.«

»Das hätte wahrscheinlich sogar Revolutionspotential!«

»Das können wir durchaus annehmen.«

»Dann bleibt uns ja nur noch zu hoffen, dass die US-Regierung ihre Bestände offen legen muss.«

»Sollte sich die Regierung allerdings weigern, die Öffentlichkeit zu informieren, werden die Bürger davon ausgehen, dass wesentlich weniger Gold vorhanden ist als vorgegeben wird. Diese Annahme könnte für die US-Regierung fatale Folgen haben...«

»...und den Bankrott und das Ende einer Nation bedeuten, die jahrzehntelang über ihre Verhältnisse gelebt hat.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das könnte durchaus passieren. Doch wir haben keinen Grund auf Amerika herab zu blicken, denn die nächsten Kandidaten für einen Bankrott in Europa sind Spanien, Portugal, Italien, Griechenland und Irland. Dann wird sich zeigen, ob der Euro hält, was er verspricht. Die reichen Länder werden für die armen Länder zahlen müssen. Das wiederum bedeutet einen Kapitalabfluss aus Deutschland, dank dem Euro. Ob die EU das überleben wird, wage ich zu bezweifeln.«

»SoFFin & Bad Bank«

»Und am Ende steht dann eine Währungsreform?«

»Damit können wir tatsächlich irgendwann rechnen, denn die angehäuften Schuldenberge können nicht mehr zurückbezahlt werden.«

»Du hast vorhin mal beiläufig die Begriffe »SoFFin« und »Bad Bank« erwähnt. Kann Du mir bitte genauer erklären, worum es sich hierbei handelt und können wir wenigstens dadurch auf Besserung hoffen?«

»Sehr gerne. Doch zuerst möchte ich Dir kurz etwas darüber sagen, warum solche Institutionen wie »SoFFin« und »Bad Bank« überhaupt erst notwendig geworden sind. Die »giftigen Papiere«, in die Banken investiert haben, liegen hinter dicken Tresorwänden, in geheimen Schließfächern, auf versteckten Konten. Es gibt derzeit wohl kaum ein besser gehütetes Geheimnis: Niemand kennt die genaue Summe und keiner kann ermitteln, wie hoch der Schaden wirklich ist. Seit Beginn der Wirtschaftskrise halten sich die Banken sorgsam bedeckt, wenn es um Auskünfte über ihre »toxischen Wertpapiere« geht. Und vermutlich wissen viele Institute nicht einmal selbst, in welchem Ausmaß sich ungedeckte Kredite und wertlose Schuldverschreibungen in ihren Bilanzen verbergen.«

»Über welchen Zeitraum haben die Banken denn überhaupt in diese wertlosen, vergifteten Papiere investiert?«

»Einige Jahre, möglicherweise sogar Jahrzehnte. In vielen Fällen lassen sich die ursprünglichen Schuldner gar nicht mehr ermitteln. Wer hätte gedacht, dass eines Tages insolvente Immobilienkäufer aus Oklahoma oder arbeitslose Absolventen aus Illinois, die die Raten für ihre Studiendarlehen nicht mehr begleichen können, deutsche Großbanken in die Verzweiflung treiben? Damals, als die Kredite noch heiß waren und zigfach verschnürt in den Händen smarterer Anlagenberater aus Frankfurt landeten, gab es schließlich nur gute Banken und Aussichten auf großartige Profite.«

»Und jeder Banker wollte in diesem großen Spiel mitmischen!«

»Genau. Keiner zwischen Hamburg und München wollte das Geschäft seines Lebens verpassen. Deutschland sei »Weltmeister in riskanten Bankgeschäften« gewesen, sagte der scheidende EU-Industriekommissar Günter Verheugen Anfang Mai 2009 gegenüber der Süddeutschen Zeitung. Nirgendwo, auch nicht in Amerika, hätten sich Banken »mit größerer Bereitschaft in unkalkulierbare Risiken gestürzt, allen voran die Landesbanken«.

»Gab es irgendwelche Reaktionen auf die Aussage von Günter Verheugen?«

»Seine Aussagen zeugten von einer »überraschenden Unkenntnis der Faktenlage.« hieß es in Berlin. Den Handlungen der unbändigen Banker konnte sich jedoch auch der damalige Finanzminister Peer Steinbrück nicht mehr verschließen. Sollten die deutschen Banken ihre toxischen Wertpapiere komplett realisieren, wären die meisten von ihnen wohl bankrott, da sie

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

nicht mehr über genügend Eigenkapital verfügen, um diese Wertberichtigung zu überleben. Deswegen fordern immer mehr Experten eine direkte staatliche Beteiligung an den Banken.«

»So weit will die Bundesregierung dann doch nicht gehen!«

»Genau. Während selbst die britische Regierung ihre krisengeschüttelten Institute ohne große Skrupel zügig verstaatlichte, gilt Gleiches hierzulande in der Regel als blasphemischer Akt gegen die Marktwirtschaft. Die Bundesregierung in Berlin entschloss sich daher zu einem Kompromiss, der gute Chancen hat, gleichermaßen alle Beteiligten zu verprellen: Banken, Wirtschaft und Steuerzahler. Die Banken sollen demnach die toxischen Papiere an so genannte »Bad Banks« übergeben und im Gegenzug staatliche Anleihen dafür erhalten. Die Banken können damit auf einen Schlag ihre Bilanzen bereinigen. Eigenkapital, das sie bislang zurückhalten mussten, um die riskanten Papiere abzusichern, wäre wieder frei. Unternehmen, die händeringend um Kredite nachsuchen, könnten dann dringend notwendige Investitionen finanzieren. Auch der Handel zwischen den Banken könnte endlich wieder normal funktionieren: Keine müsste der anderen misstrauen, dass sie noch weitere Leichen im Keller versteckt hält.«

»Wie soll das ganze ablaufen?«

»Das erkläre ich Dir gleich. Zuerst möchte ich etwas zum »SoFFin« sagen, weil es diesen vor der »Bad Bank« gab. Der so genannte Finanzmarktstabilisierungsfonds wurde am 17. Oktober 2008 in einem Eilverfahren beschlossen, bei dem am selben Tag Bundestag und Bundesrat das Finanzmarktstabilisierungsgesetz verabschiedeten, der Bundespräsident das Gesetz sogleich unterzeichnete und so den Fonds ins Leben riefen. Die Rechtsverordnung zu diesem Gesetz wurde am 20. Oktober vom Bundeskabinett verabschiedet. Innerhalb von nur 3 Tagen wurde als hier ein neues Gesetz verabschiedet, was in der Geschichte der »BRD« einmalig ist.«

»Das dauert doch sonst immer Monate, wenn nicht sogar Jahre?«

»Denke dabei doch nur an die Absichtserklärung, die Angela Merkel im Bezug auf eine Garantie für alle Spareinlagen im Herbst 2008 abgeben musste. Wurde darüber mittlerweile denn ein Gesetz verabschiedet?«

»Darüber wird in der Regierung nicht mal mehr nachgedacht. Die Aussage diente also nur zur Beruhigung des Volkes? Nachdem, was in den letzten Wochen und Monaten geschehen ist, glaube ich fast, dass die Finanzinstitute für die Regierung wichtiger sind, als das Volk?«

»Da könntest Du durchaus Recht haben. Kommen wir also wieder zum Finanzmarktstabilisierungsgesetz. Die durch das Gesetz eingerichtete Finanzmarktstabilisierungsanstalt (FMSA) verwaltet den Fonds. Er wird in der Form eines Sondervermögens des Bundes gebildet und unterliegt damit nicht den üblichen Regeln der Haushaltsplanung. 65 Prozent der Kosten werden vom Bund und 35 Prozent, maximal aber 7,7 Milliarden Euro, von den Bundesländern getragen, wobei der Fonds hat ein Volumen von 480 Milliarden Euro hat. Zunächst dürfen in dem Fonds Kredite von bis zu 70 Milliarden Euro zum Erwerb von Problemaktiva und zur Beteiligung an Finanzinstitutionen aufgenommen werden.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Über einen weiteren Kreditrahmen in Höhe von zehn Milliarden Euro kann mit Einwilligung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages zum selben Zweck verfügt werden. Darüber hinaus wird das Bundesministerium der Finanzen ermächtigt, weitere 20 Milliarden Euro aufzunehmen, um damit Forderungen, die aus Garantie resultieren, zu befriedigen: Die FMSA ist ermächtigt für Schuldtitel und Verbindlichkeiten der begünstigten Unternehmen Garantien bis zu einer Gesamthöhe von 480 Milliarden Euro auszusprechen. Es gab wohl noch nie in der deutschen Nachkriegsgeschichte ein staatliches Gremium, das über derart umfangreiche finanzielle Ressourcen verfügte.«

»Welche Unternehmen können den Gelder bei der SoFFin beantragen?«

»Es sind Institute im Sinne des § 1 Abs. 1b des KWG, also Kreditinstitute und Finanzdienstleistungsinstitute, Versicherungsunternehmen und Pensionsfonds im Sinne des § 1 Abs. 1 Nr. 1 und 2 des VAG, Kapitalanlagegesellschaften im Sinne des InvG, Betreiber von Wertpapier- und Terminbörsen sowie deren Mutterunternehmen. Die Hilfen sollen allerdings nur für Unternehmen mit Sitz im Inland gelten.«

»Also die komplette Finanzbranche!«

»Genau. Wie schizophren dieses Fondsmodell ist, zeigt eindeutig das Beispiel der Commerzbank. Sie bekam im Dezember 2008 eine stille Staatseinlage von 8,2 Milliarden Euro. Außerdem hat – neben der Geldspritze, die komplett dem Eigenkapital der Bank zugute kam –, der »SoFFin« weitere Garantien in Höhe von 15 Milliarden Euro übernommen. Die Bank verpflichtete sich im Gegenzug, für 2008 und 2009 keine Dividende auszuschütten und Sonderkredite in einem Volumen von 2,5 Milliarden Euro für den Mittelstand zur Verfügung zu stellen. Und was macht die Commerzbank dann im Januar 2009?«

»Da hat sie doch die Dresdner Bank übernommen?«

»Richtig. Allerdings war der Abschluss der rund fünf Milliarden Euro teuren Übernahme nur möglich, nachdem der »Staat« seine Kapitalhilfen, die im Dezember 2008 an die Commerzbank bezahlt wurden, im Januar 2009 dann um weitere 10 Milliarden, auf mehr als 18 Milliarden Euro erhöht hatte.«

»Und so entstand also mit der Hilfe von Gelder, die der Steuerzahler letztendlich zurück bezahlen muss, das zweitgrößte Geldhaus Deutschlands? Da wollen wir doch wenigstens hoffen, dass die Regierung ihr versprechen, Banken und Finanzmärkte strenger zu kontrollieren, wahr macht!«

»Das Versprechen, das als eine Gegenleistung für die vielen hundert Milliarden Euro, die wir aufbringen sollen, damit die Finanzinstitute wieder ins Geschäft kommen, ausgesprochen wurde?«

»Ganz genau. Allerdings lies die Finanzaufsicht bei der Vorlage des Jahresberichts Mitte Mai 2009 offen, wie sie das durchführen möchte. Hast Du beispielsweise gewusst, dass selbst Bundestagsabgeordnete bei der Verteilung des Geldes so gut wie nichts zu melden haben?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Nein. Das habe ich nicht gewusst!«

»Der Haushaltsausschuss führt beispielsweise immer wieder Sitzungen des Kontrollgremiums für die Bankenrettung durch. Der Ausschuss soll das milliardenschwere Rettungspaket für die Finanzbranche unter die Lupe nehmen, aber an wen das Geld vergeben wird und unter welchen Bedingungen, entscheidet allein die Regierung. So hat der Kontrollausschuss keinerlei Möglichkeiten, die Entscheidungsprozesse zu beeinflussen. Es handelt sich also hier um ein reines Informationsgremium, und eben nicht um einen Kontrollausschuss, der somit ausschließlich von zahnlosen Pseudoabgeordneten besetzt ist, die nichts zu sagen haben.«

»Hat das denn noch irgendetwas mit einer demokratischen Entscheidungsfindung zu tun?«

»Natürlich nicht. Es ist allerdings noch viel schlimmer, denn jedes Mitglied dieses Kontrollausschusses darf über die Fakten, die es während einer solchen Sitzung erfährt, mit niemandem reden. Alles bleibt streng geheim! Den Parlamentariern des Ausschusses drohen sogar Gefängnisstrafen, obwohl es um hunderte Milliarden Euro an Steuergelder geht. Das ist auch gut so, zumindest für den Finanzminister. Weil niemand so recht weiß, was der Rettungsfonds eigentlich treibt, fällt auch kaum mehr auf, dass Steinbrück Ziele verfolgt, die nicht zueinander passen: Mit dem Konzept will er das Vertrauen in den maroden Kreditmarkt möglichst schnell wiederherstellen, gleichzeitig soll diese Operation aber möglichst wenig kosten. Kurz vor den Bundestagswahlen kommt es bei den Wählern nicht gut an, ausgerechnet den unbeliebten Bankern das Geld hinterher zuwerfen.«

»So werden also insgesamt 480 Milliarden Euro an Steuergeldern »verbraten« ohne echte Kontrolle? Das ist doch mehr als der doppelte Bundeshaushalt und beim Bundeshaushalt wird sehr oft über viel kleinere Beträge tage- oder wochenlang diskutiert, ob sie ausgegeben werden sollen und dürfen!«

»Richtig erkannt. Beim »SoFFin« hat der Bundestag allerdings nicht nur nichts zu sagen, sondern wird nicht mal mehr darüber informiert!«

»Das heißt also, das wir als Steuerzahler die Milliarden aufbringen müssen, werden aber auf der anderen Seite niemals erfahren, ob die Banken weiterhin mit diesem Geld zocken! So bestimmt also ausschließlich die Finanzmarktstabilisierungsanstalt »FMSA«, wie das Geld verteilt wird. Von wem wird die »FMSA« eigentlich geleitet? Wer entscheidet also über die Vergabe der 480 Milliarden Euro?«

»Der Leitungsausschuss der »FMSA« ist durch ehemalige Bankern besetzt worden: Gerhard Stratthaus (LBBW), Dr. Hannes Rehm (Nord-LB) und Christopher Pleister (früherer Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken). Sie machen Vorschläge, welcher Bank mit welcher Summe geholfen werden soll. Diese Vorschläge werden dann dem so genannten Lenkungsausschuss vorgelegt, der ausschließlich durch Staatssekretäre besetzt ist: Finanz-Staatssekretär Jörg Asmussen, aus dem Bundeskanzleramt Jens Weidemann und Walther Otremba aus dem Wirtschaftsministerium.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Diese drei Herren entscheiden dann, welche Bank, wie viel Staatshilfe aus dem »SoFFin« bekommt. Oft geschieht das in direkter und geheimer Absprache mit der jeweiligen Bank. Und das letzte Wort hat der Finanzminister: Wolfgang Schäuble. Das Parlament und die Bevölkerung werden dann vor vollendete Tatsachen gestellt und nur der Kontrollausschuss des Bundestages wird über Details informiert. Aber eben nur informiert!«

»Da muss ich mir doch die Frage stellen, warum Details über einzelne Vertragsbestandteile nicht an die Öffentlichkeit weitergegeben werden?«

»Der Leiter des Kontrollausschusses – oder sollte ich besser sagen Informationsausschusses – Albrecht Rupprecht von der CSU sagt dazu: »Würden Details in der Öffentlichkeit diskutiert, dann würde das zu einer Destabilisierung der betroffenen Bank führen.«

»Aber das heißt doch, dass die wirkliche Situation der Banken nicht an die Öffentlichkeit dringen soll und das hier jegliche demokratische Grundordnung ignoriert wird!«

»Richtig. Diese Rechte hat das Parlament unter dem Schock der Finanzkrise allerdings freiwillig aufgegeben.«

»Freiwillig aufgegeben?«

»Ja. Erinnere Dich an die Zeit im Oktober 2008, als die internationale Finanzwelt mit unabsehbaren Folgen vor dem Zusammenbruch stand. Nun kam die Forderung, dass der Staat den Kollaps verhindern sollte. In nächtlichen Krisensitzungen im Kanzleramt wurden sich die Gesprächsbeteiligten sehr schnell über gigantische Hilfen der Finanzinstitute einig. Nach Angaben von Insidern waren an diesen Gesprächen beispielsweise der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann und eine ganze Reihe von Bankanwälten beteiligt. Und so wurde die internationale Anwaltskanzlei Freshfields damit beauftragt, ein Gesetz zur Stabilisierung des Finanzmarkts zu entwerfen. Die gleiche Kanzlei arbeitete vorher auch für Banken wie die angeschlagene Hypo Real Estate. Nur wenige Tage später wird dem Parlament ein Gesetz vorgelegt. Eine echte Wahl hatte der Bundestag nicht. Angela Merkel äußerte sich folgendermaßen dazu:

»Wir wissen, dass die Verabschiedung dieses Paketes von Maßnahmen völlig ohne Alternative ist!«

Und so wird in nur einer Woche, ohne Einhaltung der gesetzlichen Fristen, durch alle Gremien gepeitscht. CDU, SPD und FDP stimmten für das Rettungspaket! Ab diesem Zeitpunkt liegt die Vollmacht über 480 Milliarden Euro ausschließlich bei der Regierung und das Parlament hat sich so selbst ausgeschaltet und dem deutschen Volke bleibt nur zu zahlen.«

»Das heißt also, dass die Gesetze für die Rettung des Finanzmarktes nicht von der Regierung gemacht wurde, sondern von externen Anwälten der Bankenlobby vorgeschlagen und dann vom Bundestag und Bundesrat verabschiedet wurden.«

»Richtig. Der Bürger glaubt, dass Gesetze in den Ministerien oder Fraktionen geschrieben werden, doch die Praxis zeigt ganz klar, dass es eben nicht so ist.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Da bricht aber nun ein großes Stück meines Weltbildes für mich zusammenbricht! Warum lassen sich denn unsere Volksvertreter so etwas gefallen?«

»Interessant ist auch, was Bundespräsident Horst Köhler am 24. März 2009 in einer Pressekonferenz gesagt hat:

»Wir verschenken das Geld nicht an die Banken. Wir fordern Gegenleistungen in Form von Mitsprache, Zinsen und Mitarbeit bei der Krisenbewältigung.«

»Weiß er nun tatsächlich nicht, welches Gesetz er da im Oktober 2008 unterschrieben hat oder sagt er hier ganz einfach nicht die Wahrheit?«

»Das sollte ihn mal jemand fragen und dann hoffen, eine ehrliche Antwort zu bekommen!«

»Erzähl mir doch bitte nun etwas über die »Bad Bank«. Die deutsche Regierung hat im Mai 2009 ja eine ins Leben gerufen! Liegt wenigstens hier ein bisschen Hoffnung für die Bürger?«

»Die Idee, dass eine neue Staatsbank den Geldinstituten alle riskanten Wertpapiere abnehmen soll, sieht auf den ersten Blick möglicherweise interessant aus. Aber dennoch ist es keine sehr gute Idee.«

»Aber warum das denn?«

»Nun. Die Banken brauchen immer noch mehr Geld vom Staat, denn die Krise des Finanzsektors ist längst nicht eingedämmt. Das haben die vergangenen Wochen ganz deutlich gezeigt. Immer schneller folgten die Hiobsbotschaften aufeinander: Zunächst erhielt die Commerzbank frisches Eigenkapital vom Staat, dann beteiligte sich der Bund indirekt über die Post auch an der Deutschen Bank, die einen Rekordverlust vermeldete. Die Citigroup, die ehemals größte Bank der Welt, wird zerschlagen. Und in Deutschland spekuliert die Finanzszene unterdessen über die Zukunft weiterer Geldhäuser, etwa der Hypo Real Estate. Die Royal Bank of Scotland gab bekannt, sie habe den größten Verlust erwirtschaftet, den ein Unternehmen in der britischen Wirtschaftsgeschichte je verbuchte, worauf Gordon Browns Regierung sehr schnell ein zweites Notprogramm für die englischen Banken verabschiedete.«

»Steht also die nächste Welle der Bankenkrise bevor?«

»Möglicherweise wird das sogar ein ausgewachsener Tsunami und die Staaten werden etwas unternehmen müssen, um dessen Wucht zu bremsen. Gehen nämlich die Kredithäuser Pleite, fällt die ganze Wirtschaft – das gilt es zu verhindern.«

»Und deswegen wurde die »Bad Bank« gegründet?«

»Richtig. Eine »Bad Bank« würde den Geldinstituten die faulen Wertpapiere abkaufen, die seit Monaten ihre Bilanzen vergiften. Experten schätzen ihren Umfang auf mehrere hundert Milliarden Euro.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Durch die Vertrauenskrise an den Finanzmärkten verlieren diese Papiere immer weiter an Wert. Selbst Pfandbriefe, die als besonders sicher gelten, waren zuletzt nur mit Abschlägen zu verkaufen. Und weil die kritischen Papiere mit Krediten unterlegt sind, die im Abschwung noch häufiger ausfallen als in guten Zeiten, wird die Rezession die Verluste der Institute noch weiter vergrößern. Es ist eine Spirale nach unten: Weil die Finanzhäuser weitere Abschreibungen vornehmen müssen, schrumpft ihr Eigenkapital, weshalb sie weniger Kredite vergeben können, was wiederum die Rezession verstärkt.«

»Aber dann wäre es doch ein Befreiungsschlag, wenn der Staat den Banken alle giftigen Papiere abnimmt! Er könnte sie später wieder verkaufen, vielleicht sogar mit Gewinn, wenn die Märkte sich beruhigt haben.«

»So einfach ist das nicht. In der Vergangenheit haben Japan, Schweden und auch die U.S.A. gemischte Erfahrungen mit »Bad Banks« gesammelt. Schweden wird gerne als Beispiel angeführt, wenn es darum geht, die segensreichen Wirkungen solcher Institute zu belegen. Aber die schwedische Geschichte zeigt ebenso gut die Probleme, die sie aufwerfen.«

»Kannst Du mir mehr über die schwedischen Erfahrungen erzählen?«

»Sehr gerne. Das beginnt schon mit dem Aufwand, den es bedeutet, die »giftigen Wertpapiere« zu bewerten und zu verwalten. Eine ganze Armee von Experten war in Schweden allein damit beschäftigt. Und die Papiere, um die es heute geht, sind ungleich komplizierter zu verstehen. Niemand kann wissen, wo ihr fairer Wert liegt. Ich befürchte, dass sich der Bund in Deutschland an seiner »Bad Bank« finanziell verspekulieren wird.«

»Und was ist mit den künftigen Gewinnen? Das könnte doch ein Argument sein?«

»Wenn diese so leicht zu erzielen wären, dann würden die Banken doch darum kämpfen, die Papiere selbst zu behalten. Da sie das nicht tun, kommt doch der Verdacht auf, dass sie in der »Bad Bank« vor allem einen Weg suchen, sich auf bequeme Art aus der selbst verschuldeten Affäre zu ziehen. Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum der Staat ihnen das ermöglichen sollte.«

»Von diesem Standpunkt aus habe ich das noch gar nicht gesehen.«

»Außerdem hat der Steuerzahler ohnehin für die Rettung der Banken schon kräftig bluten müssen und es gibt überhaupt keine Rechtfertigung dafür, dass er auf einen Schlag einen weiteren dreistelligen Milliarden Betrag finanzieren sollte.«

»Gäbe es Deiner Meinung nach eine andere Lösung?«

»Die gibt es tatsächlich. Konsequenter, einfacher und vor allem billiger wäre es, den Banken durch staatliche Eigenkapitalspritzen zu helfen. Nach der Devise: Geld gegen Aktien, also eine direkte Beteiligung und die Möglichkeit auf die Geschäfte der Institute Einfluss zu nehmen, oder die Pleitekandidaten vorübergehend komplett zu verstaatlichen.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Aber diese Lösung wird den Vertretern der Kreditwirtschaft doch ganz bestimmt nicht schmecken?«

»Da hast Du Recht. Doch es wäre für die Bürger, die durch ihre Steuern die Zeche bezahlen, weit aus günstiger als die gegenwärtige Politik. Gleichzeitig wären die Chancen des Staates, den späteren Wiederverkauf der Institute mit Gewinn abzuschließen, sehr viel höher als beim komplizierten Konstrukt einer »Bad Bank«.

»Aber der Staat ist doch nicht unbedingt ein guter Banker?«

»Sicher. Aber haben die privaten Finanzinstitute in den letzten Wochen und Monaten nicht ebenso eindrucksvoll gezeigt, dass sie auch keine guten Banker sind? Eine »Bad Bank« könnte sie nur ermutigen, auch künftig zu viel zu riskieren und so wäre die nächste Krise bereits vorprogrammiert!«

»Ich glaube fast, dass das durchaus passieren könnte.«

»Der Niedergang des Euro«

»Ich stelle mir immer wieder die Frage: Was haben sich die Europäer eigentlich dabei gedacht, als sie sich auf nur eine Währung für ganz Europa einigten?«

»In der griechischen Mythologie lebte der Riese Prokrustes, ein Sohn des Meeresherrn Poseidon – als Wegelagerer in der Gegend von Eleusis. Er besaß ein aus Eisen gefertigtes Bett, das seiner Größe angemessen war. Er zwang jeden Wanderer, der an seiner Behausung vorbeikam, sich in dieses Bett zu legen. War der Gast zu klein, zog er ihn auseinander und streckte seine Glieder solange, bis sein Opfer in das Bett »passte«. War sein Gast zu groß für das Bett, hieb er ihm die Gliedmaßen »auf die richtige Größe« zu Recht...«

»Was meinst Du damit?«

»An diese antike Geschichte einer »Einheitsgröße« scheint man im 21. Jahrhundert wieder anknüpfen zu wollen, als die Europäer »überredet« wurden, sich dem Euro zu unterwerfen. Diese supranationale Gemeinschaftswährung, die von Frankreich und Deutschland erfunden wurde, der sich Großbritannien verweigerte und die die Schweiz ignorierte, die von Deutschland gesteuert und vom Rest Europas in einem Wahnzustand euphorischer Unwissenheit übernommen wurde, hat letztendlich ihre Maske fallengelassen und zeigt nun ihre hässliche Fratze: Der Euro ist ein Mechanismus, der niemals wirklich funktionieren kann und ausschließlich den Interessen der Bankerelite, aber nicht denen der arbeitenden Bevölkerung dient.«

»Ich glaube, das haben die meisten Menschen auch festgestellt.«

»Möglich. Aber dennoch handeln sehr wenige richtig. Weißt Du, dieses Währungskonstrukt überdeckt grundlegende Gegensätze. Die Geschichte, ökonomische Faktoren, die Arbeitsmarkt- und Arbeitspolitik, das Rentenwesen, die Industriestruktur und nicht zuletzt die menschlichen und natürlichen Ressourcen der 17 Nationen der Eurozone, in der sich Länder wie Deutschland und Frankreich auf der einen und Griechenland, Portugal und Irland auf der anderen Seite gegenüberstehen. So traurig das für viele klingen mag, aber der Euro hat ein Verfallsdatum, und möglicherweise hofften die Eurokraten, die vor zehn Jahren seine Geburtshelfer waren, er würde etwas länger halten und vielleicht sogar erwachsen werden... Aber ihnen war schon immer klar, dass der Euro über kurz oder lang sterben würde. Denn genau das war von Anfang an so geplant.«

»Von Anfang an geplant?«

»Ja. Er markiert einen Übergang, eine Brücke, oder er war als Experiment für eine supranationale Währung gedacht, die durch eine noch ehrgeizigere und stärkere Weltwährung ersetzt werden soll, die von einer Welt-Zentralbank unter der Kontrolle einer Clique global agierender Privatbankiers ausgegeben wird. Diese Bankenkreise sind entschlossen, ihre Vision einer Neuen Weltordnung durchzusetzen. Allerdings ist die Finanzkrise, die sich zunächst allmählich über Europa ausbreitete, ist zu einem ausgewachsenen Finanz-Tsunami angeschwollen, der das ganze Euro-System zu verschlingen droht.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Woran liegt das?«

»Das liegt an den Souveränitätsproblemen der einzelnen Staaten. Denn wenn die führenden Politiker eines Landes in unverantwortlicher Weise bereit sind, Teile der Souveränität ihres Landes – seien sie nun währungspolitischer, politischer, finanzieller, wirtschaftlicher juristischer oder militärischer Natur – abzugeben, sollten sie sich genau überlegen, was sie damit bewirken und was die mittel- und langfristigen Folgen sind.

»Und was sind diese Folgen?«

»Eine Übertragung von Souveränitätsrechten bedeutet, dass andere irgendwo Entscheidungen treffen werden, die auf den Interessen anderer beruhen. Solange es sich um gemeinsame Interessen handelt, wäre alles in Ordnung. Aber sobald die unterschiedlichen Gruppeninteressen nicht länger deckungsgleich sind, beginnt ein Machtkampf. Und Machtkämpfe haben es an sich, dass in der Regel die Stärkeren gewinnen und die Schwächeren verlieren. In der Eurozone tobt derzeit ein heftiger Machtkampf.«

»Und wer wird diesen Machtkampf gewinnen? Und wer wird die neue Politik bestimmen?«

»Wir werden sehen. Wichtig hierbei ist es auch, mal darüber nachzudenken, welchen Interessen wird sich beispielsweise der neue italienische Ministerpräsident Mario Monti stärker verpflichtet fühlt. Den Interessen und Bedürfnissen des italienischen Volkes oder denen der Großbanker, die der einflussreichen Trilateralen Kommission angehören, deren europäischer Vorsitzender er ist?«

»Stellt sich die gleiche Frage nicht auch beim griechischen Ministerpräsidenten Lucas Papademos? Der gehört doch ebenfalls der Trilateralen Kommission an?«

»Richtig. Und die gleiche Problematik betrifft alle Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten, in denen die Chefs der Großbanken, die Großindustriellen und Medienmogule die eigentlichen Drahtzieher sind, die sich in Organisationen wie der Trilateralen Kommission, der Bilderberg-Gruppe, dem Weltwirtschaftsforum und Denkfabriken wie dem Chatham House und anderen Lobbygruppen zusammengeschlossen haben. Die weltweiten Eliten werden alles in ihrer Macht stehende unternehmen, um den Euro zu einer Übergangsphase in Richtung einer Weltwährung zu machen, die den Euro und den Dollar irgendwann ersetzen soll. Zu diesem Prozess gehört auch der kontrollierte Zusammenbruch beider Währungen, während man insgeheim schon den »Königsweg« eines »Welt-Dollars« vorbereitet.

»Ein kontrollierter Zusammenbruch?«

»Ja. Ein Zusammenbruch des Dollars lässt sich leicht herbeiführen: Es reicht schon aus, wenn die etablierten Medien hysterisch melden würden: **»Der Dollar ist hyperinflationär!«** Und der Dollar wird umgehend in die Tiefe stürzen, da er keinen wirklichen Rückhalt mehr besitzt. Auch der Euro wird untergehen, wenn die Mitgliedsländer der Eurozone mit einer Rückkehr zu den alten Tagen der Peseten, Lira, Francs, Escudos und Drachmen liebäugeln...

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Ist die Zeit dafür schon reif?«

»Möglicherweise nicht. Noch nicht. Ohne Zweifel werden wir noch weitere »Notbehandlungen«, weitere »finanzielle Chemotherapien« erleben, mit denen der Euro gerettet und stabilisiert werden soll, wie es schon mit den verschiedenen Bankenrettungspaketen der Fall war. Auch wenn die meisten Banken und der Euro nicht wirklich gerettet – sondern höchstens künstlich am Leben gehalten – werden können und praktisch als Untote weiterexistieren.«

»Und am Ende steht dann also eine Währungsreform?«

»Damit können wir tatsächlich irgendwann rechnen. Auch weil die angehäuften Schuldenberge nicht mehr zurückbezahlt werden können. Und weil ein Staatsbankrott einfach nicht zugelassen wird. Das zeigt doch das Beispiel Griechenlands ganz eindeutig.«

»Es gibt ja auch immer mehr Spekulationen, dass die D-Mark wieder zurückkommt.«

»Richtig. Vor kurzem (im Dezember 2011) hat Frank Fischer – Experte des Frankfurter Aktienfonds für Stiftungen – offen über die Rückkehr der D-Mark gesprochen. In der *WirtschaftsWoche* berichtete Fischer über einen Bundesbank-Kontakt, nach dessen Aussagen derzeit neue Scheine der D-Mark gedruckt werden sollen. Außerdem berichtete die *Washington Post* im Dezember 2011 über Notfallpläne europäischer Zentralbanken für den Fall eines Zusammenbruchs der Euro-Zone. Ein Thema in den Etagen der Notenbanken ist, wie eine Wiedereinführung der jeweiligen Altwährung zu bewerkstelligen sein könnte. Dies seien »vorläufige Planspiele«, will das Blatt aus Notenbankkreisen erfahren haben...«

»Nachdem Du mir das alles erzählt hast, und ich mir dann die »Euro-Krisen-Manager« vor Augen führe, dann benehmen die sich doch wie First-Class-Passagiere auf der Titanic.«

»Sehr gutes Beispiel. Das Schiff sinkt schon, die Holzklasse steht bereits unter Wasser – aber oben brennen noch die Lichter, die Kapelle spielt und die Titanic-Elite tanzt und feiert fröhlich angetrunken weiter. Doch die Katastrophe ist unvermeidbar. Schlimmer noch: Es gibt zu wenig Rettungsboote.«

»Kann es überhaupt eine Rettung für den Titanic-Euro geben?«

»Fast jeder weiß mittlerweile, dass die gesamte Welt ein Schuldenproblem hat. Die Krise ist eine Kreditkrise, welche ihren Ursprung im Geldsystem hat. Es ist jetzt müßig, darüber zu streiten, warum europäische Banken an der Todesspirale mitgedreht haben. Davon wird's auch nicht besser. Das Kind ist bereits in den Brunnen gefallen.«

»Und Fakt ist: Schuldenprobleme können nicht mit noch mehr Schulden bekämpft werden.«

»Richtig. Doch genau darauf läuft alles hinaus. Die Frage ist nur, ob man genug neue Schuldner findet. Das dürfte schwierig werden. Bleiben am Ende nur noch die Notenbanken. Theoretisch könnte das Spiel solange weiter gehen, bis den Zentralbanken das Vertrauen entzogen wird. Doch das könnte eher früher als später passieren...«

»Inflation oder Deflation!«

Was ist wahrscheinlicher?

»Der einzige Ausweg aus der Krise ist die Bereinigung. Das alles heißt allerdings auch, dass wir uns ziemlich bald auf eine Inflation vorbereiten müssen! Was meinst Du dazu?«

»Seit Monaten diskutieren Ökonomen darüber, ob die aktuelle Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise in eine Inflation oder Deflation münden wird. Es scheint die Auffassung vorzuherrschen, dass mit der Geldpolitik der Notenbanken und den schuldenfinanzierten Konjunktur- und Rettungs-Programmen am Ende nur ein Ergebnis stehen kann: Inflation. Doch es könnte ganz anders kommen!«

»Es könnte also vorerst keine Inflation kommen?«

»Richtig. Damit eine Güterpreis-Inflation eintritt, muss in einem bestimmten Zeitraum die Geldmenge schneller steigen, als die Menge an produzierten Gütern und Dienstleistungen und damit Preise steigen, muss die Nachfrage größer sein als das Angebot. Eine weitere wichtige Voraussetzung für eine Inflation ist, dass das Geld schnell im Wirtschaftskreislauf zirkuliert. Das ist zu erkennen, wenn die Menschen anfangen, ihr Geld schneller auszugeben, weil sie damit rechnen, dass die Waren morgen noch teurer sein könnten.«

»Das heißt also, dass die Inflation eine expansive, also wachsende Wirtschaft benötigt.«

»Gut erkannt, Argon. Doch davon sind wir derzeit weit entfernt. Wenn immer mehr Menschen aufgrund von Massenarbeitslosigkeit kaum frei verfügbare finanzielle Mittel besitzen, dann können Sie auch nicht viel ausgeben. Das Ergebnis: Keine steigende Nachfrage und damit keine steigenden Preise.«

»Und was ist mit der Liquiditätsschwemme?«

»Die Kapitalvernichtung in der Finanzmarktkrise war und ist noch immer riesig. Die Banken benötigen weiter Geld, um Bilanzlöcher zu stopfen und die Eigenkapitaldecke zu stärken. Das zusätzlich geschaffene Geld zirkuliert vorwiegend innerhalb des Finanzsystems und gelangt nur tröpfchenweise in die Wirtschaft und zu den Konsumenten. Die Banken stecken das billige Geld in vergleichsweise renditestarke Anlagen, anstatt sich des Risikos der Vergabe von Firmenkrediten gegen geringe Zinsen auszusetzen. Die Investitionsnachfrage, die Beschäftigung und damit Konsumgüternachfrage werden somit nicht ausreichend stimuliert, um für einen Wirtschaftsaufschwung zu sorgen.«

»Wenn also das Finanzsystem immer weiter mit Geld versorgt wird, dann dürfte sich an dieser Situation vorerst nichts ändern.«

»Ganz genau. Die Situation kann sich für die Wirtschaft sogar noch verschlimmern, denn die Liquiditätsschwemme führt im Zweifel zu einer Blasenbildung innerhalb des Finanzsystems.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Die Rede ist hier beispielsweise vom Anleihenmarkt, der zuletzt von Unternehmen immer stärker zur Finanzierung herangezogen wurde. Eine Flucht aus Anleihen könnte verheerende Folgen für die Finanzierung von Staaten und Unternehmen haben.«

»Und was spricht Deiner Meinung nach für eine Deflation?«

»Momentan deutet vieles darauf hin, dass wir uns auf eine Deflation zusteuern. Das gilt für Deutschland und die Eurozone. Aber auch die U.S.A. sind noch nicht aus dem Schneider. Deflation, das bedeutet sinkende Preise mit einem sich selbst beschleunigenden Abwärtstrend: Massiver Preiswettbewerb, schrumpfende Unternehmensgewinne, Firmenpleiten, Massenentlassungen, Konsum-Einbruch, weitere Firmenpleiten... In einer Deflation herrscht ein Käuferstreik. Die Menschen halten ihr Geld zurück, weil sie damit rechnen, Waren bei weiter sinkenden Preisen morgen noch günstiger einkaufen zu können oder einfach weil sie das Geld in Erwartung einer düsteren Zukunft horten.«

»Gibt es aktuell bereits Zeichen dafür, dass wir uns auf eine Deflation zu bewegen?«

»Die gibt es tatsächlich. Zuerst will ich die Preise nennen, die bereits sinken. In der Eurozone wurde im Juni 2009 erstmals seit Bestehen der EU eine negative Inflation (-0,1 %), also eine Deflation, registriert. Der Index der Großhandelsverkaufspreise lag nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes im Juni 2009 um 8,8% unter dem Stand des Vorjahresmonats:

Im Mai und im April 2009 hatte die Veränderungsrate im Vergleich zum Vorjahr -8,9% beziehungsweise -8,1% betragen. Im Vergleich zum Mai 2009 stiegen die Großhandelspreise im Juni 2009 um 0,9%. Im Großhandel mit Erzen, Metallen und Metallhalbzeug lagen die Preise um 31,6% unter dem Stand vom Juni 2008. Gegenüber dem Vormonat verbilligten sich die zu dieser Wirtschaftsklasse gehörenden Waren um 0,6%. Die Preise für feste Brennstoffe und Mineralölzeugnisse verringerten sich auf Großhandelsebene um 21,1%. In der Landwirtschaft und im Nahrungsmittelsektor wurden auf Großhandelsebene im Vorjahresvergleich Getreide, Saaten und Futtermittel um 28,4% billiger. Obst, Gemüse und Kartoffeln wurden um 12,3%, Milch und Milcherzeugnisse, Eier, Speiseöle und Nahrungsfette um 7,9% günstiger.

In den U.S.A. sank der Consumer-Price-Index im Mai 2009 um 1,3 Prozent im Vergleich zum Mai des Vorjahres. Experten weisen in diesem Zusammenhang relativierend auf die weiter positive Kerninflationsrate hin, weil der Ölpreis im vergangenen Jahr extreme Höhen erreichte. In den U.S.A. wird die Deflation mit allen verfügbaren Mitteln bekämpft. Sie ist das Schreckgespenst schlechthin. Es wird versucht das Szenario auch argumentativ soweit wie möglich fern zu halten. Interessant in diesem Zusammenhang: Ein Artikel von Ex-FED-Chef Alan Greenspan, der am 29.06.2009 in der Financial Times Deutschland unter dem Titel: »Es ist Inflation, Dummkopf« erschienen ist.«

»Mit seiner zügellosen Liquiditätspolitik hat er allerdings tatkräftig zur Entstehung der aktuellen Krise beigetragen.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Da hast Du Recht. Ein weiteres Zeichen für die Deflation ist der Auftragsrückgang. Wie Du sicher mitbekommen hast, ist Deutschland weiter auf Schrumpfkurs. Der Auftragseingang im deutschen Maschinen- und Anlagebau ist im Mai 2009 im Jahresvergleich um 48 Prozent eingebrochen. Der Rückgang ist damit fast so stark wie im Februar mit -49% und noch einmal deutlich stärker als im März mit -35%. Im Euroraum fielen die Auftragseingänge im April um 35,5 Prozent im Jahresvergleich. Tendenz: weiter fallend!«

»Gibt es weitere Anzeichen?«

»Ja. Die US-Wirtschaftsprognosen sind weiter sehr düster. Die Häuserpreise in den U.S.A. sind im April im Vergleich zum Vorjahr um 18,1% weiter abgestürzt. Das US-Konsumklima sank im Mai überraschend. Auch die US-Arbeitslosigkeit nimmt weiter zu. Im Juni 2009 gingen erneut 467.000 Stellen verloren und damit liegt die Arbeitslosenquote mittlerweile bei 9,5%, wobei diese im August 2008 noch bei 5,7 Prozent lag.«

»Ist dann die Kreditklemme nicht auch ein Anzeichen für die bevorstehende Deflation?«

»Das ist sie tatsächlich, Argon. Alle Maßnahmen, die Kreditvergabe zu stabilisieren, sind in Deutschland bislang gescheitert. Die Zahlen einer aktuellen Umfrage des Zentralverbandes Elektrotechnik- und Elektroindustrie (ZVEI) bestätigen dies eindeutig. In dieser Befragung sagten 57 Prozent der Mitglieder gaben an, dass sie eine Kreditklemme spüren.«

»Wie reagiert Gold bei Deflation?«

»Im Grunde gibt es keine ausreichende Erfahrung, wie sich Gold in einer Deflation verhält. In der Zeit der Großen Depression und auch lange danach war der Goldpreis fixiert und konnte sich damit nicht frei am Markt entwickeln.«

»Deflation bedeutet, dass der Wert des Geldes steigt und Güterpreise fallen. Müsste dann nicht auch der Goldpreis abrutschen?«

»In der aktuellen deflationären Phase der letzten Monate hat sich das Edelmetall schon einmal sehr gut gehalten, während es andere Rohstoffpreise arg gebeutelt hat. Gold und auch Silber werden aber auch in den verschiedenen Phasen der Deflation nicht oder nicht in dem Maße wie andere Sachwerte wie beispielsweise Immobilien im Preis fallen. Davon bin ich absolut überzeugt. Wir müssen sogar bei einer auftretenden Deflation vor dem Hintergrund der jetzigen Krise weiter von stabilen oder sogar deutlich steigenden Edelmetallpreisen ausgehen.«

»Und warum?«

»Eine Deflation erhöht die Risiken eines endgültigen Systemcrashs enorm. Möglicherweise kommt der totale wirtschaftliche Zusammenbruch sogar noch schneller, als bei einer möglichen Hyperinflation. Denn bei galoppierender Geldentwertung könnten sich Staaten mit einem Währungsschnitt auf einen Schlag entschulden und das Scheingeld-System unter gleich bleibenden Bedingungen neu anstoßen.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Gold und Silber sind als Versicherung gegen das Risiko eines System-Crashes zu sehen. Der wird mit einer Deflation noch wahrscheinlicher, als er ohne hin schon ist.«

»Also fördert eine Deflation auch Staatsbankrotte?«

»Richtig, denn eine Deflation erhöht den Wert des Geldes und damit auch den Wert bestehender Schulden. Gerade die horrenden Staatsverschuldung ist aber derzeit einer der Hauptfeinde wirtschaftlicher und sozialer Stabilität. Eine zusätzliche Erhöhung des Schuldenwertes durch Deflation steigert das Risiko von Staatspleiten noch einmal ganz erheblich. Wenn ein Staat seine Schulden nicht mehr zahlen kann, dann bricht das Geldsystem des Landes zusammen, denn dessen Schuldscheine sind bei einer Pleite nichts mehr wert!«

»Also sind der Euro und der US-Dollar nichts anderes als Schuldscheine?«

»Richtig. Alle Zahlungsverprechen, die auf eine Pleite-Währung lauten, werden dann ebenso wertlos sein. Das sind alle Arten von Staatspapieren, Festgeldanlagen, Lebensversicherungen, Derivate, Zertifikate, Riester- & Rürup-Renten, Bausparverträge, etc. Wer sein Geld ausschließlich in solche Vermögensanlagen gesteckt hat, ist in diesem Falle finanziell ruiniert. Gold und Silber dagegen werden bei einem Währungs-Zusammenbruch unbezahlbar sein!«

»Und die Regierungen hoffen, über eine ordentliche Inflation den Weg aus der Schuldenkrise zu finden.«

»Ja. Das ist allerdings ein gefährliches Spiel auf Zeit, das uns alle noch teuer zu stehen kommen wird. Aber mit dem Kauf von Gold und Silber erhalten wir auf diese Rechnung zumindest einen ordentlichen Rabatt...«

»Die Lizenz zum Stehlen«

»Ich möchte Dir nun eine kleine Geschichte erzählen, um die Perversität des Systems noch mehr zu verdeutlichen. Stell Dir einfach folgendes vor. Du wolltest vor 100 Jahren vom Bombay zurück nach London segeln. Am Landesteg liegen 2 Segelschiffe. Beide legen zur gleichen Zeit ab, sind gleich groß, gleich schön, gleich schnell usw. Mit welchem der beiden Schiffe würdest Du nun mitsegeln?«

Basti zuckte stumm mit seinen Schultern...

»Gut. Einfacher wird die Entscheidung jedoch, wenn Du zusätzlich folgende Information bekommst: Der Kapitän auf dem ersten Schiff erhält eine Provision für die Ware, die in London ankommt und er muss mitsegeln. Sein Kollege auf dem zweiten Schiff hingegen, wird für jede Tonne bezahlt, die er auflädt. Auch wenn das viel mehr ist, als das Schiff tragen kann. Seinen Lohn darf er auf jeden Fall behalten. Selbst wenn das Schiff untergeht oder von Piraten ausgeraubt wird. Selbst mitsegeln muss er auch nicht. Für welches der beiden Schiffe würdest Du Dich nun entscheiden?«

»Für das erste natürlich!«

»Das ist relativ einfach. Auf diese Art und Weise wurden in den letzten Jahren alle großen Volkswirtschaften sozusagen auf das 2. Schiff verladen, dessen Untergang wir nun erleben müssen.«

»Einfach? Ist im wahren Leben nicht doch alles sehr viel komplizierter.«

»Das stimmt aber nicht. Natürlich wird es dem Laien durch immer neue, mysteriöse Kürzel für immer kompliziertere und unverständlichere Finanzprodukte schwer gemacht zu verstehen, was eigentlich passiert. Aber all diese Verschleierungen haben doch nur einen Zweck: Zu verbergen, dass wieder einmal jemand vorab für das Be bzw. Überladen eines Schiffes bezahlt wird, ohne dass er selbst mitsegeln muss.«

»Skrupellose, gierige Banker haben uns so ins Verderben gestürzt. Denen muss doch das Handwerk gelegt werden. Das freie Spiel der Märkte hat versagt und deshalb sind strenge Regeln und ein intensive staatliche Kontrolle von Nöten.«

»Du bist auf dem richtigen Weg, doch eigentlich geht dieser Gedankenansatz an den wahren Problemen vorbei. Ein Esel läuft bekanntlich der Karotte hinterher, die ihm vor die Nase gehalten wird. Wenn der Esel nun aber in die falsche Richtung läuft, dann ist dies nicht ein Fehler des Esels oder gar seiner Gier nach Karotten, sondern ein Fehler der Person, die nicht aufgepasst hat, wo sie die Karotte hinhält. Gier, so erstaunlich das auch klingen mag, ist gut, denn sie macht Esel und auch Banker steuerbar. Es waren die Staaten, die versagt haben, weil sie der Gier auf den Finanzmärkten freien Lauf gelassen und sie nicht in die richtigen Bahnen gelenkt hat.«

»Wie kann ich das nun verstehen?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Ein sehr gutes Beispiel hierfür sind die PIK-Notes. Das ist eine ganz erstaunliche Art von Darlehen, mit der Finanzinvestoren in den vergangenen Jahren sehr riskante Firmenübernahmen finanzierten. Bei PIK-Notes zahlt der Kreditnehmer zunächst weder Zins noch Tilgung. Er begleicht die gesamte Rechnung erst am Schluss – vielleicht! Bei einer mit 9% verzinster PIK-Note über 5 Jahre in Höhe von 100 Millionen Euro für den Erwerb einer Gartenzwergfirma beispielsweise, verspricht eine »Heuschrecke« also lediglich, am Ende 154 Millionen Euro zurück zu bezahlen.«

»Das ist doch eine ganz tolle Möglichkeit, wenn ich mir etwas kaufen will, was ich mir eigentlich gar nicht leisten kann. Das versuche ich gleich Morgen. Ich gehe zu einer Bank, mache das mit den PIK-Notes und kaufe mir damit ein Haus, indem ich dann die nächsten 5 Jahre leben kann.«

»Das wird Dir mit ziemlich großer Sicherheit nicht gelingen, denn kein Banker im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte würde jemals auf die Idee kommen, während der gesamten Laufzeit auf Zins und Tilgung für einen Kredit zu verzichten. Wenn er allerdings – wie bei den PIK-Notes geschehen – solchen Giftmüll vollständig weiterverkauft, also dadurch keinerlei Risiko trägt, sondern nur Provisionen kassiert, dann sieht die Sache ganz anders aus. So wurden in den letzten Jahren PIK-Notes im Wert von mehreren Billionen Euro verkauft und deshalb werden sie uns – wie die riskanten Immobilienkredite, die die Immobilienkrise ausgelöst haben –, um die Ohren fliegen, wenn in ca. 2 bis 4 Jahren die ersten beginnen fällig zu werden.«

»Willst Du damit sagen, dass ein Ende der Finanzkrise noch nicht in Sicht ist?«

»Ich möchte sogar behaupten, dass die Finanzkrise noch gar nicht richtig angefangen hat und uns in den nächsten Jahren noch einige mysteriöse und undurchschaubare Finanzprodukte um die Ohren fliegen werden.«

»Aber warum lässt sich derartiger Unsinn überhaupt verkaufen?«

»Die Antwort ist ganz einfach. Weil es Leute gibt, die einen Weg gefunden haben, auch durch den Handel mit solch hochriskanten Produkten Geld zu verdienen – ohne eigenes Risiko!«

»Markus. Kannst Du mir das bitte genauer erklären?«

»Sehr gerne. Wenn beispielsweise ein Hedge-Fonds die PIK-Notes für die Gartenzwergfirma kauft, bekommt er zunächst eine Managementgebühr – in der Regel in Höhe von 1,5% pro Jahr! Das sind in 5 Jahren also insgesamt 7,5%. Zusätzlich bekommt er 20% der angenommenen Wertentwicklung von 100 Millionen auf 154 Millionen Euro und die werden ihm quartalsweise, halbjährlich oder jährlich ausbezahlt. Insgesamt bekommt er also 18,5% bzw. Millionen Euro. In jedem Falle aber lange bevor sich nach 5 Jahren herausstellt, ob seine Investoren – z.B. Pensionskassen oder Lebensversicherungen, hinter denen normale Anleger und Sparer stehen – den Einsatz überhaupt wieder sehen. Für den Hedge-Fonds war alles ohne Risiko und seine Gebühr darf er auch dann behalten, wenn die Sache mit den Gartenzwergen am Ende schief geht und seine Investoren alles verlieren. Das ganze ist viel besser als ein Bankraub, denn erstens ist es legal und zweitens hat man 5 Jahre Zeit die Beute beiseite zu schaffen.«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»James Bond würde das ganze wohl als »Lizenz zum Stehlen« bezeichnen. Können diese PIK-Notes denn nicht gesetzlich verboten werden?«

»Alles was getan werden müsste ist: Die Vorabbezahlung der Kapitäne verbieten und diese am besten noch an der Reling anketten, sodass sie wissen, dass die Rettungsboote im Ernstfall für sie nicht zur Verfügung stehen. Und schon werden unsere Schiffe ganz sicher und sehr vorsichtig beladen...«

»Gibt es eine Lösung?«

»Gibt es denn überhaupt noch eine Lösung.«

»Natürlich. Es gibt immer Lösungen. Aufgrund der vorherrschenden Situation am Finanzmarkt und möglichen Szenarien stellt sich nun die Frage, wie sich jeder am besten darauf vorbereiten kann. Die Finanzen müssen gesichert und krisenfest gemacht werden. Das derzeitige Finanzwesen ist bei uns in Europa seit über 60 Jahren relativ stabil, d. h. wir haben keinen Währungskollaps oder keine ernsthafte Störung im Gegensatz zu vielen anderen Ländern erlebt. Daher kann sich kaum jemand vorstellen, dass es so etwas geben kann. Unsere älteren Mitbürger, welche die Währungsreformen im letzten Jahrhundert noch miterlebt haben, können aber durchaus ein Lied davon singen. Geld ist für uns zu einer gut funktionierenden Selbstverständlichkeit geworden, die allerdings kaum jemand konkret beachtet, was sich möglicherweise schon sehr bald als fatal herausstellen könnte. Viele unserer Aktivitäten und unserer Planungen beruhen auf Geld, also auf einer berechen- und kalkulierbaren finanziellen Basis. Wir könnten allerdings noch weiter gehen und sagen, unser ganzes Leben hängt vom Geld ab. Wenn diese Grundlage nun in Gefahr kommt, wenn geschaffene Werte sich plötzlich in Luft auflösen, Kalkulationsgrundlagen entfallen, zieht es den Menschen den Boden unter den Füßen weg. Daher kann ich nur jedem raten, hierfür die bestmögliche Vorsorge zu treffen.

»Was ist die bestmögliche Vorsorge?«

»Der erste, sehr wichtige Schritt ist, alle Geldanlagen und Vermögenswerte zu prüfen. Wie ich Dir bereits erzählt habe, beinhalten die meisten Anlageformen im Falle einer Krise große Risiken und werden starke Verluste, bis hin zum Totalverlust, aufweisen. Daher müssen die Menschen sich zunächst einen Überblick verschaffen. Sie sollten dies allerdings nicht mit einem konventionellen Berater, der die üblichen Anlagen wie Lebensversicherungen, Bausparverträge, Festgelder, Rentensparpläne, Schatzbriefe, Anleihen, Zertifikate und der gleichen empfiehlt und die Finanzkrise klein redet und zu seinen Kunden sagt: »Darüber brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen. **»Ihr Geld ist sicher!«** Ich habe in den letzten Monaten aufgrund meiner Recherchen und wegen unserem **»D-A-CH für Sachwert- & Edelmetallberater«** mit vielen so genannten »Finanzexperten« gesprochen und bin heute noch total schockiert, wie wenig diese über die Finanzkrise wissen. Es könnte natürlich auch sein, dass sie sehr wohl wissen, wohin der Hase läuft, aber wegen gewissen Abhängigkeiten gegenüber den Finanzinstituten, für die sie arbeiten, eben nicht die Wahrheit sagen dürfen und können. Eben frei nach dem Motto: **»Weiß Brot ist eß, des Lied ich sing!«**

»Was hat es mit dem **»D-A-CH für Freie Berater«** auf sich?«

»Das ist ganz einfach. Ein Leser dieses Buches, oder auch meines Buches **»Nicht lesen! Bankgeheimnis«**, findet auf unserer Internetseite einen **»Freien Berater«** in seiner Nähe, der ihn oder auch sie im Sinne meiner Bücher beraten kann und auch wird.«

»Das ist eine tolle Idee. Kostet das irgendwas?«

»Natürlich nicht. Alles ist vollkommen kostenfrei und unverbindlich für meine Leser!«

»Und was wird dieser »Freien Berater« dann den Lesern empfehlen?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Die Menschen können Ihre bisherige Lebensleistung und Ihr Vermögen nur sichern, indem sie sich an die über 2.000 Jahre alte Drei-Speichen-Regel halten.«

»Die Drei-Speichen-Regel?«

»Die Drei-Speichen-Regel (DSR) erklärt, wie die fünf reichsten Gruppierungen der Menschheit langfristig ihr Geld anlegen. Sie ist die einzige Anlagestrategie, die im Laufe der Jahrtausende noch nie versagt hat. Ihr folgen Auslandschinesen, Juden, Auslandsarmenier, Mormonen und Scientologen. Der fast schon legendäre Reichtum dieser Gruppierungen basiert zum Grossteil auf das **Befolgen der DSR**. Alles, was ansonsten noch nötig wäre, ist Zeit. Und die nehmen sich diese Gruppen, die in Generationen denken. Das Funktionsbild der DSR ist ein imaginäres Rad, das jeweils zu einem Drittel in 3 Speichen unterteilt ist und bedeutet, dass ein Drittel des Vermögens in **Edelmetalle** (Gold & Silber), ein weiteres Drittel **Immobilien** (Grundstücke, noch auszuweisendes Bauland, Einfamilien- und Mietshäuser, sowie Fabrik-, Lager-, landwirtschaftliche Grundstücke und auch Wälder) und das 3. Drittel in Beteiligungen (Papiergeld und hauptsächlich direkte Unternehmensbeteiligungen) investiert wird.«

»Gold & Silber sind also eine der Schlüsselkomponenten der Drei-Speichen-Regel!«

»Richtig!«

»Kannst Du etwas über Gold & Silber erzählen?«

»Sehr gerne. Stell Dir das ganze Gold der Welt vor! Angefangen von der Antike in Ägypten und in Rom bis zu dem von den spanischen Conquistadores in der neuen Welt »gefundenen« Gold, und von dem kalifornischen Goldrausch bis zu den Goldabbauten in Australien, Russland und – die größten von allen – in Süd Afrika. Stell Dir all dieses Gold in der Form eines Würfels vor. Schätze einfach mal, welche Größe dieser Würfel hätte!«

Basti grübelte, blickte dabei in den Himmel, als ob er auf ein göttliches Zeichen warten würde und sagte dann:

»Wenn das ganze Geld dieser Erde mehrere Hundert Mal um die ganze Welt gestapelt werden kann, dann müsste doch das ganze Gold bis in den Himmel wachsen!«

»Ganz so groß wäre der Würfel dann doch nicht. Seine Kantenlänge würden gerade mal 19 Meter betragen. Das reicht nicht einmal, um ein einziges Tennisfeld zu bedecken.«

»Nur so klein?«

»Ja. Wirklich nur so klein. Die Menschen sollten endlich verstehen, dass das Goldangebot im Wettbewerb zur Nachfrage steht und eine Handelsware ist und nicht die Rendite wichtig ist, sondern der Werterhalt einer Anlage. Die zwei zurzeit größten Wirtschaftsparteien sind das aus den Minen stammende Angebot (ca. 2.600 Tonnen) und die Nachfrage nach Schmuck (ca. 3.200 Tonnen). Der Verkauf der Zentralbanken spielt hierbei auch eine große Rolle und liefert jährlich ungefähr 800 Tonnen, die vor allem von den europäischen Banken aus ihren Beständen verkauft werden.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Da die Ostbanken wie China, Russland und Japan sehr große Dollarreserven besitzen, hat sich in letzter Zeit eine eindeutige Tendenz gezeigt: Sie kaufen immer mehr Gold aus dem »Westen« und so wandern nach und nach die gesamten Weltgoldreserven langsam in den Osten.«

»Aber dann haben wir ja irgendwann kein Gold mehr?«

»Wer das Gold hat, der hat die Macht und somit weißt Du auch, wohin sich irgendwann die Macht verlagern wird, wenn der »Westen« nicht endlich aufwacht und diesem Ausverkauf ein Ende bereitet.«

»Also sollten wir Gold kaufen, damit wir unsere Macht nicht verlieren?«

»Ja. Es gibt allerdings noch sehr viele andere Gründe, warum wir Gold kaufen sollten. Ich werde Dir diese gleich erzählen. Zuerst allerdings zeigen ich Dir an einem Beispiel, was es bedeutet, wenn wir unsere Macht aus den Händen geben. Fast jeder hat mittlerweile mindestens eine Kreditkarte und viele haben gleich mehrere, da das System als vorteilhaft gilt, denn schließlich muss niemand mehr Bargeldbeträge bei sich haben. Und es gilt als besonders sicher, denn die Menschen haben ja eine Geheimzahl. Allerdings gibt es zwischenzeitlich eine unglaubliche Methode, die Kreditkartendaten inklusive der Geheimzahl, die nur dem Besitzer bekannt ist, abzuschöpfen. Bis die Behörden die Menschen allerdings öffentlich davor warnen, dürfte es noch einige Zeit dauern. Hör also genau hin, was jemandem beim nächsten Einsatz seiner Kreditkarte möglicherweise droht...«

»Ok. Ich bin ganz Ohr!«

»Jedes Geschäft verfügt heute über Kreditkartenleser. Das ist modern und sehr fortschrittlich. Die Geräte werden in China, Korea und Taiwan gebaut – wir leben ja schließlich in einer globalisierten Welt und außerdem kann in diesen Ländern viel kostengünstiger produziert werden. 23 Millionen Geschäfte und 800.000 Bankautomaten akzeptieren weltweit Kreditkarten und generell gelten Kreditkarten heute als **»sicher«**. Auch die Polizei gibt Tipps, wie jeder seine Kreditkarte **»sicher einsetzen«** kann. Wenn jemand seine PIN (Geheimzahl) nicht aus der Hand gibt und sich versichert, dass vor dem Kartenschlitz eines Bankautomaten kein zweiter Kartenleser heimlich angebracht wurde, dann ist die bargeldlose Welt doch in Ordnung. **Oder doch nicht?**«

»Ich denke doch, oder?«

»Dummerweise sind kriminelle Gangs teilweise sehr intelligent. Und eine der übelsten Gangs, die Konten abräumen will, muss weder eine PIN noch die Kreditkartendaten mit Helfershelfern ausspähen, denn mittlerweile bekommen sie diese frei Haus auf den heimischen PC geliefert. Dr. Joel Brenner, Leiter eines amerikanischen Gegenspionage-Teams, teilte vor kurzem öffentlich mit, dass die Hersteller von Kreditkartenlesern in China schon ab Werk geheime Programme einbauen, die die Kreditkartendaten beim Durchziehen einer Karte auslesen und mitsamt der PIN beim Datenabgleich mit der heimischen Bank, der auf elektronisch-telefonischem Wege erfolgt, parallel auch noch telefonisch unbemerkt auf die Rechner krimineller Gangs liefert.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Die Hersteller der so kompromittierten Geräte sitzen also in China, die die Konten mit Hilfe der gesammelten Daten abräumenden. Die betrogenen Kunden sind derzeit vor allem Briten, Irländer, Niederländer, Dänen und Belgier. Da niemand weiß, welche dieser kompromittierten Kartenleser wann an welche Endabnehmer ausgeliefert werden, können die Geräte aber auch schon in Deutschland und anderen europäischen Ländern an den Kassen stehen, was auch sehr wahrscheinlich ist. Die Betrüger haben schon viele Millionen Euro von fremden Konten mit dieser völlig neuen Methode abgeräumt. Allein in Großbritannien sollen schon hunderte solcher kompromittierten Kreditkartenleser aufgefunden worden sein. Allerdings wurden die Behörden erst aktiv, nachdem Anzeigen von Kunden eingegangen sind, deren Konten abgeräumt wurden. Betroffen sind vor allem Supermärkte und Tankstellen.«

»Oh Gott. Kann irgendetwas dagegen unternommen werden?«

»Ja natürlich. Die weltweit eingesetzten kompromittierten Kreditkartenleser sind theoretisch von den unverdächtigen leicht zu unterscheiden. Sie wiegen nämlich wegen der zusätzlich eingebauten Technik einige Gramm mehr. Um nun die »Guten« von den »Schlechten« trennen zu können, müsste man weltweit an alle Nutzer von Kreditkartenlesern die Soll-Gewichte inklusive einer Warnung vor den Praktiken der Betrüger aussenden. Dann müsste jedes Geschäft seine Geräte abbauen und wiegen. So einfach wäre das! Doch bis es diese Warnung offiziell geben wird – wahrscheinlich geschieht das nie –, kann jeder nur hoffen, beim Einsatz seiner Kreditkarte ein möglichst altes Lesegerät vorzufinden, das hoffentlich auch nicht aus chinesischer Produktion stammt...«

»Oder eben alles mit Bargeld bezahlen! Oder auch mit Gold?«

»Wobei wir wieder beim Thema wären. Der Wettbewerb zwischen Angebot und Nachfrage wird am Preis gemessen und so ist es auch beim Gold. Der Goldpreis wird in den letzten fast 40 Jahren in 3 Hauptphasen unterteilt: Die erste Phase von 1970 bis 1980 zeigte ein starkes Wachstum. Während dieser Zeit stieg die Kaufkraft von Gold um das 15fache. Dies war das zweite Mal im 20. Jahrhundert: Während der Deflation der 30er Jahre wuchs die Kaufkraft des Goldes um das 17fache.

Die zweite Phase war zwischen 1980 und 2000. Während dieser Zeit sank Gold von einem Höhepunkt von 850 \$ bis zu 260 \$. Zu dieser Zeit hätte jemand ungefähr ein Drittel seines »Geldes« verloren, wenn wir die Inflationsrate in dieser Zeit nicht berücksichtigen. Kaufkraftbereinigt allerdings ist der tatsächliche Wert des Goldes erhalten geblieben, denn auch der Dollar hat in dieser Zeit ungefähr ein Drittel seines Wertes verloren.

Die Dritte Phase dauert von 2001 bis heute. Der Goldpreis ist in diesem Zeitraum von 270 \$ bis teilweise über 1.200 \$ im Jahre 2009 angestiegen. Diesem Wachstum unterliegt die steigende schlechte Geldpolitik der U.S.A. und bedeutet, dass der Wert von Gold sich bei einem Wert von heute ungefähr 800 \$ fast verdreifacht und so den Wertzuwachs von Aktien in dieser Zeit bei weitem übertroffen hat.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Dann haben Anleger, die in den letzten Jahren nicht in Gold investiert waren, ein großes Stück des Wachstums verpasst?«

»Das kann vielleicht so aussehen, aber vergiss nicht, dass ein großer Teil des Goldpreiswachstums von der Abwertung des Dollars kommt, denn in nur 5 Jahren sind die Dollarpreise um über 120% gestiegen oder anders gesagt: In nur 5 Jahren war im Dollar eine Inflationsrate in Höhe von über 120% zu verzeichnen, was bedeutet, dass Gold immer noch billiger ist, als in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Das kann nicht von vielen Investitionsarten behauptet werden.«

»Dann heißt das also, dass der Goldpreis ständig wächst? Warum ist das so?«

»Ich werde Dir meine Meinung über das Potential von Gold sagen. Warum sind Personen, die Gold so unheimlich hoch bewerten, für den aktuellen Goldpreis nicht relevant. Sie werden nicht verkaufen. Genau so wie alle diejenigen, die Gold niemals im Leben kaufen würden, auch nicht relevant sind. Die Einzigen die zählen sind diejenigen, die Gold schon besitzen und in Kürze verkaufen werden und diejenigen, die es nicht besitzen und es bald kaufen werden. Wer sind diese Menschen und was bewegt sie?«

»Und welchen Nutzen suchen sie in Gold?«

»Gold hat einen ganz großen Vorteil: Es ist selten. Und das ist das, was der normale Anleger sucht. Natürlich benutzt er zum Sparen normale Währungen, die – obwohl sie aus wertlosem Papier hergestellt ist –, genügend selten zu sein scheinen, um doch Wertvoll zu sein. Obwohl Währungen oft ihren Wert – bis hin zum Totalverlust –, verlieren, legen menschliche Gesellschaften oft genug ihr seltenes Geld zur Seite und solange Sparer an die zukünftige Seltenheit des Papiergeldes glauben, funktioniert der Kreis. In der Tat scheint dies doch besser zu sein, denn die Sparer bekommen Zinsen. Doch manchmal hat die Kombination von positiven Zinsen, negativen Steuern und negativer Inflation eine negative Wirkung auf Papiergeld. Das ist das, was gerade passiert. Glauben die Menschen immer noch an die offiziellen Zahlen des Preisindex für die Lebenshaltung, also an die offizielle Inflationsrate? Das wird doch immer schwieriger. Auch gerade deshalb, weil Hypotheken, Mieten, Renten, Lebensmittel und sogar Benzin gar nicht in der offiziellen Berechnung der Inflationsrate berücksichtigt werden. Was der normale Sparer jetzt versteht ist, dass die offizielle Währung von schlechten Regierungen korrumpiert wird und dass man in Zukunft kein Vertrauen in die umlaufende Währung haben kann. Aus diesem Grund steigt die Nachfrage nach einer grundlegend seltenen Ware, die nicht von Währungsinstitutionen korrumpiert werden kann. Also die Nachfrage nach Gold! Immer mehr Menschen fangen an sich über Währungen und ihre zukünftige Seltenheit nicht mehr sicher zu sein. Allerdings glaube ich auch, dass das zurzeit noch ein ganz kleiner Teil der Menschen ist und dass sich diese Unsicherheit in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren noch vervielfachen wird. Die Nachfrage nach seltener Ware kann nur durch eine natürliche Seltenheit geliefert, also durch Gold, denn die künstlich erzeugte Seltenheit von Bargeld wird langsam aber sicher für viele Menschen immer unglaubwürdiger. Und das ist auch gut so! Viele Millionen von Sparern der westlichen Welt haben Reichtum in Form von Dollar gespart. Allerdings werden Sie in der nächsten Zukunft ihren Glauben an diese Form von Besitz verlieren, weil sie feststellen werden, dass ihr angehäuften Vermögen immer mehr an tatsächlichem Wert verliert.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Sie werden sich also auf die Suche machen, nach einer echten, natürlichen Seltenheit und werden auf Gold stoßen. Die Nachfrage wird steigen, das Angebot sinken und somit steigt der Goldpreis. Das ist ein vollkommen natürlicher Prozess und wird den Goldpreis in den nächsten Jahren auf diese Art und Weise explodieren lassen.«

»Erzähle mir ein bisschen mehr über Gold!«

»Das mache ich sehr gerne. Das Wort Gold, ursprünglich »Ghel«, stammt aus dem indogermanischen und bedeutet soviel wie glänzend. Das chemische Kürzel Au stammt von der lateinischen Bezeichnung Aurum. Gold ist chemisch betrachtet ein Edelmetall mit herausragenden physikalischen Eigenschaften: Es ist mit 19 g/cm^3 sehr schwer – als Vergleich dazu: Blei 11 g/cm^3 –, hat eine niedrige Schmelztemperatur, lässt sich gut mechanisch bearbeiten und mit vielen anderen Metallen legieren. Es leitet sehr gut Elektrizität und Wärme, reflektiert Laserlicht und Infrarotstrahlung. Viele Materialien werden deshalb auch vergoldet. Und: Es ist beständig gegen Korrosion! Einer der wichtigsten Gründe für seinen immerwährenden, alle Menschen faszinierenden Goldglanz. Aufgrund seiner Farbe, seines Glanzes, seiner Seltenheit und seines Gewichts wurde es schon vor vielen Tausend Jahren von den Menschen verehrt, durch verschiedenen Verfahren gewonnen und musste nicht erst aus Erzen chemisch isoliert werden. Die ältesten datierten Goldfunde gehen auf das Jahr 5.000 vor Christus zurück und deshalb haben wir es auch der Unvergänglichkeit des Goldes zu verdanken, dass wir dadurch Zeugnisse der ältesten Kulturen der Menschheit erlangen. Durch seine leuchtende Erscheinung wurde es mit der Sonne, dem Ursprung des Lebens, in Verbindung gebracht und deshalb auch als das »Metall der Sonne« bezeichnet. Mit dem »Metall der Sonne« schmückten sich Priester und Häuptlinge, Könige und Pharaonen.

In allen Religionen spielt Gold eine große Rolle, so auch im Christentum des Alten Testaments – das Goldene Kalb – und im Neuen Testament – Geschenke der Heiligen Drei Könige zur Geburt Christi. Islamische Nationen diskutieren zurzeit beispielsweise die Wiedereinführung des Gold-Dinar, der seinen inneren Wert hat und nicht, wie vom Koran verboten, vom Zahlungsverprechen von Banken abhängt. Die Ägypter schöpften Vorkommen in Oberägypten und Nubien aus. Gold ist eines der zehn Elemente des Altertums. Bei den ägyptischen Pharaonen galt Gold als göttliches Metall. Sie betrachteten sich als Abkömmlinge des Sonnengottes. Gold war ein Mittel, um Unsterblichkeit zu erlangen, daher wurde ein verstorbener Pharaon von Gold umhüllt, bzw. die Grabkammer mit Gegenständen aus Gold und Silber gefüllt. Als im Jahre 1922 das Grab Tutanchamuns ausgehoben wurde, fanden die Forscher die Mumie des Pharaos von drei Särgen umgeben, wobei der innere aus massivem Gold bestand und über 108 Kilogramm wog. In der Grabkammer befanden sich Streitwagen aus Weißgold, goldene Ruhebetten, Statuen und Tutanchamuns Thronstuhl, der vollständig mit Goldblech überzogen war.

Die Römer fanden Gold in Kleinasien, Spanien, Rumänien und Germanien. Das römische Weltreich wurde teilweise auf der Basis von geraubtem Gold und Silber errichtet. Innerhalb von dreihundert Jahren gelang es den Römern, alle bekannten Minen und Schätze der damals bekannten Welt unter ihre Kontrolle zu bringen. Gold und Silber galten als feste Währung, und überall zeugten goldene Verzierungen und Statuen vom Reichtum des römischen Lebens. Die Römer kannten bereits ein Reinigungsverfahren durch Ausschmelzen mit Blei, Kochsalz oder Kreide.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Gold war auch eine der Triebfedern für Christoph Kolumbus, als er auf der Suche nach einem neuen Seeweg nach Indien war und »zufälligerweise« in Amerika landete. Im 16. Jahrhundert folgte dann der spanische Eroberer Hernan Cortes, den Spuren des Christop Kolumbus, landete in der Nähe des heutigen Vera Cruz und unterwarf das Volk der Azteken. Der Aztekenkönig Montezuma empfing die Spanier mit Goldgeschenken, doch dies stachelte natürlich die Gier der Spanier umso mehr an. Sie hielten den König mit Lügen hin, ermordeten ihn und seine Gefolgsleute bei einer günstigen Gelegenheit. Außerdem verwüsteten sie die Aztekenhauptstadt, verübten ein grausames Gemetzel und vernichteten so die gesamte Aztekenkultur. Das gesamte Gold der Azteken wurde mit Schiffen nach Spanien abtransportiert und so wurde Spanien zu dieser Zeit zur reichsten Nation Europas. Diese Geschichte wiederholte sich im Lauf der Zeit in vielen anderen Variationen, sei es bei der Ermordung des Inkakönigs Atahualpa durch den spanischen Eroberer Pizarro im Jahre 1532 oder bei der Ermordung tausender Indianer durch westliche Siedler in den Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert.«

»Das ist ja grausam und gibt dem Satz »Wer das Gold hat, der hat die Macht« eine ganz andere Bedeutung!«

»Ganz genau. Eben wegen dieser Macht und der daraus entstandenen Gier nach Gold, lockten immer wieder große Goldfunde Scharen von Goldgräbern an. Im 19. Jahrhundert kam es auf verschiedenen Kontinenten zu Massenbewegungen – beispielsweise der kalifornische »Goldrausch« im Jahre 1849. Auch kostbare Texte wurden in Goldfarbe geschrieben und in vielen nationalen Symbolen ist Gold eine wichtige Farbe, so auch in der deutschen Nationalflagge: Schwarz, Rot, **Gold**.«

»Wie wird Gold eigentlich gewonnen?«

»Die älteste Methode zur Goldgewinnung ist das Goldwaschen. Bei diesem Verfahren werden Flusssande in einer industriellen Anlage oder auch nur mit einer einfachen Waschpfanne aufgeschlämmt, so dass sich die Goldnuggets oder Goldplättchen am Boden oder am Rand der Waschpfanne aufgrund ihrer hohen Dichte absetzen. Heute spielen im Wesentlichen zwei industrielle Verfahren eine bedeutende Rolle: Bei der Amalgierung wird das goldhaltige Gestein in Mühlen zermahlen und mit Wasser und Quecksilber vermischt. Das Gold bildet mit dem Quecksilber eine Legierung, das so genannte Amalgam, aus der durch Destillation bei 600°C das Quecksilber entfernt werden kann. Durch das Verfahren können etwa zwei Drittel des Goldes aus dem Gestein herausgelöst werden. Zur Gewinnung des restlichen Goldes bedarf es der Cyanidlaugerei, die 1887 durch die Schotten Mac Arthur und Forrest erfunden wurde. Bei diesem Verfahren wird das fein zermahlene Gestein mit Natrium- oder Kaliumcyanidlösung unter Zufuhr von Luftsauerstoff versetzt. Das Gold geht dabei eine komplexe Cyanidverbindung ein, aus der es durch Reduktion mit Zinkspänen rein gewonnen werden kann. Das Gold setzt sich am Boden als Schwamm ab. Der Niederschlag wird filtriert, getrocknet und geröstet, danach mit Hilfe eines Flussmittels wie Borax geschmolzen und in Barren gegossen. Egal welches Verfahren angewendet wird. Es ist aufwendig, teuer und kostet heute pro Feinunze, das sind 31,10348013 Gramm mit einem Goldanteil von 999,9 Tausendstel, zwischen 700 und 900 \$. Auch das ist ein Grund, warum der Goldpreis gar nicht mehr weiter fallen kann.«

»Gibt es die Möglichkeit Gold auch künstlich herzustellen?«

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Tatsächlich wurde das versucht. Im Mittelalter versuchten die Alchimisten – so wird die Berufsgruppe bezeichnet, die versucht Gold künstlich herzustellen –, durch die so genannte Transmutation (Umwandlung) aus anderen Stoffen Gold künstlich herzustellen, was ihnen aber niemals gelang. Sie hielten Zinnober und Quecksilber für eine Vorstufe des so genannten »Stein der Weisen«. Darunter stellte man sich einen magischen Stoff vor, welcher die Fähigkeit besaß, aus wertlosen Metallen Gold herzustellen. Wie gesagt: Die Alchemisten waren zu keiner Zeit erfolgreich und musste feststellen, dass Gold eben nicht künstlich hergestellt werden kann.«

»Wo findet Gold seine Verwendung?«

»Zum einen natürlich als Wertanlage in Form von Münzen und Goldbarren. Schmuck wird, hauptsächlich in den arabischen und asiatischen Ländern, daraus hergestellt. Eine bedeutende Rolle spielt es in der Zahnmedizin als Dentalgold, in der Elektronik zur Herstellung von Schaltkontakten und in der Optik zur Herstellung hochwertiger Spiegel, Sonnenschutzgläser und Reflektoren für Satelliten. Das galvanische Vergolden von Gegenständen zum Schutz vor Korrosion hat vor allem in der Weltraumfahrt eine gewisse Bedeutung. Besonders in diesen vier Bereichen ist Gold zu einem unverzichtbaren Rohstoff geworden, was wieder ein Grund dafür ist, dass der Goldpreis in Zukunft nur steigen kann. 0,1 Mikrometer »dickes« Blattgold wird zum Verzieren von Gegenständen oder bei der Restauration von Kunstgegenständen eingesetzt. Gold war lange Zeit auch ein wichtiges Währungsmetall, was es jedoch seit 1973, als der damalige US-Präsident Nixon den Goldstandard aufhob, nicht mehr so ist.«

»Wie sicher ist die Wertanlage Gold?«

»Die Antwort auf Deine Frage liegt bereits in Deiner Frage: Wertanlage Gold! Gold hat einen eigenen Wert, weil es unvergänglich und unzerstörbar ist. Schon immer war Gold ein sicherer Hafen, wenn andere Werte wie Aktien, Rohstoffe, Währungen, Immobilien, etc. in Krisen gerieten. Gold ist ein liquider Sachwert: Es ist ein sicherer Schutz gegen Inflation, es ist mit kleinstem Volumen bei gleichzeitig höchstem Wert gut transportabel, es ist weltweit begehrt und kann deshalb überall in Geld oder andere Güter eingetauscht werden. Gold ist an kein Zahlungsverprechen einer Bank oder einer Regierung gebunden, Gold lässt sich im Gegensatz zu Geld nicht einfach per »Mausklick« vermehren, denn die Goldvorkommen sind wie auch die Ölvorkommen begrenzt und die Gewinnung wird insbesondere seit Beginn dieses Jahrhunderts immer aufwendiger und damit kostspieliger. Viele alte Förderstätten mussten geschlossen und neue Förderstätten teuer erschlossen werden. Demgegenüber steigt die ständig steigende Nachfrage in einem Umfang, der auch durch mehr Förderung nicht ausgeglichen werden kann, was gleichzeitig wieder bedeutet, dass der Goldpreis in Zukunft nur steigen kann...«

»Ich bin schon seit einiger Zeit von Gold & Silber überzeugt, werde jetzt aber noch mehr Gold kaufen. Kannst Du mir sagen wie und wo ich das machen kann?«

»Es gibt autorisierte Goldveredler, die große Einheiten Goldbarren – meist 12,5 Kilogramm – für den professionellen Markt produzieren, die ununterbrochen in autorisierten Tresoren aufbewahrt und die zwischen Mitglieder der Finanzinstitutionen gehandelt werden. Dieser Markt handelt zu dem so genannten Spotpreis, der in Finanzfachmagazinen veröffentlicht wird.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Für diese Art Handel müssen bestimmte Bedingung erfüllt werden: Du musst einen großen Goldbarren liefern können und dazu beweisen können, dass er immer in einem professionellen Tresor aufbewahrt wurde. Wenn Dein Goldbarren in private Händen gekommen ist, verliert er seine Integrität und wird von dem Käufer nicht automatisch als ein »Good Delivery« Goldbarren angenommen.«

»Aber das bedeutet, dass mir als privatem Verkäufer weder der sehr wettbewerbsfähige Spotmarktpreis noch die Tiefe der Liquidität des professionellen Markts gegönnt werden. Als erstes besitze ich nämlich nicht genügend Geld, um mir einen großen Goldbarren zu kaufen und zweitens habe ich keinen Zugang zu einem professionellen Tresor.«

»Richtig erkannt. Deshalb verlassen auch kleine Goldbarren den professionellen Markt und werden auf dem Kleinhandelmarkt gehandelt. Doch leider kaufen sehr viele Menschen Goldbarren ohne sich jegliche Sorgen zu machen, wie sie diese in Zukunft weiter verkaufen können und ob diese auch tatsächlich echt sind. Dieses Problem kannst Du sehr leicht erkennen. Wenn ein Fremder einen Goldbarren anbieten würde, würdest Du ihm diesen dann abkaufen?«

»Sehr wahrscheinlich nicht, denn ich wüsste ja gar nicht, ob dieser Goldbarren echt ist.«

»Super. Genau aus diesem Grund hat der Kleinhandel so wenig Liquidität und die Sonderkosten für die privaten Käufer sind oft sehr hoch! So wäre also eine logische Lösung, dass der private Käufer, ein Bankschließfach bei seiner Bank mietet und das Gold dort kauft. Das ist zwar eine gute Lösung für den privaten Käufer, aber keine gute für die Bank. Banken möchten nämlich jährliche Zinsen bis zu 20% verdienen, aber zugeteiltes Gold bringt Banken nur 1,5% pro Jahr. Und so wirst Du als privater Käufer bei einer Bank immer wieder Sätze hören wie:

**»Wir haben momentan leider kein Gold vorrätig.
Legen Sie ihr Geld doch lieber aufs Sparbuch. Das ist sicherer!«**

Oder die Bank bietet Dir »nicht zugeteiltes Gold« an. Auf diese Art und Weise ist das Gold der Kunden in der Form einer Einlage vorhanden und stuft den Kunden von Besitzer auf ungesicherten Kreditor zurück. Was noch schlimmer ist: Der Kunde hat keine Einlagesicherung, da diese nur für Währungen gültig ist und in der Zwischenzeit kann die Bank Dein Gold sogar zu eigenen Gunsten verwenden, wahrscheinlich als Liquidität ihrer eigenen Reserven. Außer der Neueinführung von »nicht zugeteiltem Gold« haben Banken die Lagerkosten für zugeteiltes Gold auf ein nicht wettbewerbfähiges Niveau erhöht, was das »nicht zugeteilte« Gold also viel rentabler erscheinen lässt. Diese Kombination hat dafür gesorgt, dass bei Banken aufbewahrtes, privates Gold zum größten Teil unterdrückt ist und im »Notfall« gar nicht verfügbar sein könnte. Nicht zugeteiltes Gold entspricht mittlerweile 99% des gesamten Goldmarktes und ist mittlerweile über das 20-fache des tatsächlich vorhandenes Gold verkauft worden.«

»Wenn aber mehr Menschen dies wüssten, dann gäbe es doch bestimmt weniger private Käufer, die bereit wären, nicht zugeteiltes Gold anzunehmen.«

»Richtig. Nicht zugeteiltes Gold ist nur eine Methode, die Goldsolidität in den zweifelhaften Versprechen von »Finanzexperten« umzusetzen.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Die häufigsten Versprechen sind Termingeschäfte. Du weißt ja mittlerweile, dass Termingeschäfte ein Teil des Derivatemarkt sind und so ertappen wir immer wieder Menschen, die Gold gelobt, aber dann die falsche Form gekauft haben und auf zahlungsunfähige Termingeschäftmakler treffen. Das ist das Problem mit so vielen dieser strukturierten Investitionsarten. Ohne zugeteiltes, physisches Gold in Barren oder Münzen, das Du ganz eindeutig als Dein Eigenes identifizieren kannst, wird Dein Vermögen sehr leicht von einem finanziellen Unfall vernichtet. Im Jahr 2004 habe ich selbst von einer hoch geachteten Schweizer Bank Gold gekauft. Nach insgesamt drei Vorstellungsgesprächen und zehn Wochen Wartezeit, erlaubte mir die Bank schließlich, Gold zu kaufen. Auf der einen Seite war die Provision sehr hoch und auf der anderen Seite musste ich, nachdem ich das klein gedruckte gelesen hatte, feststellen, dass mir eindeutig »nicht zugeteiltes Gold« verkauft wurde!«

»Siehst Du? Ein privater Käufer kann sich selbst kaum vor solchen Dingen schützen. Außerdem hat er doch gar nicht die Zeit und die Möglichkeiten, um diese Angebote zu überprüfen? Auf was muss ich denn nun achten, wenn ich Gold & Silber kaufe?«

***»Gold & Silber ist das, was zählt
und was die Menschen am Leben hält.
Doch ist's nicht gut, wenn andere es betreuen
und sich an dessen Glanz erfreuen.
Edelmetalle sind nur dann das schützende Band,
wenn Du sie hältst in Deiner eig'nen Hand.«***

»Der 1. Grund ist also, dass ich nur physische Edelmetalle kaufen soll und diese zu Hause lagern soll?«

»Richtig. Du hast Dich entschieden, echtes Gold & Silber zu kaufen, um Dein Vermögen langfristig zu schützen? Achte deshalb auf die 10 wichtigsten Tipps, die beim Gold- & Silberkaufen zu berücksichtigen sind:

1. Gold & Silber kaufen! Wenn Du noch kein Gold & Silber besitzt, handle sofort. Kaufe jetzt Gold & Silber, unabhängig davon, ob der aktuelle Gold- & Silberpreis als hoch oder tief angesehen wird. Wie bei der Lehmann-Pleite im September 2008 deutlich wurde, kann der Run auf Edelmetalle sehr schnell einsetzen und dann wird es teuer und schwierig werden Gold & Silber zu kaufen. Wenn Edelmetalle ihren wahren Wert offenbaren, ist es egal bei welchem Preis Du gekauft hast. **Wichtig ist es dann nur, es zu besitzen.**

2. Das richtige Gold & Silber kaufen! Kaufe nur echte, also physisch vorhandene Edelmetalle von bekannten Anbietern wie Umicore, Heraeus oder Emirates Gold mit dem höchsten Feingewicht von 999/1000. Auf diese Weise bekommst Du das meiste Gold & Silber für Dein Geld und findest jederzeit Abnehmer, solltest Du Deine Edelmetalle irgendwann wieder verkaufen wollen.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

3. Münzen oder Barren kaufen? Entscheide Dich eher für Barren, da hier die Produktionskosten niedriger sind und kaufe auf gar keinen Fall Bruchteil-Eigentum. Kleinere Vermögen sicherst Du am besten schrittweise mit kleinsten Goldbarren ab einem Gewicht von 1 Gramm ab. Bei größeren Ersparnissen lohnt es sich, auch größere Barren zu kaufen.

4. Wo Gold kaufen? Kaufe bei einem Edelmetallberater in Deiner Nähe, nicht bei Geschäftsbanken. Du findest einen unter dem »**D-A-CH für Freie Berater**«. Warum Du nicht bei Banken kaufen solltest, habe ich bereits erwähnt: Banken verkaufen zu über 99% nicht zugeteiltes Gold oder Bruchteileigentum! Dazu Auszüge aus den AGB verschiedener Banken:

»Ihr **Goldguthaben** bei uns ist durch den Einlagensicherungsfonds geschützt!« Das ist ein eindeutiges Indiz, dass das Gold nicht physisch vorhanden, denn sonst wäre es als Sondervermögen bezeichnet.

»Für die Bestimmung des **Miteigentum am Bruchteil** am Goldsammelbestand der Bank ist die in dem Edelmetallverwaltungsdepot eingetragene Menge des Goldes maßgebend.«

Außerdem werden Deine Goldkäufe bei den meisten Banken registriert, was bei einem eventuellen Goldverbot nicht besonders positiv für Dich sein kann...

Des Weiteren sind die Rücknahme-Preise bei den meisten Banken sehr niedrig oder es werden überhaupt keine angegeben. Achte deshalb bereits beim Kauf Deiner Edelmetalle auf die Rücknahmepreise des Anbieters für den Du Dich entscheidest...

5. Nicht übertreiben! Wie bei der Investition in andere Anlageklassen, solltest Du auch bei Gold & Silber nicht alles auf eine Karte setzen. Denke hierbei wieder an die Drei-Speichen-Regel. Kaufe nur so viele Edelmetalle, wie Du es Dir leisten kannst. Dass heißt, Du solltest nie gezwungen sein, Deine Edelmetalle verkaufen zu müssen, wenn nicht eine echte finanzielle Krise vorliegt.

6. Angemessen gewichten! Es empfiehlt sich, mindestens einen Anteil von einem Drittel Deines Ersparnen in Edelmetallen anzulegen. Mit diesem Anteil kannst Du Dir einen Ausgleich für die Verluste schaffen, die Dir durch die zu erwartende Inflation beschert werden.

7. Warum auch Silber kaufen! Silber wird häufig als das »Gold des kleinen Mannes« bezeichnet, da wir mit noch geringeren Beträgen einsteigen können. In Deinem privaten Edelmetall-Depot darf Silber nicht fehlen. Silber gilt gegenüber Gold als deutlich unterbewertet, da der Preis für Silber in keinem angemessenen Verhältnis zum Preis des Goldes steht, wenn wir alleine die in der Erdkruste vorhandene Erzmenge betrachten. Außerdem können Silberbarren im Falle einer echten Systemkrise – Papiergeld wird nicht mehr akzeptiert – als Zahlungsmittel für die Deckung des täglichen Bedarfs an Lebensmitteln und Gebrauchsgütern dienen.

8. Regelmäßig Gold & Silber kaufen! Der Gold- & Silberpreis ist kurzfristig starken Schwankungen unterworfen. Davon dürfen wir uns, als langfristig orientierte Edelmetallanleger – Vermögensschutz –, nicht nervös machen lassen.

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

Mein Rat: Wenn Du zum Beispiel jeden Monat mit 60,- oder 120,- € ein wenig Gold & Silber kaufst, dann sicherst Du permanent Dein Vermögen ab und reduzierst bei fallenden Kursen den Durchschnittspreis Deines Edelmetallinvestments. Es gibt auch Anbieter, die ein Edelmetall-ABO in ihrem Angebot führen. Hier wird Dir das Gold und / oder Silber wahlweise alle 3 oder 6 Monate automatisch nach Hause geliefert. Du brauchst Dich also selbst um nichts mehr zu kümmern.

9. Vorsicht bei Münzen! Auf Shopping-Kanälen im Fernsehen und immer wieder auch bei Lebensmittel-Discountern gibt es Goldmünzen im Angebot, die zwar offiziell auch den Kriterien einer Anlagemünze entsprechen – Goldgehalt oder Bekanntheit des Motivs – aufgrund ihrer Beschaffenheit aber ganz klar den Sammlermünzen zuzuordnen sind. Hier werden auf Grund der limitierten Auflage, Prägequalität, diverser Sondermotive, Fremdmetall-Applikationen zum Teil Aufpreise in Rechnung gestellt, die mit dem Materialwert rein gar nichts mehr zu tun haben. Willst Du solche Münzen in einer schweren Krise veräußern, dann wird diese Eigenschaften im Zweifel niemand honorieren. Anerkannt wird nur der reine Materialwert. Außerdem solltest Du auch keine so genannten Gold-Medaillen kaufen, da diese Mehrwertsteuerpflichtig sind.

10. Gold & Silber kaufen!

»Aber das war doch schon der 1. Tipp?«

»Richtig. Und weil dies der wichtigste Tipp von allen Tipps ist, wiederhole ich diesen hier noch mal: Wenn Du noch kein Gold & Silber besitzt, handle sofort. Kaufe jetzt Gold & Silber, unabhängig davon, ob der aktuelle Gold- & Silberpreis als hoch oder tief angesehen wird. Wie bei der Lehmann-Pleite im September 2008 deutlich wurde, kann der Run auf das Edelmetalle sehr schnell einsetzen und dann wird es teuer und schwierig werden Gold & Silber zu kaufen. Wenn Edelmetalle ihren wahren Wert offenbaren, ist es egal bei welchem Preis Sie gekauft haben.

Wichtig ist es dann nur, es zu besitzen.

Möge dieses Buch an mich erinnern.

Ihr Argon Avedias

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Papier bleibt Papier«

Die Aktienkurse waren gefallen und an den Börsen hat's gekracht.
Da hab ich mit meinen Kindern aus den Aktien einen Drachen gemacht.
Dann gingen wir hinaus auf die Wiesen, wo die lauen Lüfte wehen,
und konnte so ich meine Aktien ein letztes Mal steigen sehen.

Es blies ein sanfter Abendwind, es wurde kühl, rot schimmerte der Mohn.
Meine Tochter weinte und es sagte zu mir mein erst 12-jähriger Sohn:
Deine Aktien sind nun für immer verschwunden und wir stehen hier!
Vater sag mir! Warum kaufen die Menschen nur wertloses Papier?

Du selbst hast mir beigebracht: Papier können wir im Alltag zweimal benutzen!
Wir können darauf schreiben und uns auf dem Klo damit den Hintern putzen.
Vater. Was soll ich nun glauben? Vater. Ich bin doch noch ein Kind?
Lag`s an der Gier? Warst Du blöd oder einfach nur Blind?

Die Drachen aus unseren Aktien waren am Himmel jetzt nicht mehr zu sehen.
Meine Tochter weinte noch mehr und ich schlug vor, nach Hause zu gehen.
Doch mein Sohn blieb stehen und sagte ganz laut: Wir bleiben jetzt hier!
Du selbst hast gesagt: Papier hat keinen Wert! Papier bleibt Papier!

Du selbst hast gesagt: Gold und Silber, echte Werte, sollten wir kaufen.
Stattdessen bist auch Du Aktienkursen und Renditen hinterher gelaufen.
Ein Kilo Gold bleibt immer ein Kilo Gold. Das wird immer so bleiben!
Das solltest Du Dir jetzt endlich hinter Deine eigenen Ohren schreiben!

Alles Papier dieser Welt hat doch weder Wert noch Sinn!
In Papier zu investieren gleicht letztendlich einem Lottogewinn.
Nur sehr wenige Menschen werden als Gewinner gezogen
und die Masse wird von der Finanzwelt weiter nur belogen.

Wenn dann Papiergeld und Aktien letztendlich verschwinden
und die Menschen sich rechtzeitig dazu überwinden
in echte Wert zu investieren, Gold & Silber ihr Eigen zu nennen,
brauchen sie sich nicht mehr von wertlosem Papier zu trennen!

Sie brauchen aus ihren Aktien keine Drachen mehr zu bauen,
um wehmütig diesen am Himmel hinterher zu schauen.
Werden im Leben wieder stehen auf eigenen Beinen
und meine Schwester braucht letztlich nicht mehr zu weinen!

Drum sag ich´s Dir, Vater: Bezieh' endlich Position!
Tue das Richtige. Hör' auf Deine Stimme, die Intuition!
Sie warnt Dich ständig: Achtung! Vorsicht! Aufpassen!
Du sollst von Papier als Investment die Finger weg lassen!

Argon Avedias

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Wahrheit«

»Wer einmal lügt, dem glaubst Du nicht,
und wenn er auch die Wahrheit spricht.
Drum meide die Lüge und spreche die Wahrheit!
Meide die Ausrede und Sorge für Klarheit!

Liebe ist der Sinn des Lebens!
Dankbarkeit der Sinn des Gebens!
Drum meide die Lüge und spreche die Wahrheit!
Meide die Ausrede und Sorge für Klarheit!

Liebe das Schöne und meide das Schlechte!
Suche das Gute und tue das Rechte!
Drum meide die Lüge und spreche die Wahrheit!
Meide die Ausrede und Sorge für Klarheit!

Die Lüge wird doch niemals wahr,
auch nicht im nächsten Kalenderjahr!
Drum meide die Lüge und spreche die Wahrheit!
Meide die Ausrede und Sorge für Klarheit!

Nicht nur der Tüchtige hat Glück,
denn Ehrlichkeit ist noch kein Auslaufstück!
Drum meide die Lüge und spreche nur Wahrheit!
Meide die Ausrede und Sorge für Klarheit!

Am Ende wirst Du zu den Gewinnern zählen,
musst nur den Weg der Wahrheit wählen.
Drum liebe das Schöne und meide das Schlechte
und liebe die Wahrheit und tue das Rechte.«

Argon Avedias

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Der Mensch allein ist das, was zählt!«

Der Staat bin ich, der Staat bist Du.
Wir wollen endlich unsre Ruh
von Krisen im Finanzbereich
von Kriegen um ein Weltmachtsreich!

Ob Staat – ob Macht – ob Krieg – ob Geld
ob Bankenpolitik der Welt
Bei allem ist kein Wort was Wert
und scheint grad deshalb heiß begehrt.

Bei denen, die selbst nichts verstehn,
wohin der eigne Weg soll gehen.
Im Leben und auch nach dem Tod.
Des Menschen echte Lebensnot?

Das Leben könnt so schön doch sein –
so schön und ganz besonders fein –
wenn jeder aus dem eignen Schein
entfalten würd' sein göttlich sein.

Und nicht wie ihr das oben denkt
und uns mit schnödem Mammon lenkt.
Mit dummen Sprüchen lockt, mit Lügen pur.
Tag ein, Tag aus. Rund um die Uhr!

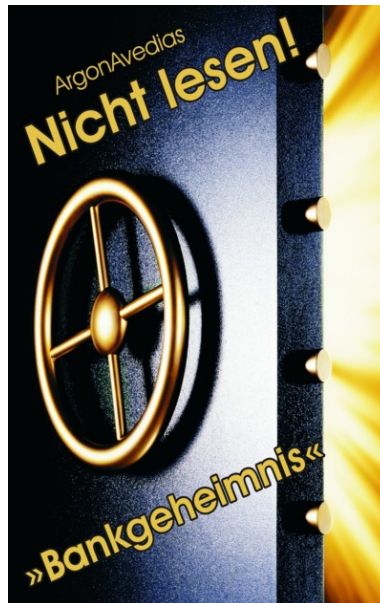
Der Mensch allein ist das, was zählt
Und das, was ihn am Leben hält
ist rein die göttliche Natur.
Tag ein, Tag aus. Rund um die Uhr!

Argon Avedias

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Nicht lesen! Bankgeheimnis«



»Das Tabuthema Geld!«

Die größte Herausforderung beim Thema Geld ist die Realitätsverweigerung der Bevölkerung. Die meisten Menschen stecken den Kopf in den Sand und lassen andere für sich entscheiden.

Und das sollen mündige Bürger sein?

Sie wollen Dinge, die so fremd und unheimlich wie das Thema Geld sind, nicht wahrhaben. Das ist eine Art »Selbstschutz«, der auf einen Irrweg und in die totale Verarmung führen wird, wenn die Menschen nicht endlich aufwachen und die Wahrheit erkennen!

Ich habe in den letzten Jahren in der Praxis festgestellt, dass das komplexe Thema Geld am besten in sehr einfachen Beispielen und märchenhaften Geschichten oder Fabeln erzählt werden muss, so dass sogar ein zehnjähriges, normal entwickeltes Kind versteht, wie das Geldsystem funktioniert und was es in Zukunft zu tun und was es zu unterlassen hat.

Sollten ihre Eltern aber zu faul und zu bequem sein, dieses Buch zu lesen, dann schenken wir es einfach unseren Kindern, damit wenigstens unsere »Schutzbefohlenen« die Chance auf eine glückliche, friedliche und finanziell freie Zukunft haben,...

...denn unsere Kinder werden diese wundervoll einfachen und märchenhaften Geschichten und Fabeln verstehen!

ISBN: 9-783-837-06043-0

Das Buch finden Sie unter www.amazon.de für nur 13,99 €

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das 1. Handbuch für Sachwertberater«



Warum und wie der Vertrieb von Edelmetallen funktioniert!

Argon präsentiert in diesem Buch, warum und wie der Vertrieb von Edelmetallen funktioniert und worauf jeder »Vertriebler« achten sollte, damit der Besuch bei einem potentiellen Neukunden oder einem Geschäftspartner für beide Seiten erfolgreich verläuft.

Er gibt hier ein paar Rezepte, die Du von der bisherigen Literatur über Vertrieb oder auch Network Marketing sehr wahrscheinlich noch nicht kennst...

ISBN: 978-3-9812308-0-2

Das Buch finden Sie unter www.amazon.de für nur 19,95 €

»Bank weg! Geld weg! Alles weg!«

Persönliches e-Book von Marcel Zwanzig

»Das liebe Geld!«



Aus aktuellem Anlass erscheint dieses Buch noch vor meinen anderen Projekten, um Sie auf die Gefahren der U.S.-Immobilienkrise aufmerksam zu machen und sie vor einer weltweiten Finanzkrise zu warnen! In den Medien hören Sie ja nur die halbe Wahrheit, wobei die andere Hälfte für Sie von existenzieller Bedeutung sein könnte!

Es gibt Experten, wie Alan Greenspan, die den Zusammenbruch des ganzen globalen Finanzsystems vorhersagen!

Was können wir Tun? Wie können wir reagieren?

Jeder Mensch, der in seinem täglichen Leben Geld braucht, sollte dieses Buch möglichst schnell lesen, denn Die Zeit ist Reif zu handeln oder wie mein Freund Tom B. Crazy immer sagt: **Just do it!**

Ihr Antonio M. Dorado

ISBN: 978-383-7-00561-5

Das Buch finden Sie unter www.amazon.de für nur 15,95 €